

materialien

aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung – Nr. 1.4/1998

Gesellschaft und Soziales

Akademiker/innen –
Studium und Arbeitsmarkt

Klaus Parmentier
Hans-Joachim Schade
Franziska Schreyer
Literaturteil: Rüdiger Cyprian, Maria Gaworek

Institut für Arbeitsmarkt- und
Berufsforschung der
Bundesanstalt für Arbeit

*Bitte beachten Sie: Aus technischen Gründen mußten wir bei der Wiedergabe dieser Titelseite auf eine Fotografie und einige graphische Elemente verzichten, die auf der Titelseite der Print-Version abgebildet sind.
Alle folgenden Seiten entsprechen jedoch exakt der Print-Version.*

Vorwort

Was bietet die Sonderserie?

Der Akademikerarbeitsmarkt steht im Mittelpunkt einer breiten öffentlichen und wissenschaftlichen Diskussion. Von Interesse ist dabei nicht nur dieser Arbeitsmarkt als Ganzes. Gerade für die individuelle Studien- und Berufswahl sind auch die Entwicklungen in den einzelnen Fächern und Fächergruppen bedeutsam.

Die MatAB-Serie beschreibt deshalb akademische Teilarbeitsmärkte. Sie enthält eine Vielzahl von Informationen zu Studium, Erwerbstätigkeit und Arbeitslosigkeit für stark besetzte Studienfächer bzw. Fächergruppen und für längere Zeiträume. Die Serie steht in der Tradition ausbildungs- und berufsspezifischer Nachschlagewerke des IAB und soll vor allem als Arbeitsmittel für die Beratungs- und Vermittlungsdienste der Bundesanstalt für Arbeit dienen. Beispielsweise kann sie zur Vorbereitung berufsorientierender Veranstaltungen wertvolle Informationen liefern. Mit ein bißchen Mühe (zweimal von A4 auf A3 vergrößern!) lassen sich von den abgebildeten Graphiken ganz passable Folienvorlagen herauskopieren.

Wie ist die Sonderserie gegliedert?

Die MatAB-Serie besteht aus sieben Heften (vgl. die Übersicht auf der Rückseite dieses Heftes). Die Hefte 1.1 bis 1.6/1998 beschreiben verschiedene Fächergruppen bzw. darin enthaltene Studienfächer. Heft 1.7/1998 bietet einen generellen Überblick über Studium und Arbeitsmarkt.

Das Begleitheft zur Serie (MatAB 1.0/1998) enthält methodische Hinweise, Erläuterungen zu einzelnen Informationskategorien sowie ein systematisches bzw. alphabetisches Verzeichnis der dargestellten Studienfächer. Ferner werden die Entwicklungen bei den ost- und westdeutschen Universitäten bzw. Fachhochschulen insgesamt beschrieben.

Wie sind die einzelnen Hefte aufgebaut?

Die MatAB-Hefte 1.1 bis 1.6/1998 gliedern sich in drei Teile:

- Teil I zeigt im Überblick Daten für die Studienfächer der jeweiligen Fächergruppe für das gesamte Bundesgebiet. Er ermöglicht den raschen Vergleich zwischen den einzelnen Fächern für den jeweils letzten Erhebungszeitpunkt.

- Teil II weist die Daten für die einzelnen Universitäts- und Fachhochschulfächer getrennt für West- und Ostdeutschland aus. Er bietet einen Überblick über die Struktur und Entwicklung eines Studienfachs im Zeitablauf.

Bitte bei Teil I und Teil II beachten:

Eine Differenzierung sowohl nach Uni als auch nach FH ist nicht immer möglich. Zum Teil reichen die Datengrundlagen nicht aus, zum Teil werden Fächer nur an Unis oder FHS angeboten.

Bei den verschiedenen Studienfächern und Fächergruppen wurden Angaben zu Lehrern und Lehrerinnen generell ausgeblendet (vgl. MatAB 1.0/1998). In den Vergleichsdaten zu den Universitäten insgesamt sind diese jedoch enthalten, da hier der Akademikerarbeitsmarkt als Ganzes beschrieben werden soll.

- Teil III informiert über die Ergebnisse empirischer Studien zu einzelnen Studienfächern und Fächergruppen sowie über einschlägige Kurzbeiträge in Medien der Bundesanstalt für Arbeit.

An Inhalt und Form dieser Serie haben Kolleginnen und Kollegen aus der Beratungs- und Vermittlungspraxis gestaltend mitgewirkt. Ihnen sei an dieser Stelle herzlich gedankt.

materialien

aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung
Sonderserie „Akademiker/innen – Studium und Arbeitsmarkt“

Heft 1.4/1998

Gesellschaft und Soziales

Autoren/innen

Teil I und Teil II: Klaus Parmentier, Hans-Joachim Schade,
Franziska Schreyer
Teil III: Rüdiger Cyprian, Maria Gaworek

Konzeption, Redaktion, Graphik

IAB: Ulrich Möller, Monika Pickel, Elfriede Sonntag
Fachabteilung der BA: Günter Ermann, Manfred Mende
W. Bertelsmann Verlag, Bielefeld: Wolfgang Braun, Marion Schnepf

Technische Herstellung

Graphische Betriebe F. Willmy GmbH, Nürnberg

Rechte

Nachdruck – auch auszugsweise – nur mit Genehmigung des IAB gestattet

Zitierweise

MatAB 1.4/1998

Bezugsmöglichkeit

Bundesanstalt für Arbeit, Geschäftsstelle für Veröffentlichungen
Regensburger Straße 100, 90 327 Nürnberg
Tel.: (09 11) 1 79-41 62, Fax: (09 11) 1 79-11 47
Schutzgebühr 5,- DM (Einzelheft, zzgl. Porto)
Schutzgebühr 40,- DM
(siebenteilige Sonderserie mit Begleitheft und Stehsammler, incl. Porto)

Rückfragen

aus den Dienststellen der BA sind zu richten an
Tel. (09 11) 1 79-30 25 oder (09 11) 1 79-28 21

Berufskundliche I & D

B 8610, B 8624, B 8815, B 8816, B 8818, B 8824, B 8828

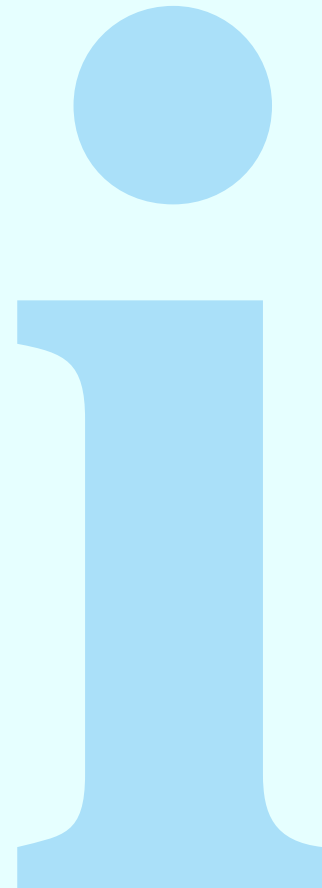
Verteiler

12, 20, 22, 50, 54, 55, 65, S1010

ISSN 0177-1426

Inhalt

Einleitung	4
<hr/>	
Teil I: Die Fächergruppe im Überblick – Bundesgebiet	5
<hr/>	
Teil II: Die Entwicklung in den einzelnen Fächern – West und Ost	13
Politologie/Soziologie	14
Psychologie	18
Pädagogik	22
Sozialarbeit/-pädagogik	26
Evangelische Theologie	30
Katholische Theologie	34
<hr/>	
Teil III: Für Sie gelesen ...	39



Einleitung

„Arbeitsmarkt Sozialpädagogen. Die Probleme sind lösbar“ – so überschrieb das „abi Berufswahl-Magazin“ einen Artikel in seiner Ausgabe 3/1996. Damit spielt es auf den Umstand an, daß Absolventinnen und Absolventen der *Sozialarbeit/-pädagogik* trotz aller Arbeitsmarktprobleme in der Regel ihr Auskommen finden. Auch im Zeitvergleich hat sich Problemdruck abgebaut: Mitte der 90er Jahre waren die Arbeitslosenquoten nicht einmal mehr halb so hoch wie Mitte der 80er Jahre. Dabei steht das Uni-Fach im übrigen etwas besser da als seine – zahlenmäßig weitaus größere – „Schwester“ von der FH. In Zukunft dürfte der fachspezifische Arbeitsmarkt trotz gesellschaftlichen Bedarfs an sozialpädagogischer Kompetenz wieder etwas enger werden: Zum einen ist die Altersstruktur recht jung. Auf altersbedingte Ersatznachfrage ist so wenig zu hoffen. Gleichzeitig werden die Absolventenzahlen entgegen dem allgemeinen Trend in den nächsten Jahren etwas steigen. Zum anderen und vor allem werden sich die bekannten Fiskalprobleme der öffentlichen und kirchlichen Arbeitgeber negativ auf Beschäftigungschancen auswirken.

Letzteres ist ein Problem nicht nur bei der *Sozialarbeit/-pädagogik*, sondern auch bei den anderen, in diesem Heft dargestellten Fächern, so etwa bei der benachbarten *Pädagogik**. Auch hier werden die Absolventenzahlen weiter steigen; die Studienanfängerzahlen lagen in den alten Bundesländern Mitte der 90er Jahre doppelt so hoch wie Mitte der 80er Jahre. Bislang hat sich die Pädagogik am Arbeitsmarkt verhältnismäßig gut etablieren können. Die Arbeitslosigkeit ist allerdings – trotz leichten Rückgangs – etwas überdurchschnittlich und auch bei der Qualität der Beschäftigungsverhältnisse (Adäquanz, Befristung, Verdienst) müssen viele Pädagogen und vor allem Pädagoginnen Kompromisse in Kauf nehmen.

Höher als bei der Pädagogik liegt die Arbeitslosigkeit bei der *Psychologie*. Jedoch fällt auch hier im Zeitvergleich eine deutliche Verbesserung der Situation auf. Die Belebung dieses Teilarbeitsmarktes resultierte unter anderem aus der relativ regen Nachfrage nach psychologischem Fachpersonal in den neuen Bundesländern. Ob solch positive Entwicklungen sich fortsetzen, ist aber gerade angesichts der Sparmaßnahmen im Gesundheitswesen fraglich.

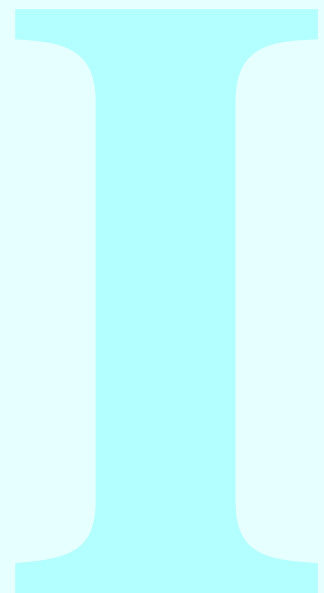
Die registrierte Arbeitslosigkeit bei der *Politologie und Soziologie* lag Mitte der 90er Jahre fast dreimal so hoch wie im Durchschnitt. Allerdings zeigen Absolventenstudien immer wieder, daß – entgegen gängigen Vorurteilen – erstaunlich vielen nach einem in der Regel schwierigen und langandauernden Übergang von der Hochschule ins Beschäftigungssystem der Einstieg in eine adäquate und befriedigende berufliche Stellung gelingt.

Bei der *Politologie und Soziologie* sind Frauen zwar leicht unterrepräsentiert, aber dennoch gut vertreten. Die *Psychologie*, die *Pädagogik* und die *Sozialarbeit/-pädagogik* sind Fächer, in denen sie quantitativ dominieren. Und im Zeitvergleich ist zumindest bei der *Psychologie* und *Pädagogik* eine weitere Feminisierung zu beobachten. Die zahlenmäßig gute Repräsentanz der Frauen in all diesen Fächern scheint aber kaum etwas daran zu ändern, daß sie auch hier bei Einkommen und Adäquanz der Beschäftigung benachteiligt sowie einem erhöhten Arbeitsloskeitsrisiko ausgesetzt sind.

Im großen und ganzen recht undramatisch ist der Arbeitsmarkt schließlich bei den theologischen Fächern. Die Arbeitslosigkeit ist sehr gering. Die Konkurrenzsituation wird sich entspannen, sind doch die Studienanfängerzahlen im Westen rückläufig – vor allem bei der *Evangelischen Theologie*, wo sich die Studienanfängerzahlen zwischen Mitte der 80er und Mitte der 90er Jahre fast halbierten. Auch die Altersstruktur wirkt sich auf Beschäftigungschancen positiv aus. Dies gilt vor allem für die *Katholische Theologie*: Dort sind ausgesprochen viele ältere Erwerbstätige vertreten, die in absehbarer Zeit aus dem Erwerbsleben ausscheiden werden. Männer sind hier aber bekanntermaßen noch ziemlich unter sich.

* Lehrämter sind hier nicht mit einbezogen. Sie werden in MatAB 1.7/1998 beschrieben.

Teil I: Die Fächergruppe im Überblick – Bundesgebiet



Die Fächergruppe im Überblick – Bundesgebiet

Datentableau I.1		Ausbildung in den Studienfächern*							
Uni		Politologie/Soziologie	Psychologie	Pädagogik	Sozialarbeit/-pädagogik	Evangelische Theologie	Katholische Theologie	Fächergruppe insgesamt**	Uni insgesamt***
		Studium 1995							
Studienanfänger	Anzahl	14.398	5.430	17.071	1.595	1.358	1.318	42.029	288.866
Entwicklung (1993 = 100)	Index	106	96	113	108	93	119	108	97
Frauen	%	49	70	68	70	51	37	60	50
Nachwuchsquote	%	8,6	7,8	6,7	0,9	2,7	4,8	5,1	4,9
Erwerbstätigkeit 1995									
Erwerbstätige	Anzahl	29.300	35.100	61.700	43.600	39.300	15.400	231.700	3.157.900
Entwicklung (1991 = 100)	Index	111	122	91	205	155	100	124	119
Erwerbstätigengruppen									
Selbständige	%	(10)	28	13	(11)	(1)	(2)	12	18
Frauen	%	40	53	59	64	23	(14)	47	37
Unter 35 Jahren	%	25	21	18	32	29	(18)	24	27
50 Jahre und älter	%	17	24	28	(11)	31	41	24	25
Arbeitslosigkeit									
							Theologie insgesamt		
Arbeitslose 1996	Anzahl	3.827	3.062	3.413	2.007	1.579		14.287	148.160
Entwicklung (1994 = 100)	Index	96	93	99	110	98		98	102
Arbeitslosengruppen 1996									
Frauen	%	43	66	70	73	35		58	45
Unter 35 Jahren	%	29	33	31	37	34		32	34
Arbeitslosenquoten 1995									
Männer	%	11,2	6,1	3,9	3,1	2,3		4,7	3,8
Frauen	%	13,1	10,2	6,1	4,8	4,6		7,0	5,4
Insgesamt	%	11,9	8,3	5,2	4,2	2,7		5,8	4,4

* Ohne Studierende bzw. Absolventen der Lehrämter. ** Einschließlich sonstige Studienfächer. *** Einschließlich Studierende bzw. Absolventen der Lehrämter. **Werte in Klammern** können aufgrund geringer Fallzahlen nur ungefähre Größenordnungen vermitteln. **Leerfelder** sind i. d. R. auf fehlende / zu geringe Datenbasis bzw. Systematikprobleme zurückzuführen. **Quellen:** Hochschulstatistik, Mikrozensus, Arbeitslosenstatistik; IAB-Datenbank V/4.

Die Fächergruppe im Überblick – Bundesgebiet

Datentableau I.2		Ausbildung in den Studienfächern		
FH		Sozialarbeit/-pädagogik		Fächergruppe insgesamt*
				FH insgesamt
Studium 1995				
Studienanfänger	Anzahl	11.033	11.762	98.747
Entwicklung (1993 = 100)	Index	107	108	94
Frauen	%	70	70	36
Nachwuchsquote	%	8,1	5,4	4,7
Erwerbstätigkeit 1995				
Erwerbstätige	Anzahl	99.700	154.900	1.608.900
Entwicklung (1991 = 100)	Index	150	140	126
Erwerbstätigengruppen				
Selbständige	%	5	7	12
Frauen	%	70	69	29
Unter 35 Jahren	%	31	30	31
50 Jahre und älter	%	13	18	25
Arbeitslosigkeit				
Arbeitslose 1996	Anzahl	6.951	7.398	59.171
Entwicklung (1994 = 100)	Index	99	99	105
Arbeitslosengruppen 1996				
Frauen	%	75	73	34
Unter 35 Jahren	%	39	39	29
Arbeitslosenquoten 1995				
Männer	%	5,7	4,9	3,3
Frauen	%	7,2	5,0	4,2
Insgesamt	%	6,8	4,7	3,6

* Einschließlich sonstige Studienfächer. **Werte in Klammern** können aufgrund geringer Fallzahlen nur ungefähre Größenordnungen vermitteln. **Leerfelder** sind i. d. R. auf fehlende / zu geringe Datenbasis bzw. Systematikprobleme zurückzuführen. **Quellen:** Hochschulstatistik, Mikrozensus, Arbeitslosenstatistik; IAB-Datenbank V/4.

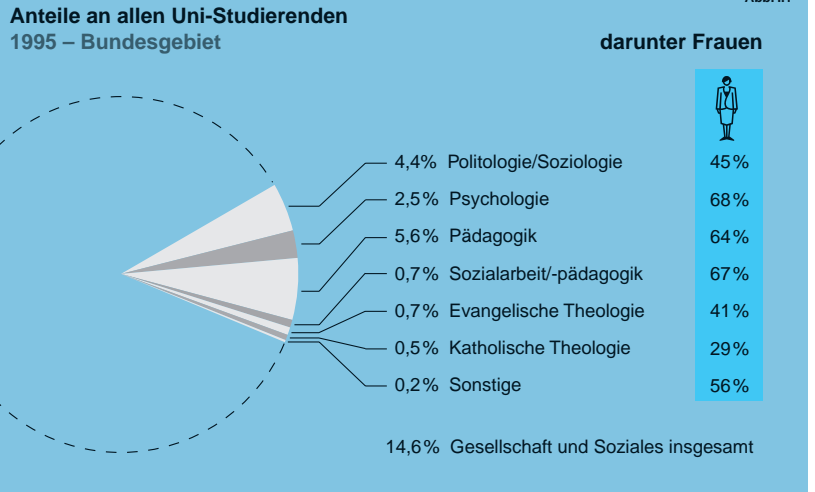
Die Fächergruppe im Überblick – Bundesgebiet

Gesellschaft und Soziales – Uni

In der Pädagogik (ohne Lehramter) waren 1995 mehr als doppelt so viele Studierende eingeschrieben wie in der bundesweit zulassungsbeschränkten Psychologie. Dies sind – wie die Sozialarbeit/-pädagogik – gleichzeitig Fächer mit hohen Frauenanteilen (1995 zwischen 64 % und 68 %). Die Politologie und die Soziologie sind dagegen leicht männerdominiert. Die theologischen Fächer – insbesondere die Katholische Theologie – sind vergleichsweise gering besetzt. Auch bei den Frauenanteilen bilden sie hier die „Schlußlichter“.

Gesellschaft und Soziales: Fächeranteile – Uni

Abb. I.1

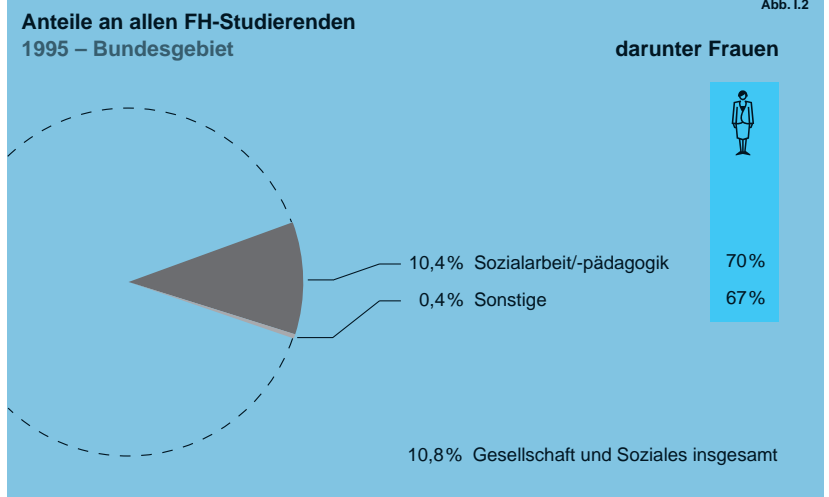


Gesellschaft und Soziales – FH

Gut jede/r zehnte Studierende an Fachhochschulen war 1995 im Fach Sozialarbeit/-pädagogik eingeschrieben. Das sind rund 46 000 junge Menschen (vgl. Datentableaus II.7 und II.8). Das „Schwesterfach“ an den Universitäten ist dagegen mit knapp 8 000 Studierenden wesentlich kleiner. Die Sozialarbeit/-pädagogik ist bei beiden Hochschularten eine ziemlich „weibliche“ Disziplin: Rund sieben von zehn Studierenden 1995 waren Frauen. Beim Uni-Fach sind Männer geringfügig häufiger vertreten (vgl. Abb. I.1).

Gesellschaft und Soziales: Fächeranteile – FH

Abb. I.2

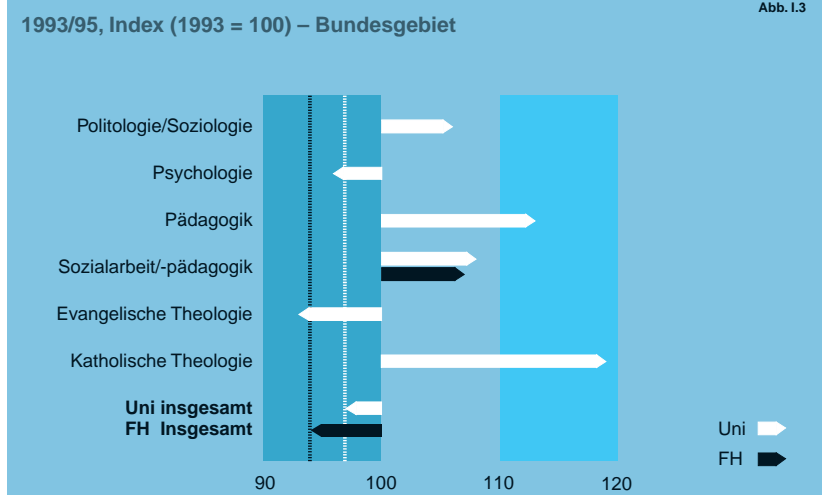


Studium

Für die Politologie/Soziologie, Pädagogik (ohne Lehramt!), Sozialarbeit/-pädagogik sowie für die Katholische Theologie haben sich 1995 mehr Studieninteressierte entschieden als 1993 – obwohl der Arbeitsmarkt hier zum Teil schwierig ist. Dabei ist diese Entwicklung untypisch, sanken doch insgesamt, demographisch bedingt, die Anfängerzahlen. Bei den hier betrachteten Fächern haben sich nur in Psychologie und Evangelische Theologie weniger eingeschrieben. Dies wird die Konkurrenzsituation künftiger Absolventen etwas entschärfen.

Gesellschaft und Soziales: Studienanfänger/innen

Abb. I.3

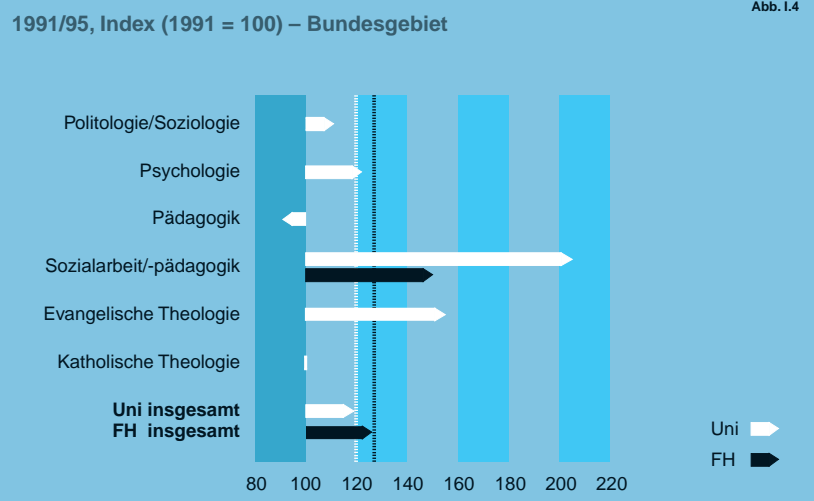


Die Fächergruppe im Überblick – Bundesgebiet

Erwerbstätigkeit

Bei den meisten Fächern hat die Erwerbstätigkeit in der ersten Hälfte der 90er Jahre zugelegt. Die Zahl der Erwerbstätigen bei der Katholischen Theologie stagnierte. Ganz entgegen dem allgemeinen Trend bei der Akademikerbeschäftigung sank die Erwerbstätigkeit bei der Pädagogik (ohne Lehrämter). Das ist auf massive Rückgänge in den neuen Ländern zurückzuführen (vgl. Abb. II.17). Im Westen stagnierte die fachspezifische Erwerbstätigkeit 1995 im Vergleich zu 1991 (vgl. Abb. II.14).

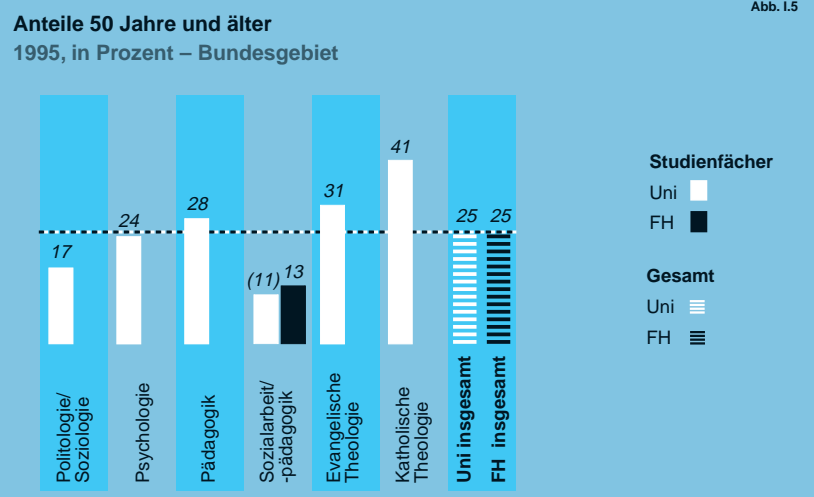
Gesellschaft und Soziales: Erwerbstätige



Alter und Ersatzbedarf

Bei der Politologie/Soziologie und bei der Sozialarbeit/-pädagogik (beim Uni-Fach ist aufgrund geringer Fallzahlen nur eine ungefähre Angabe möglich) ist der Anteil an Älteren deutlich unterdurchschnittlich. Bei der Pädagogik und den beiden Theologien liegt er über dem Durchschnitt; vor allem bei der Katholischen Theologie ist er immens hoch. Da viele dieser Älteren in den kommenden Jahren aus dem Erwerbsleben ausscheiden werden, ist – ceteris paribus – altersbedingt ein starker Ersatzbedarf zu erwarten. Absolventen können davon profitieren.

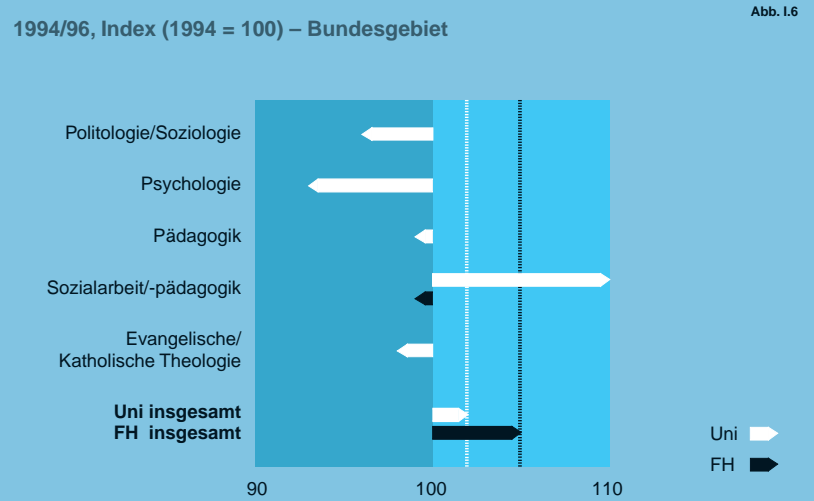
Gesellschaft und Soziales: Ältere Erwerbstätige



Arbeitslosigkeit

Die Akademikerarbeitslosigkeit insgesamt stieg zwischen 1994 und 1996 nur wenig. Von der Sozialarbeit/-pädagogik (nur Uni) abgesehen, war die Entwicklung bei den hier betrachteten Fächern sogar günstiger: Die Arbeitslosigkeit stagnierte bzw. sank. Allerdings drücken sich Arbeitsmarktprobleme natürlich nicht nur in registrierter Arbeitslosigkeit aus (zur Frage beispielsweise von Adäquanz und Befristung von Beschäftigung vgl. die Literaturnachweise in Teil III). Die Arbeitslosenstatistik läßt keine Differenzierung zwischen Evangelischer und Katholischer Theologie zu.

Gesellschaft und Soziales: Arbeitslose



Studienfächer im Detail – Bundesgebiet

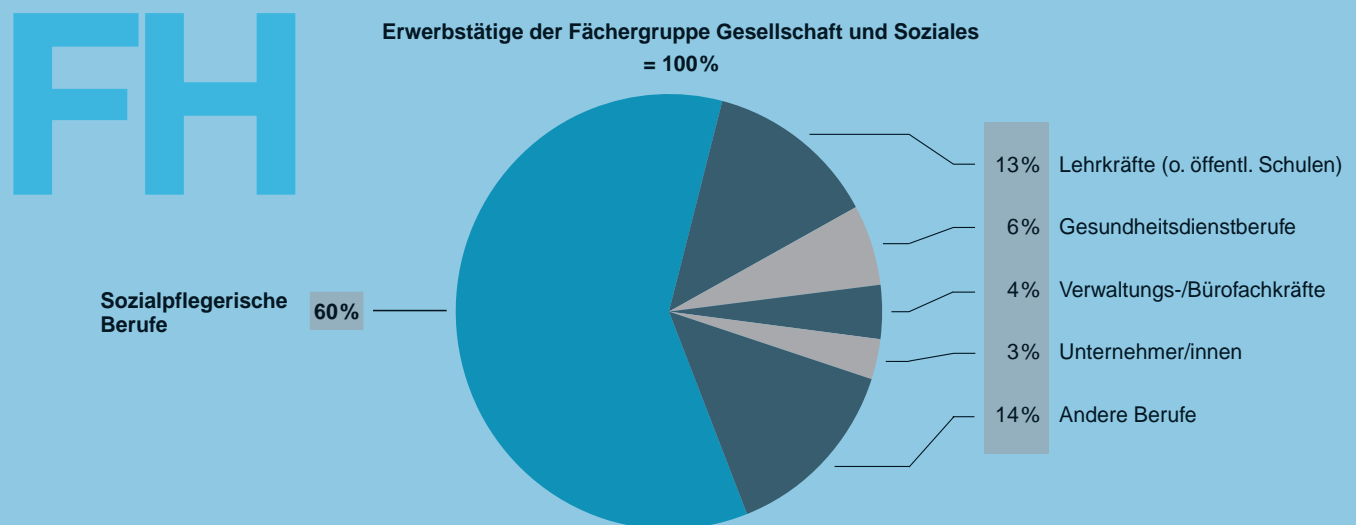
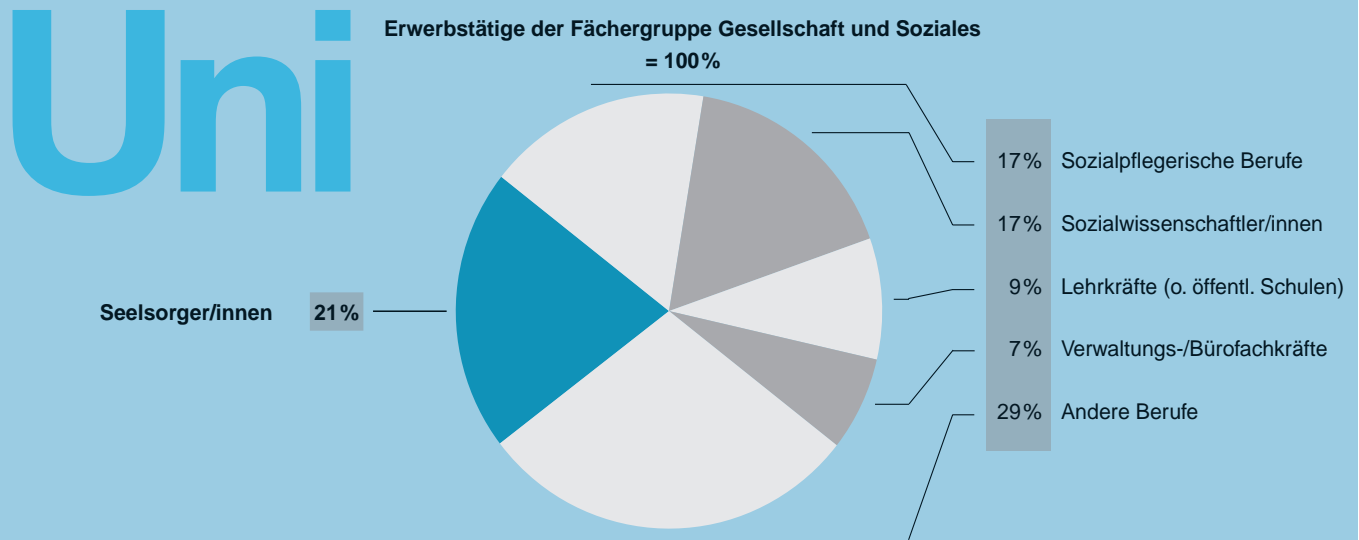
Datentableau I.3	Studienanfänger/innen (Anzahl)			
	Universität*		Fachhochschule	
Studienfächer in diesem Heft/Einzelfächer	1993	1995	1993	1995
Politologie/Soziologie	13.522	14.398		
Politikwissenschaft/Politologie	5.569	5.428		
Soziologie	4.481	4.830		
Sozialwissenschaft	3.472	4.140		
Psychologie	5.679	5.430		
Psychologie	5.679	5.430		
Sozialpsychologie				
Pädagogik (ohne Lehramt!)	15.107	17.071		
Erziehungswissenschaften (Pädagogik)	11.405	12.437		
Sportpädagogik	1.405	1.867		
Wirtschaftspädagogik	1.017	1.144		
Sonderpädagogik	609	639		
Erwachsenenbildung u. außerschul. Jugendbildung	459	487		
Berufspädagogik	98	200		
Schulpädagogik	42	184		
Ausländerpädagogik	23	42		
Körperbehindertenpädagogik	1	34		
Gehörlosen-/Schwerhörigenpädagogik	45	30		
Erziehungsschwierigenpädagogik	1	3		
Lernbehindertenpädagogik	2	3		
Sprachheilpädagogik/Logopädie		1		
Blinden-/Sehbehindertenpädagogik				
Geistigbehindertenpädagogik/ Praktisch-Bildbaren-Pädagogik				
Verhaltensgestörtenpädagogik				
Gesundheitspädagogik				
Sozialarbeit/-pädagogik	1.472	1.595	10.331	11.033
Sozialwesen	796	856	4.507	5.346
Sozialpädagogik	584	658	2.787	2.808
Sozialarbeit/-hilfe	92	81	3.037	2.879
Evangelische Theologie	1.467	1.358	194	139
Evangelische Theologie/Religionslehre	1.432	1.297		
Evangelische Religionspädagogik/ Kirchl. Bildungsarbeit	35	61	194	139
Katholische Theologie	1.103	1.318	76	99
Katholische Theologie/Religionslehre	1.034	1.240		
Katholische Religionspädagogik/ Kirchl. Bildungsarbeit	69	78	76	99
Sonstige (Auswahl)	525	859	291	491
Sportwissenschaft	229	434		
Sozialmedizin/Öffentliches Gesundheitswesen	90	174	131	215
Krankenpflegeausbildung	134	141	160	276
Diakoniewissenschaft	38	55		
Ost- und Südosteuropa	18	20		
Caritaswissenschaft	4	14		
Grundschul-/Primarstufenpädagogik	3	12		
Sozialkunde	9	9		
Sachunterricht (einschließlich Schulgarten)				
Lernbereich Gesellschaftslehre				
Afrikastudien				
Lateinamerika				
Gesellschaft und Soziales insgesamt	38.875	42.029	10.892	11.762
Universität**/Fachhochschule insgesamt	298.946	288.866	105.092	98.747

* Ohne Studierende der Lehramter. ** Einschließlich Studierende der Lehramter. Quellen: Hochschulstatistik; IAB-Datenbank V/4.

Studium und berufliche Schwerpunkte – Bundesgebiet

Gesellschaft und Soziales: Berufliche Schwerpunkte – 1995

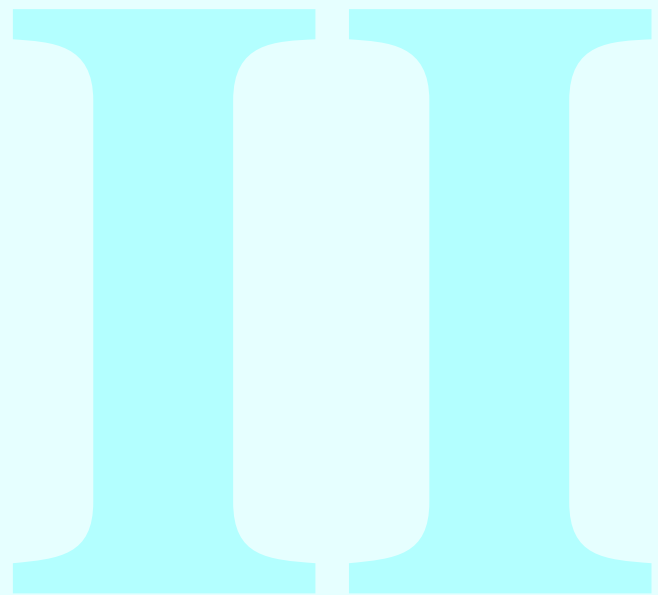
Abb. I.7



Viele Erwerbstätige mit Uni-Abschluß in der Fächergruppe Gesellschaft und Soziales arbeiten erwartungsgemäß in seelsorgerischen, sozialpflegerischen sowie sozialwissenschaftlichen Berufen. Auch Fachkrafttätigkeiten in Bildung und Verwaltung sind relativ häufig vertreten. Die Erwerbs-

tätigen mit FH-Abschluß in der Fächergruppe haben vorwiegend Sozialarbeit-/pädagogik studiert. Entsprechend häufig sind sozialpflegerische und Gesundheitsdienstberufe vertreten. Vergleichsweise viele sind auch als Lehr- oder Verwaltungsfachkräfte bzw. im (Sozial-)Management tätig.

Teil II: Die Entwicklung in den einzelnen Fächern – West und Ost



Politologie/Soziologie – West

umfaßt auch: Sozialwissenschaft

Datentableau II.1		Ausbildung an Universitäten*					Ausbildung an Fachhochschulen				
		1985	1991	1993	1995	1996	1985	1991	1993	1995	1996
Studium											
Studienanfänger	Anzahl	7.569	12.902	12.855	12.609						
Entwicklung (1985 = 100)	Index	100	170	170	167						
Frauen	%	45	47	47	48						
Studierende insgesamt	Anzahl	32.589	44.126	46.844	48.533						
Entwicklung (1985 = 100)	Index	100	135	144	149						
Absolventen	Anzahl	1.643	2.244	2.300	2.469						
Entwicklung (1985 = 100)	Index	100	137	140	150						
Frauen	%	37	39	43	45						
Promotion	%	14	15	14	15						
Nachwuchsquote	%	12,8	11,3	10,0	10,6						
Erwerbstätigkeit											
Erwerbstätige	Anzahl	12.800	19.800	23.000	23.300						
Entwicklung (1985 = 100)	Index	100	155	180	182						
Monatl. Nettoeinkommen (Vollzeit)	DM			4.472	4.475						
Erwerbstätigengruppen											
Selbständige	%	(12)	(18)	(8)	(12)						
Beamte	%	(12)	(5)	(14)	(8)						
Angestellte	%	70	71	71	79						
Frauen	%	(33)	(23)	35	43						
Teilzeiterwerbstätige	%	(27)	(17)	(17)	24						
Unter 35 Jahren	%	(38)	32	36	25						
50 Jahre und älter	%	(7)	(9)	(14)	(16)						
Führungskräfte	%	(35)	36	29	30						
Arbeiter und einfache Angestellte	%	(24)	(27)	(19)	(10)						
Berufliche Schwerpunkte											
Wirtsch./Sozial-/Naturwiss. u. a.	%	(12)	(13)	(17)	(16)						
Lehrtätigkeit (o. öff. Schulen)	%	(17)	(11)	(13)	(12)						
Publiz./Dolmetsch./Bibliothekare	%	(14)	(12)	(13)	(12)						
Verwaltungs-/Bürofachkräfte	%	(12)	(18)	(10)	(12)						
Unternehmer/Wirtschaftsprüfer	%	(7)	(9)	(8)	(12)						
Branchenschwerpunkte											
Forschung/Bildung/Kunst/Medien	%	(38)	30	36							
Gebietskörpersch./Sozialversich.	%	(7)	(15)	(21)							
Organisationen o. Erwerbscharakter	%	(21)	(11)	(15)							
Verarbeitendes Gewerbe	%	(12)	(11)	(8)							
Rechts-/Wirtschaftsberat./-prüf.	%		(12)	(5)							
Arbeitslosigkeit											
Arbeitslose	Anzahl	2.964	2.749	3.187	3.435	3.322					
Entwicklung (1985 = 100)	Index	100	93	108	116	112					
Arbeitslosengruppen											
Frauen	%	41	44	44	46	45					
Unter 35 Jahren	%	62	43	36	34	31					
50 Jahre und älter	%	2	5	8	11	13					
Langzeitarbeitslose	%	37	28	29	33	33					
Arbeitslosenquoten											
Männer	%	17,0	9,1	10,8	12,2						
Frauen	%			14,7	13,6						
Insgesamt	%	18,8	12,2	12,2	12,8						

für FH nicht
ausgewiesen

* Ohne Studierende bzw. Absolventen der Lehramter. **Werte in Klammern** können aufgrund geringer Fallzahlen nur ungefähre Größenordnungen vermitteln. **Leerfelder** sind i. d. R. auf fehlende / zu geringe Datenbasis bzw. Systematikprobleme zurückzuführen. **Quellen:** Hochschulstatistik, Mikrozensus, Arbeitslosenstatistik; IAB-Datenbank V/4.

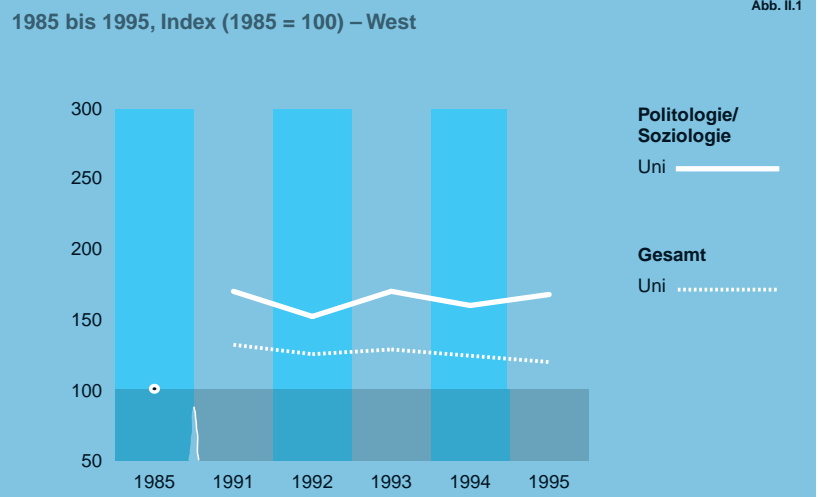
Politologie/Soziologie – West

umfaßt auch: Sozialwissenschaft

Studium

Mitte der 90er Jahre lagen die Studienanfängerzahlen an den Universitäten insgesamt um 20 % über dem Stand von vor zehn Jahren. In Politologie und Soziologie schrieben sich 1995 dagegen 67 % mehr ein als 1985 – trotz des hier eher schwierigen Arbeitsmarktes. 1995 stiegen die Anfängerzahlen in diesen Fächern, während sie insgesamt, demographisch bedingt, weiter sanken. Auf einen Rückgang der Absolventenzahlen und dadurch verringerte Konkurrenz ist bei den Politik- und Sozialwissenschaften also nicht zu hoffen. Fast jeder zweite Studienanfänger ist eine Frau (vgl. Datentableau).

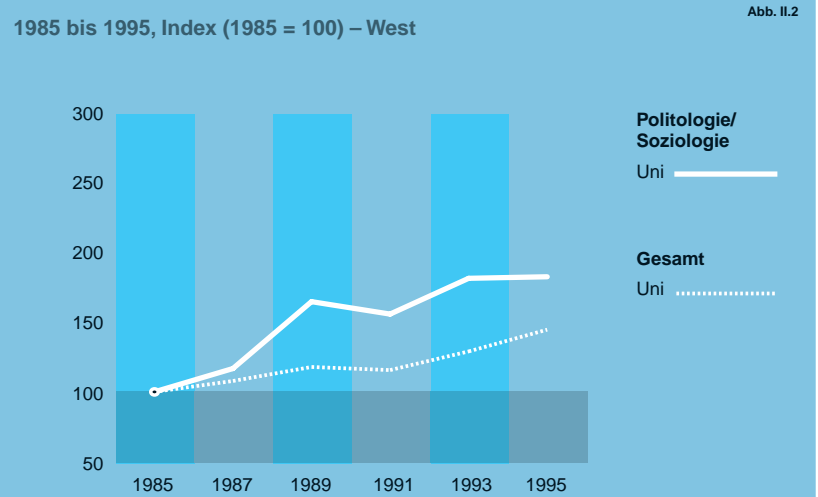
Politologie/Soziologie: Studienanfänger/innen



Erwerbstätigkeit

Die fachspezifische Erwerbstätigkeit (wie immer ohne Lehramt) stieg überdurchschnittlich und fast kontinuierlich (zu Problemen beim Berufseinstieg vgl. insbesondere Literaturnachweis 1 in Teil III). Ein Viertel der Erwerbstätigen arbeitet in Teilzeit (vgl. Datentableau). Frauen sind bei der Erwerbstätigkeit nur geringfügig seltener vertreten als beim Studium und bei der Arbeitslosigkeit – ein erfreuliches, wenn auch seltenes Phänomen. Auf altersbedingten Ersatzbedarf ist wenig zu hoffen, ist der Anteil an Älteren doch gering.

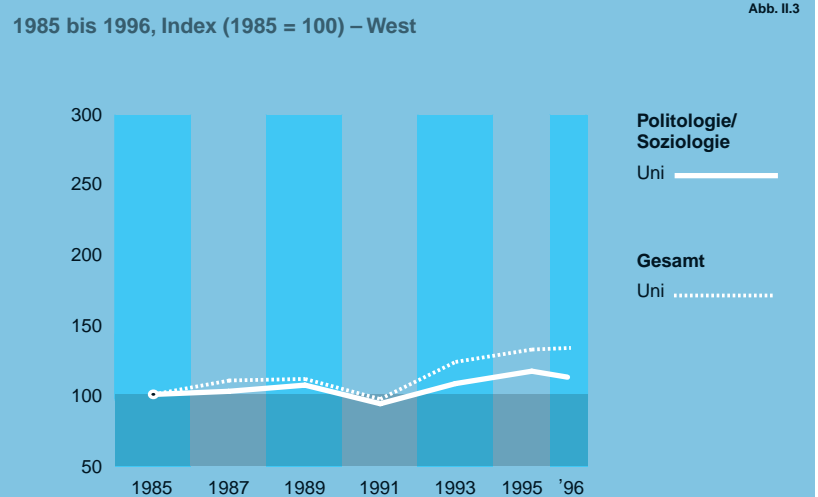
Politologie/Soziologie: Erwerbstätige



Arbeitslosigkeit

Die Arbeitslosigkeit bei den Politik- und Sozialwissenschaften stieg deutlich geringer als die Erwerbstätigkeit. Dennoch sind die Arbeitslosenquoten weit überdurchschnittlich (vgl. Datentableau). 1995 lag die Quote mit 12,8 % gut dreimal so hoch wie der Durchschnitt (4,2 %; vgl. Kap. 2.6 des Begleitheftes). Wie bei der Uni insgesamt nimmt der Anteil der Jüngeren an den Arbeitslosen ab, der der Älteren zu. Langzeitarbeitslosigkeit muß vergleichsweise oft registriert werden. Frauen sind etwas häufiger arbeitslos als Männer.

Politologie/Soziologie: Arbeitslose



Politologie/Soziologie – Ost

umfaßt auch: Sozialwissenschaft

Datentableau II.2		Ausbildung an Universitäten*				Ausbildung an Fachhochschulen			
Studium		1991	1993	1995	1996	1991	1993	1995	1996
Studienanfänger	Anzahl		667	1.789					
Entwicklung (1993 = 100)	Index		100	268					
Frauen	%		51	56					
Studierende insgesamt	Anzahl		1.454	3.363					
Entwicklung (1993 = 100)	Index		100	231					
Absolventen	Anzahl		27	56					
Entwicklung (1993 = 100)	Index		100	207					
Frauen	%		52	27					
Promotion	%		4	4					
Nachwuchsquote	%			0,9					
Erwerbstätigkeit		1991	1993	1995	1996	1991	1993	1995	1996
Erwerbstätige	Anzahl	6.500	< 5.000	6.000					
Entwicklung (1991 = 100)	Index	100		92					
Monatl. Nettoeinkommen (Vollzeit)	DM								
Erwerbstätigengruppen	%								
Selbständige	%								
Beamte	%								
Angestellte	%								
Frauen	%								
Teilzeiterwerbstätige	%								
Unter 35 Jahren	%								
50 Jahre und älter	%								
Führungskräfte	%								
Arbeiter und einfache Angestellte	%								
Berufliche Schwerpunkte									
Branchenschwerpunkte									
Arbeitslosigkeit		1991	1994	1995	1996	1991	1994	1995	1996
Arbeitslose	Anzahl		638	541	505				
Entwicklung (1994 = 100)	Index		100	85	79				
Arbeitslosengruppen	%								
Frauen	%		26	31	29				
Unter 35 Jahren	%		15	14	17				
50 Jahre und älter	%		38	45	43				
Langzeitarbeitslose	%		24	20	22				
Arbeitslosenquoten	%								
Männer	%								
Frauen	%								
Insgesamt	%			8,3					

für FH nicht
ausgewiesen

* Ohne Studierende bzw. Absolventen der Lehrämter. **Werte in Klammern** können aufgrund geringer Fallzahlen nur ungefähre Größenordnungen vermitteln. **Leerfelder** sind i. d. R. auf fehlende / zu geringe Datenbasis bzw. Systematikprobleme zurückzuführen. **Quellen:** Hochschulstatistik, Mikrozensus, Arbeitslosenstatistik; IAB-Datenbank V/4.

Politologie/Soziologie – Ost umfaßt auch: Sozialwissenschaft

Studium

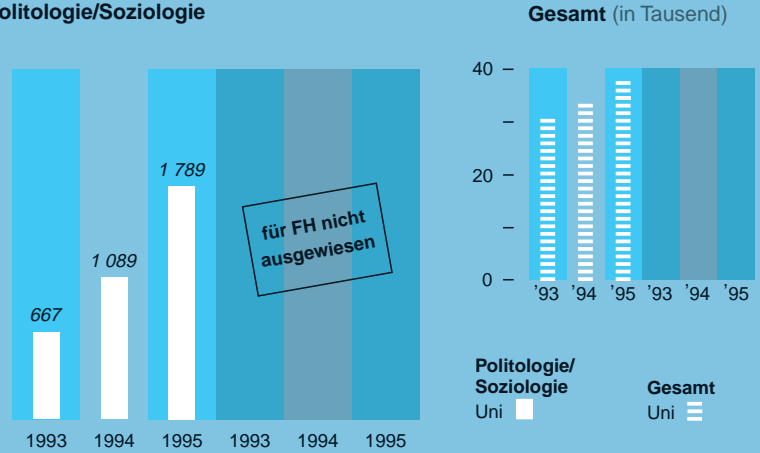
Die Studienanfängerzahlen in den Politik- und Sozialwissenschaften haben sich im kurzen Beobachtungszeitraum fast verdreifacht. 1995 schrieben sich rund 1800 junge Leute hierfür ein. Zum Vergleich: Bei der zulassungsbeschränkten Psychologie wurden im Osten nur knapp 600 Anfänger gezählt. Der Frauenanteil ist in den neuen Ländern 1995 mit 56 % höher als in den alten mit 48 % (vgl. Datentableaus). Die Nachwuchsquote als Indikator für die „Versorgung“ mit Berufsnachwuchs ist recht gering – ein eher positives Signal für künftige Absolventen.

Politologie/Soziologie: Studienanfänger/innen

1993 bis 1995, absolut – Ost

Politologie/Soziologie

Abb. II.4



Erwerbstätigkeit

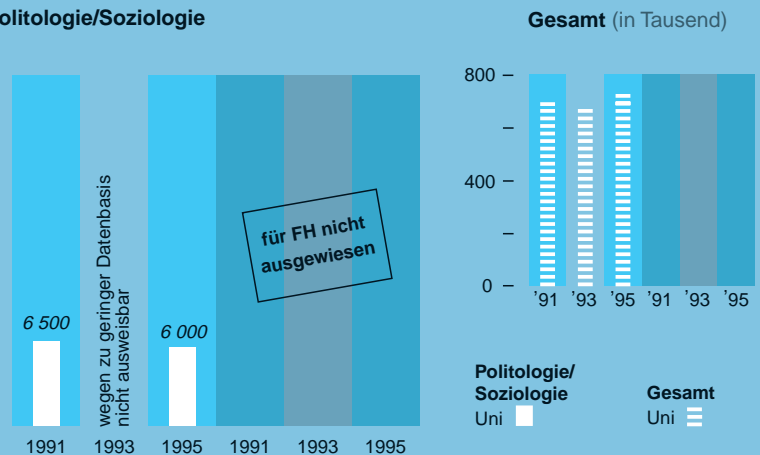
Erwerbstätige mit Abschluß in den Politik- und Sozialwissenschaften gibt es in den neuen Ländern nur relativ wenige. So sind genauere statistische Angaben auf der Basis des Mikrozensus als 1%-Stichprobe nicht immer möglich. 1995 wurden hochgerechnet 6 000 Erwerbstätige gezählt. Das sind etwas weniger als 1991.

Politologie/Soziologie: Erwerbstätige

1991 bis 1995, absolut – Ost

Politologie/Soziologie

Abb. II.5



Arbeitslosigkeit

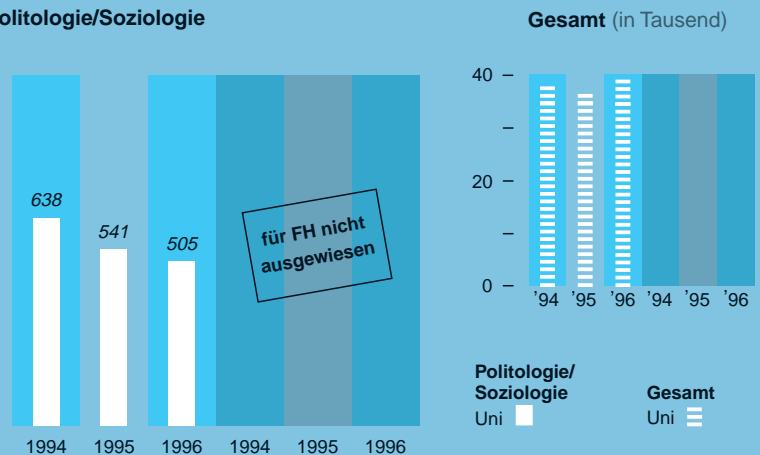
Die fachspezifische Arbeitslosigkeit (wie immer in dieser MatAB-Serie ohne Lehramt) war zwischen 1994 und 1996 rückläufig. Die Arbeitslosenquote lag 1995 mit 8,3 % über dem Durchschnitt von 5,1 % für die Uni insgesamt (vgl. Datentableau bzw. Kap. 2.6 des Begleitheftes). Sie war aber deutlich geringer als im Westen. Langzeitarbeitslosigkeit, also Arbeitslosigkeit, die ein Jahr und länger dauert, ist leicht überdurchschnittlich vertreten.

Politologie/Soziologie: Arbeitslose

1994 bis 1996, absolut – Ost

Politologie/Soziologie

Abb. II.6



Psychologie – West

umfaßt auch: Sozialpsychologie

Datentableau II.3		Ausbildung an Universitäten*					Ausbildung an Fachhochschulen				
		1985	1991	1993	1995	1996	1985	1991	1993	1995	1996
Studium											
Studienanfänger	Anzahl	3.497	3.693	5.135	4.844						
Entwicklung (1985 = 100)	Index	100	106	147	139						
Frauen	%	64	68	68	69						
Studierende insgesamt	Anzahl	22.392	24.681	26.854	27.600						
Entwicklung (1985 = 100)	Index	100	110	120	123						
Absolventen	Anzahl	2.064	2.370	2.284	2.517						
Entwicklung (1985 = 100)	Index	100	115	111	122						
Frauen	%	54	62	64	66						
Promotion	%	6	8	7	8						
Nachwuchsquote	%	11,3	9,4	8,9	7,9						
Erwerbstätigkeit											
Erwerbstätige	Anzahl	18.300	25.100	25.600	32.100						
Entwicklung (1985 = 100)	Index	100	137	140	175						
Monatl. Nettoeinkommen (Vollzeit)	DM			4.376	4.323						
Erwerbstätigengruppen											
Selbständige	%	(21)	24	24	30						
Beamte	%	(10)	(10)	(7)	(10)						
Angestellte	%	69	64	64	58						
Frauen	%	50	51	55	50						
Teilzeiterwerbstätige	%	30	27	41	33						
Unter 35 Jahren	%	42	33	34	20						
50 Jahre und älter	%	(3)	(12)	(19)	23						
Führungskräfte	%	(19)	(24)	(21)	(16)						
Arbeiter und einfache Angestellte	%	(11)	(8)	(9)	(8)						
Berufliche Schwerpunkte											
Wirtsch./Sozial-/Naturwiss. u. a.	%	68	64	71	69						
Lehrtätigkeit (o. öff. Schulen)	%	(3)	(4)	(5)	(6)						
Verwaltungs-/Bürofachkräfte	%	(5)	(4)	(4)	(5)						
Unternehmer/Wirtschaftsprüfer	%	(4)	(4)	(6)	(5)						
Sozialpflegerische Berufe	%	(7)	(2)	(5)	(4)						
Branchenschwerpunkte											
Gesundheitswesen	%	38	34	34							
Forschung/Bildung/Kunst/Medien	%	(25)	(19)	21							
Gebietskörpersch./Sozialversich.	%	(8)	(14)	(15)							
Organisation o. Erwerbscharakter	%	(14)	(12)	(13)							
Rechts-/Wirtschaftsberat./-prüf.	%	(3)	(5)	(5)							
Arbeitslosigkeit											
Arbeitslose	Anzahl	3.184	3.016	3.091	2.995	2.873					
Entwicklung (1985 = 100)	Index	100	95	97	94	90					
Arbeitslosengruppen											
Frauen	%	59	65	63	66	66					
Unter 35 Jahren	%	61	41	38	33	32					
50 Jahre und älter	%	2	5	7	10	11					
Langzeitarbeitslose	%	32	30	32	33	34					
Arbeitslosenquoten											
Männer	%	12,4	7,8	8,9	6,0						
Frauen	%	17,1	13,4	12,3	11,0						
Insgesamt	%	14,8	10,7	10,8	8,5						

für FH nicht
ausgewiesen

* Ohne Studierende bzw. Absolventen der Lehrämter. Werte in Klammern können aufgrund geringer Fallzahlen nur ungefähre Größenordnungen vermitteln. Leerfelder sind i. d. R. auf fehlende / zu geringe Datenbasis bzw. Systematikprobleme zurückzuführen. Quellen: Hochschulstatistik, Mikrozensus, Arbeitslosenstatistik; IAB-Datenbank V/4.

Psychologie – West umfaßt auch: Sozialpsychologie

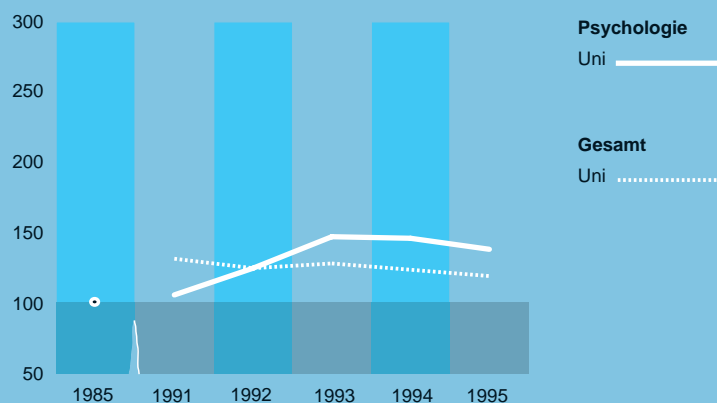
Studium

Die Studienanfängerzahlen in der bundesweit zulassungsbeschränkten Psychologie sind bis 1993 gestiegen. 1994 und 1995 sanken sie nur leicht. Ein deutlicher Rückgang bei den Absolventenzahlen bzw. eine dadurch bedingte Entspannung der Konkurrenzsituation ist daher nicht zu erwarten. Der Anteil der Promotionen liegt bei nur 8 % (vgl. Datentableau). Die hohen und zunehmenden Frauenanteile im Studium verweisen auf die Feminisierung des Faches. 1995 waren rund zwei Drittel der Anfänger und Absolventen weiblich.

Psychologie: Studienanfänger/innen

1985 bis 1995, Index (1985 = 100) – West

Abb. II.7



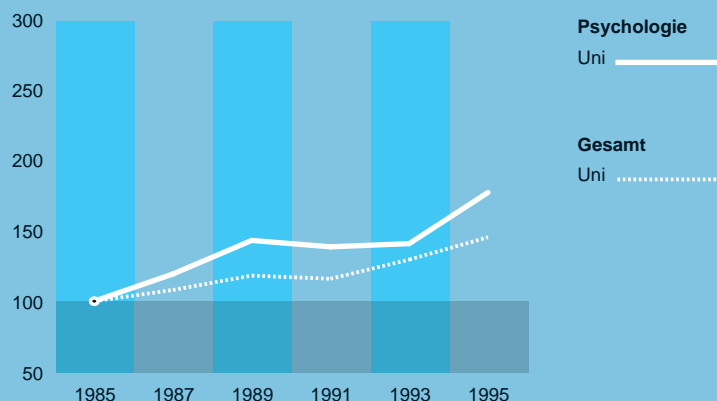
Erwerbstätigkeit

Die fachspezifische Erwerbstätigkeit stieg binnen zehn Jahren um 75 %. Das ist deutlich mehr als im Durchschnitt für alle Erwerbstätigen mit Uni-Abschluß. Selbständige berufliche Existenzen sind bei der Psychologie mit 30 % überdurchschnittlich vertreten (vgl. Datentableau). Jeder zweite Erwerbstätige ist eine Frau. Jede/r dritte arbeitet in Teilzeit. Das Gesundheitswesen ist bei den Branchenschwerpunkten mit 34 % dominant, hat an Bedeutung aber etwas verloren.

Psychologie: Erwerbstätige

1985 bis 1995, Index (1985 = 100) – West

Abb. II.8



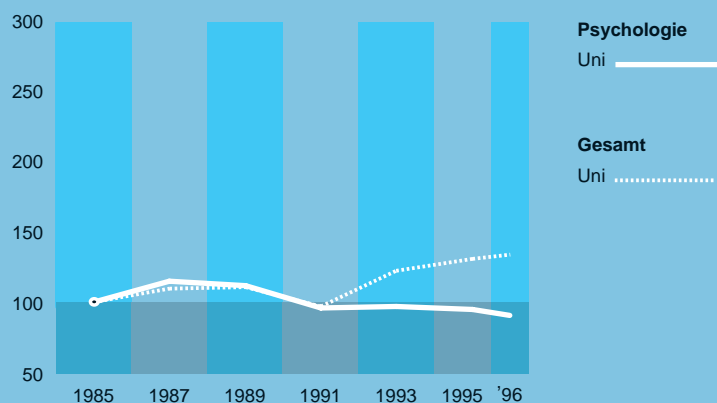
Arbeitslosigkeit

Während die Erwerbstätigkeit stieg, sank – abgesehen von 1987 und 1993 – die registrierte Arbeitslosigkeit. Die Arbeitslosenquote ist 1995 mit 8,5 % deutlich niedriger als 1985 mit satten 14,8 % (vgl. Datentableau). Dennoch ist sie Mitte der 90er Jahre immerhin noch gut doppelt so hoch wie bei der Uni/West insgesamt (vgl. Kap. 2.6 des Begleitheftes). Die Arbeitslosenquote der Psychologinnen betrug 1995 11 % im Vergleich zu lediglich 6 % bei den Psychologen. Jüngere sind auch hier abnehmend, Ältere zunehmend betroffen. Langzeitarbeitslose sind überdurchschnittlich vertreten.

Psychologie: Arbeitslose

1985 bis 1996, Index (1985 = 100) – West

Abb. II.9



Psychologie – Ost

umfaßt auch: Sozialpsychologie

Datentableau II.4		Ausbildung an Universitäten*				Ausbildung an Fachhochschulen			
Studium		1991	1993	1995	1996	1991	1993	1995	1996
Studienanfänger	Anzahl		544	586					
Entwicklung (1993 = 100)	Index		100	108					
Frauen	%		72	79					
Studierende insgesamt	Anzahl		1.726	2.264					
Entwicklung (1993 = 100)	Index		100	131					
Absolventen	Anzahl		181	208					
Entwicklung (1993 = 100)	Index		100	115					
Frauen	%		82	74					
Promotion	%		6	8					
Nachwuchsquote	%								
Erwerbstätigkeit		1991	1993	1995	1996	1991	1993	1995	1996
Erwerbstätige	Anzahl	< 5.000	< 5.000	< 5.000					
Entwicklung (1991 = 100)	Index								
Monatl. Nettoeinkommen (Vollzeit)	DM								
Erwerbstätigengruppen									
Selbständige	%								
Beamte	%								
Angestellte	%								
Frauen	%								
Teilzeiterwerbstätige	%								
Unter 35 Jahren	%								
50 Jahre und älter	%								
Führungskräfte	%								
Arbeiter und einfache Angestellte	%								
Berufliche Schwerpunkte									
Branchenschwerpunkte									
Arbeitslosigkeit		1991	1994	1995	1996	1991	1994	1995	1996
Arbeitslose	Anzahl		208	185	189				
Entwicklung (1994 = 100)	Index		100	89	91				
Arbeitslosengruppen									
Frauen	%		57	65	68				
Unter 35 Jahren	%		40	31	43				
50 Jahre und älter	%		27	27	26				
Langzeitarbeitslose	%		17	19	17				
Arbeitslosenquoten									
Männer	%								
Frauen	%								
Insgesamt	%								

für FH nicht
ausgewiesen

* Ohne Studierende bzw. Absolventen der Lehrämter. **Werte in Klammern** können aufgrund geringer Fallzahlen nur ungefähre Größenordnungen vermitteln. **Leerfelder** sind i. d. R. auf fehlende / zu geringe Datenbasis bzw. Systematikprobleme zurückzuführen. **Quellen:** Hochschulstatistik, Mikrozensus, Arbeitslosenstatistik; IAB-Datenbank V/4.

Psychologie – Ost umfaßt auch: Sozialpsychologie

Studium

Nach einem Rückgang 1994 sind 1995 die Studienanfängerzahlen gestiegen. In diesem Jahr schrieben sich 586 Personen in die Psychologie ein. Sie ist in den neuen Bundesländern, zumindest in bezug auf die Studierenden, noch „weiblicher“ als in den alten: Rund acht von zehn Anfängern sind Frauen (vgl. Datentableau). Während bei vielen anderen Fächern in den neuen Ländern im Beobachtungszeitraum weniger promoviert wurde als in den alten, sind bei der Psychologie keine Unterschiede zu verzeichnen: Der Anteil der Promotionen an allen Abschlußprüfungen lag 1995 in Ost wie West bei 8 %.

Psychologie: Studienanfänger/innen

1993 bis 1995, absolut – Ost

Psychologie

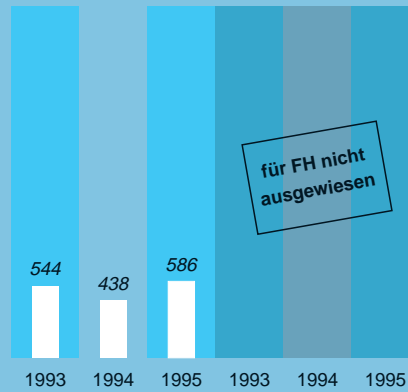
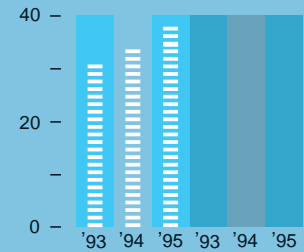


Abb. II.10

Gesamt (in Tausend)



Psychologie Uni Gesam Uni

Erwerbstätigkeit

In den neuen Bundesländern gibt es noch recht wenige Erwerbstätige mit Psychologie-Examen. So sind auf der Basis des Mikrozensus (1%-Stichprobe) hier keine genaueren Angaben möglich. Die Erwerbstätigenzahlen lagen auch noch 1995 (hochgerechnet) unter 5 000.

Psychologie: Erwerbstätige

1991 bis 1995, absolut – Ost

Psychologie

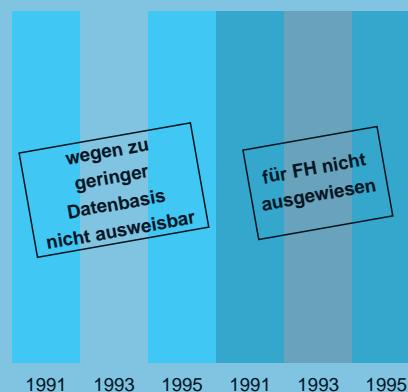
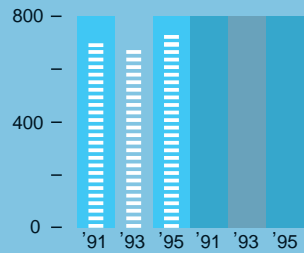


Abb. II.11

Gesamt (in Tausend)



Psychologie Uni Gesam Uni

Arbeitslosigkeit

1996 waren in den neuen Ländern 189 Arbeitslose mit Abschluß der Psychologie registriert, etwas weniger als zwei Jahre zuvor. 68 % davon waren Frauen (vgl. Datentableau). Jüngere sind überdurchschnittlich betroffen, Ältere dagegen unterdurchschnittlich (zur Altersstruktur der Akademikerarbeitslosigkeit in den neuen Bundesländern insgesamt vgl. Kap. 2.6 des Begleitheftes).

Psychologie: Arbeitslose

1994 bis 1996, absolut – Ost

Psychologie

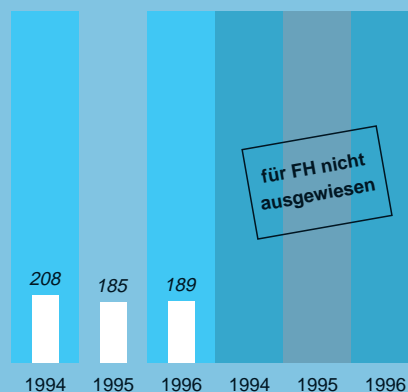
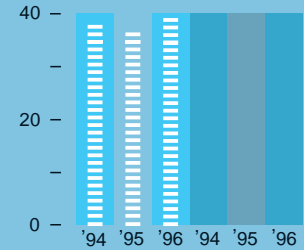


Abb. II.12

Gesamt (in Tausend)



Psychologie Uni Gesam Uni

Pädagogik – West

umfaßt u. a. auch: Sport-, Wirtschafts-, Berufs-, Ausländerpädagogik

Datentableau II.5		Ausbildung an Universitäten*					Ausbildung an Fachhochschulen				
		1985	1991	1993	1995	1996	1985	1991	1993	1995	1996
Studium											
Studienanfänger	Anzahl	7.454	12.442	14.157	14.942						
Entwicklung (1985 = 100)	Index	100	167	190	200						
Frauen	%	61	65	66	67						
Studierende insgesamt	Anzahl	41.522	47.045	54.855	62.146						
Entwicklung (1985 = 100)	Index	100	113	132	150						
Absolventen	Anzahl	3.580	2.747	3.272	3.889						
Entwicklung (1985 = 100)	Index	100	77	91	109						
Frauen	%	52	60	62	62						
Promotion	%	5	8	8	7						
Nachwuchsquote	%	12,2	5,8	7,7	8,2						
Erwerbstätigkeit											
Erwerbstätige	Anzahl	29.300	47.300	42.500	47.600						
Entwicklung (1985 = 100)	Index	100	161	145	162						
Monatl. Nettoeinkommen (Vollzeit)	DM			3.743	4.036						
Erwerbstätigengruppen											
Selbständige	%	(8)	(10)	(11)	14						
Beamte	%	23	12	15	18						
Angestellte	%	60	68	64	63						
Frauen	%	54	55	57	63						
Teilzeiterwerbstätige	%	25	38	32	35						
Unter 35 Jahren	%	44	32	20	15						
50 Jahre und älter	%	(11)	17	19	26						
Führungskräfte	%	(18)	19	20	25						
Arbeiter und einfache Angestellte	%	22	28	19	17						
Berufliche Schwerpunkte											
Sozialpflegerische Berufe	%	(15)	16	18	23						
Lehrtätigkeit (o. öff. Schulen)	%	(12)	14	14	17						
Wirtsch./Sozial-/Naturwiss. u. a.	%	(11)	(9)	12	11						
Verwaltungs-/Bürofachkräfte	%	(13)	15	14	(9)						
Leitende Verwaltungsfachleute	%	(11)	(5)	(4)	(6)						
Branchenschwerpunkte											
Forschung/Bildung/Kunst/Medien	%	45	31	39							
Gebietskörpersch./Sozialversich.	%	(15)	16	13							
Organisationen o. Erwerbscharakter	%	(7)	13	(12)							
Heime	%	(4)	(5)	(6)							
Gesundheitswesen	%	(6)	(7)	(6)							
Arbeitslosigkeit											
Arbeitslose	Anzahl	3.367	2.992	3.245	3.092	3.121					
Entwicklung (1985 = 100)	Index	100	89	96	92	93					
Arbeitslosengruppen											
Frauen	%	67	72	70	71	72					
Unter 35 Jahren	%	77	47	41	34	32					
50 Jahre und älter	%	1	4	5	7	8					
Langzeitarbeitslose	%	32	27	28	31	32					
Arbeitslosenquoten											
Männer	%	7,7	3,8	5,0	4,9						
Frauen	%	12,4	7,6	8,5	6,8						
Insgesamt	%	10,3	5,9	7,1	6,1						

für FH nicht
ausgewiesen

* Ohne Studierende bzw. Absolventen der Lehrämter. **Werte in Klammern** können aufgrund geringer Fallzahlen nur ungefähre Größenordnungen vermitteln. **Leerfelder** sind i. d. R. auf fehlende / zu geringe Datenbasis bzw. Systematikprobleme zurückzuführen. **Quellen:** Hochschulstatistik, Mikrozensus, Arbeitslosenstatistik; IAB-Datenbank V/4.

Pädagogik – West

umfaßt u. a. auch: Sport-, Wirtschafts-, Berufs-, Ausländerpädagogik

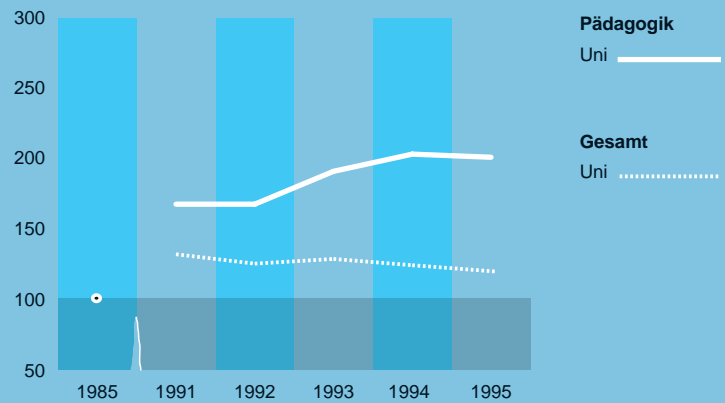
Studium

Die Anfängerzahlen in der Pädagogik (ohne Lehramter!) verdoppelten sich zwischen 1985 und 1995 – eine weit überdurchschnittliche Steigerung. Wie bei der Psychologie ist auch bei diesem Fach eine Feminisierung zu beobachten (vgl. Datentableau). 1995 waren gut zwei Drittel der Anfänger Frauen. Auch bei Berücksichtigung einer durchschnittlichen Studiendauer an Unis von gut sechs Jahren fällt der Unterschied zwischen der hohen Zahl der Anfänger und der vergleichsweise niedrigen der Absolventen auf. Studienabbruch bzw. Fachwechsel dürften hier besonders häufig sein.

Pädagogik: Studienanfänger/innen

1985 bis 1995, Index (1985 = 100) – West

Abb. II.13



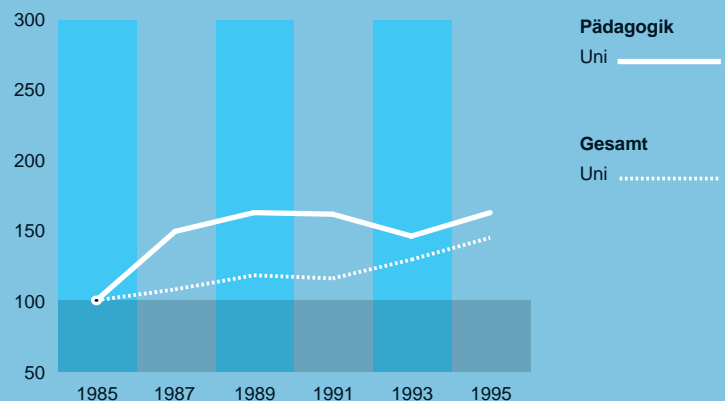
Erwerbstätigkeit

Nach einem Rückgang Anfang der 90er Jahre stieg die fachspezifische Erwerbstätigkeit (ohne Lehramt) 1995 wieder. Ähnlich wie bei der Psychologie ist der Frauenanteil an der Erwerbstätigkeit auffallend hoch (vgl. Datentableau). Gut jede/r dritte arbeitet in Teilzeit. Jede/r vierte übt Führungsaufgaben aus. Relativ viele ordnen sich aber auch einfachen betrieblichen Positionen zu, was auf Inadäquanz der Beschäftigung hinweist. Auf einen gewissen altersbedingten Ersatzbedarf ist zu hoffen; der Anteil Älterer ist aber nur geringfügig überdurchschnittlich.

Pädagogik: Erwerbstätige

1985 bis 1995, Index (1985 = 100) – West

Abb. II.14



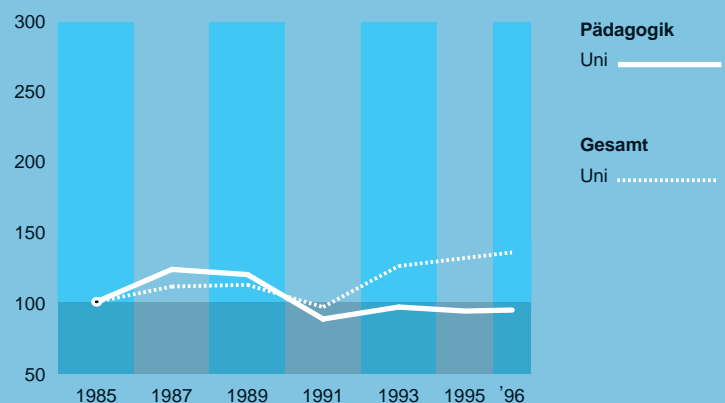
Arbeitslosigkeit

Ähnlich wie bei der benachbarten Psychologie stieg auch bei der Pädagogik die Erwerbstätigkeit, während die Arbeitslosigkeit sank. Lag die fachspezifische Arbeitslosenquote 1985 noch bei hohen 10,3 %, so betrug sie zehn Jahre später nur mehr 6,1 % (vgl. Datentableau). Damit ist sie aber immer noch überdurchschnittlich. Jüngere sind immer weniger, Ältere immer mehr von Arbeitslosigkeit betroffen. Der Anteil an Langzeitarbeitslosen ist vergleichsweise hoch. Pädagoginnen sind häufiger arbeitslos als Pädagogen, auch wenn die Unterschiede abnehmen.

Pädagogik: Arbeitslose

1985 bis 1996, Index (1985 = 100) – West

Abb. II.15



Pädagogik – Ost

umfaßt u. a. auch: Sport-, Wirtschafts-, Berufs-, Ausländerpädagogik

Datentableau II.6		Ausbildung an Universitäten*				Ausbildung an Fachhochschulen			
Studium		1991	1993	1995	1996	1991	1993	1995	1996
Studienanfänger	Anzahl		950	2.129					
Entwicklung (1993 = 100)	Index		100	224					
Frauen	%		73	72					
Studierende insgesamt	Anzahl		2.992	5.069					
Entwicklung (1993 = 100)	Index		100	169					
Absolventen	Anzahl		460	237					
Entwicklung (1993 = 100)	Index		100	52					
Frauen	%		70	42					
Promotion	%		5	5					
Nachwuchsquote	%		2,7	1,7					
Erwerbstätigkeit		1991	1993	1995	1996	1991	1993	1995	1996
Erwerbstätige	Anzahl	20.200	16.900	14.100					
Entwicklung (1991 = 100)	Index	100	84	70					
Monatl. Nettoeinkommen (Vollzeit)	DM		2.343	2.811					
Erwerbstätigengruppen	%								
Selbständige	%	(6)	(14)	(11)					
Beamte	%			(2)					
Angestellte	%	91	86	79					
Frauen	%	54	63	46					
Teilzeiterwerbstätige	%	(5)	(12)	(16)					
Unter 35 Jahren	%	(18)	(18)	(28)					
50 Jahre und älter	%	(24)	(27)	(33)					
Führungskräfte	%	33	(25)	(14)					
Arbeiter und einfache Angestellte	%	(8)	(14)	(24)					
Berufliche Schwerpunkte	%								
Verwaltungs-/Bürofachkräfte	%	(15)	(15)	(22)					
Unternehmer/Wirtschaftsprüfer	%	(9)	(12)	(13)					
Lehrtätigkeit (o. öff. Schulen)	%	(22)	(11)	(11)					
Sozialpflegerische Berufe	%	(16)	(28)	(6)					
Leitende Verwaltungsfachleute	%	(12)	(4)	(4)					
Branchenschwerpunkte	%								
Forschung/Bildung/Kunst/Medien	%	50	31						
Gebietskörpersch./Sozialversich.	%	(22)	(25)						
Organisationen o. Erwerbscharakter	%	(4)	(14)						
Kredit-/Versicherungsgewerbe	%	(4)	(7)						
Handel	%	(6)	(7)						
Arbeitslosigkeit		1991	1994	1995	1996	1991	1994	1995	1996
Arbeitslose	Anzahl		303	290	292				
Entwicklung (1994 = 100)	Index		100	96	96				
Arbeitslosengruppen	%								
Frauen	%		52	55	59				
Unter 35 Jahren	%		18	18	20				
50 Jahre und älter	%		36	39	37				
Langzeitarbeitslose	%		20	20	15				
Arbeitslosenquoten	%								
Männer	%			1,7					
Frauen	%			2,4					
Insgesamt	%			2,0					

für FH nicht
ausgewiesen

* Ohne Studierende bzw. Absolventen der Lehrämter. Werte in Klammern können aufgrund geringer Fallzahlen nur ungefähre Größenordnungen vermitteln. Leerfelder sind i. d. R. auf fehlende / zu geringe Datenbasis bzw. Systematikprobleme zurückzuführen. Quellen: Hochschulstatistik, Mikrozensus, Arbeitslosenstatistik; IAB-Datenbank V/4.

Pädagogik – Ost

umfaßt u. a. auch: Sport-, Wirtschafts-, Berufs-, Ausländerpädagogik

Studium

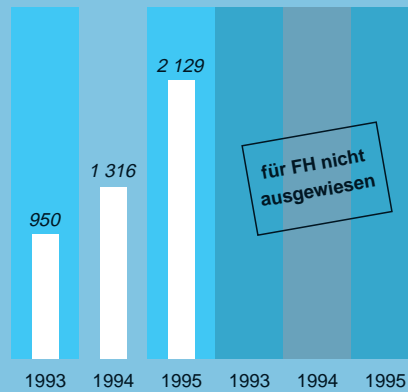
Die Studienanfängerzahlen in der Pädagogik (ohne Lehrämter) haben sich binnen zwei Jahren mehr als verdoppelt. 1995 schrieben sich 2 129 Studierende für dieses Fach ein. Der Frauenanteil liegt in den neuen Ländern mit 72 % noch höher als in den alten mit 67 % (1995; vgl. Datentableaus). Der Anteil der Promotionen an den Abschlußprüfungen ist mit 5 % unterdurchschnittlich (vgl. auch Kap. 2.6 des Begleitheftes). Unterdurchschnittlich ist 1995 auch die Nachwuchsquote als Indikator für die „Versorgung“ mit Berufsnachwuchs – ein eher günstiges Zeichen für Absolventen.

Pädagogik: Studienanfänger/innen

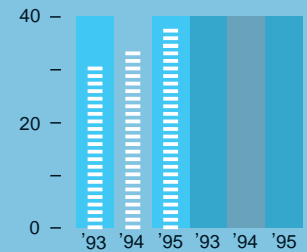
1993 bis 1995, absolut – Ost

Abb. II.16

Pädagogik



Gesamt (in Tausend)



Pädagogik

Uni

Gesamt

Uni

Erwerbstätigkeit

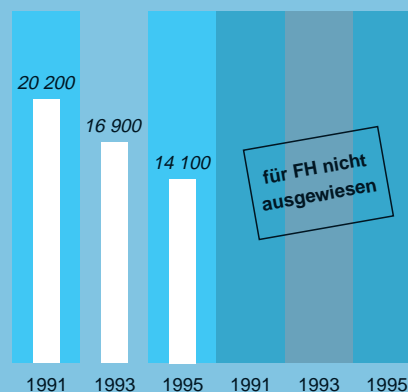
Anders als im Westen war im Osten die fachspezifische Erwerbstätigkeit (wie immer ohne Lehramt) in der ersten Hälfte der 90er Jahre deutlich rückläufig. Sie ging um 30 % auf gut 14 000 Erwerbstätige zurück. Auf einen relativ unstenen Arbeitsmarkt verweisen auch die Sprünge bei dem Anteil der Frauen an den Erwerbstätigen (vgl. Datentableau). Die Einkommensunterschiede zwischen den neuen und alten Bundesländern sind auch bei der Pädagogik eklatant.

Pädagogik: Erwerbstätige

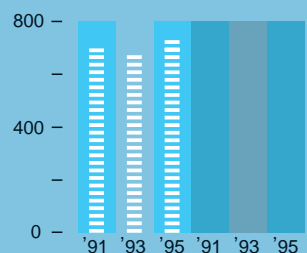
1991 bis 1995, absolut – Ost

Abb. II.17

Pädagogik



Gesamt (in Tausend)



Pädagogik

Uni

Gesamt

Uni

Arbeitslosigkeit

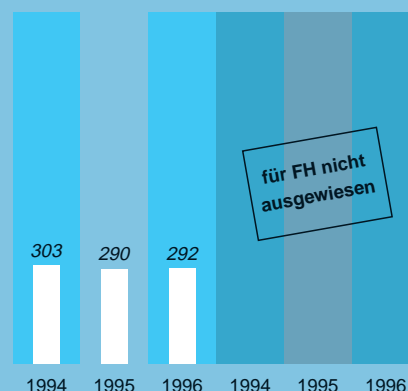
Ähnlich wie im Westen war auch im Osten die Arbeitslosigkeit zwischen 1994 und 1996 leicht rückläufig. Sie bewegt sich auf recht niedrigem Niveau: 1996 waren 292 Arbeitslose mit Pädagogik-Examen (ohne Lehrämter) registriert. Die Arbeitslosenquote bei der Universität insgesamt betrug 1995 in den neuen Ländern 5,1 % (vgl. Kap. 2.6 des Begleitheftes); die Quote bei der Pädagogik ist mit 2 % deutlich unterdurchschnittlich und niedriger als im Westen (vgl. Datentableaus). Pädagoginnen sind auch in den neuen Ländern etwas häufiger arbeitslos als ihre männlichen Ex-Kommilitonen.

Pädagogik: Arbeitslose

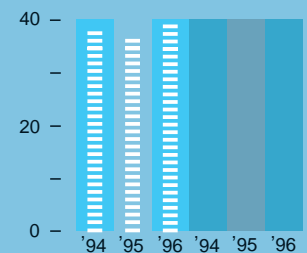
1994 bis 1996, absolut – Ost

Abb. II.18

Pädagogik



Gesamt (in Tausend)



Pädagogik

Uni

Gesamt

Uni

Sozialarbeit/-pädagogik – West

umfaßt auch: Sozialwesen

Datentableau II.7		Ausbildung an Universitäten*					Ausbildung an Fachhochschulen				
		1985	1991	1993	1995	1996	1985	1991	1993	1995	1996
Studium											
Studienanfänger	Anzahl	998	1.503	1.326	1.296		7.788	10.745	9.131	9.604	
Entwicklung (1985 = 100)	Index	100	151	133	130		100	138	117	123	
Frauen	%	65	68	66	68		70	70	69	69	
Studierende insgesamt	Anzahl	4.743	6.601	6.858	7.110		31.991	37.472	39.184	40.743	
Entwicklung (1985 = 100)	Index	100	139	145	150		100	117	122	127	
Absolventen	Anzahl	245	351	373	382		7.667	6.337	6.340	7.789	
Entwicklung (1985 = 100)	Index	100	143	152	156		100	83	83	102	
Frauen	%	64	77	73	72		69	73	72	72	
Promotion	%		1	2	2						
Nachwuchsquote	%	1,7	1,8	1,6	0,9		14,4	9,8	8,0	8,2	
Erwerbstätigkeit											
Erwerbstätige	Anzahl	14.100	19.900	23.500	40.300		53.100	64.900	78.800	94.700	
Entwicklung (1985 = 100)	Index	100	141	167	286		100	122	148	178	
Monatl. Nettoeinkommen (Vollzeit)	DM			3.288	3.356				3.102	3.053	
Erwerbstätigengruppen											
Selbständige	%	(11)	(8)	(5)	(10)		(2)	(6)	(4)	6	
Beamte	%	(11)	(6)	(5)	(4)		11	8	7	8	
Angestellte	%	74	86	82	81		84	82	87	85	
Frauen	%	60	64	60	62		65	69	65	70	
Teilzeiterwerbstätige	%	(19)	35	30	40		23	24	31	35	
Unter 35 Jahren	%	62	40	38	32		61	45	40	31	
50 Jahre und älter	%	(2)	(8)	(12)	(10)		(8)	12	9	13	
Führungskräfte	%	(15)	(13)	(14)	16		10	15	14	13	
Arbeiter und einfache Angestellte	%	(17)	(16)	(17)	18		20	15	13	13	
Berufliche Schwerpunkte											
Sozialpflegerische Berufe	%	70	63	58	50		81	75	76	76	
Wirtsch./Sozial-/Naturwiss. u. a.	%	(4)	(5)	(5)	(8)			(2)	(2)	(1)	
Verwaltungs-/Bürofachkräfte	%	(4)	(6)	(5)	(6)		(5)	(6)	(4)	(4)	
Unternehmer/Wirtschaftsprüfer	%		(3)	(6)	(6)		(1)	(0)	(2)	(2)	
Lehrtätigkeit (o. öff. Schulen)	%	(6)	(5)	(6)	(5)		(1)	(3)	(3)	(4)	
Branchenschwerpunkte											
Forschung/Bildung/Kunst/Medien	%	(13)	(20)	22			17	19	21		
Gebietskörpersch./Sozialversich.	%	(28)	(24)	(20)			36	29	27		
Organisationen o. Erwerbscharakter	%	(19)	(22)	(17)			20	23	23		
Heime	%	(19)	(9)	(9)			11	12	11		
Verarbeitendes Gewerbe	%			(8)			(1)	(2)	(2)		
Arbeitslosigkeit											
Arbeitslose	Anzahl	1.660	1.351	1.609	1.704	1.709	9.842	6.245	6.987	6.987	6.653
Entwicklung (1985 = 100)	Index	100	81	97	103	103	100	63	71	71	68
Arbeitslosengruppen											
Frauen	%	67	74	71	73	73	73	76	74	75	74
Unter 35 Jahren	%	78	53	43	37	36	84	57	48	42	39
50 Jahre und älter	%	2	5	6	8	8	1	3	4	5	6
Langzeitarbeitslose	%	22	19	20	23	26	20	19	21	23	25
Arbeitslosenquoten											
Männer	%	8,9	4,7	4,8	2,9		12,5	6,8	6,0	5,9	
Frauen	%	11,6	7,3	7,4	4,7		17,2	9,6	9,3	7,3	
Insgesamt	%	10,5	6,4	6,4	4,1		15,6	8,8	8,1	6,9	

* Ohne Studierende bzw. Absolventen der Lehramter. **Werte in Klammern** können aufgrund geringer Fallzahlen nur ungefähre Größenordnungen vermitteln. **Leerfelder** sind i. d. R. auf fehlende / zu geringe Datenbasis bzw. Systematikprobleme zurückzuführen. **Quellen:** Hochschulstatistik, Mikrozensus, Arbeitslosenstatistik; IAB-Datenbank V/4.

Sozialarbeit/-pädagogik – West

umfaßt auch: Sozialwesen

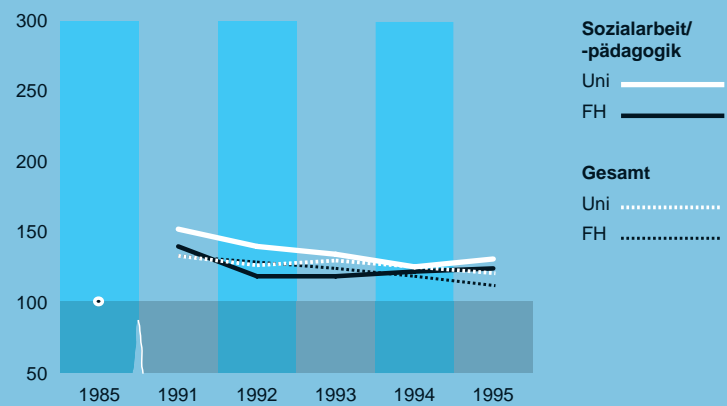
Studium

Nach einer ausgeprägten Erhöhung bis 1991 sanken die Studienanfängerzahlen in der Sozialarbeit/-pädagogik, um in den letzten Beobachtungsjahren wieder leicht zu steigen. Gut zwei Drittel der Studienanfänger sind Frauen (vgl. Datentableau). Sozialarbeit/-pädagogik ist vorwiegend nicht nur ein „Frauenfach“, sondern auch ein FH-Fach: Dort sind ungefähr sechsmal soviel Studierende eingeschrieben wie an Unis (einschließlich Gesamthochschulen).

Sozialarbeit/-pädagogik: Studienanfänger/innen

1985 bis 1995, Index (1985 = 100) – West

Abb. II.19



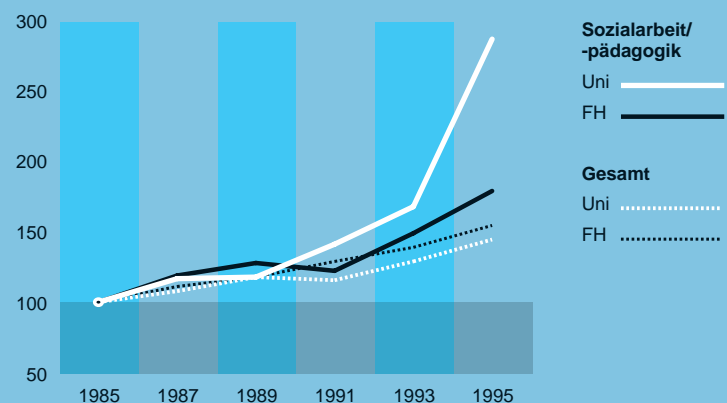
Erwerbstätigkeit

Beim Uni-Fach legte die Erwerbstätigkeit gerade in den letzten Beobachtungsjahren deutlich zu. Auch beim FH-Fach war der Anstieg überdurchschnittlich. Viele Erwerbstätige ordnen sich aber einfachen beruflichen Positionen zu (vgl. Datentableau), was auf verbreitete Ausbildungs inadäquanz hinweist. Der altersbedingte Ersatzbedarf wird aufgrund der „jungen“ Altersstruktur der Erwerbstätigen relativ bescheiden sein. Auch die Fiskalprobleme der Öffentlichen Hand sowie der Kirchen als bisherigen Hauptarbeitgebern dürften sich negativ auf Beschäftigungschancen auswirken.

Sozialarbeit/-pädagogik: Erwerbstätige

1985 bis 1995, Index (1985 = 100) – West

Abb. II.20



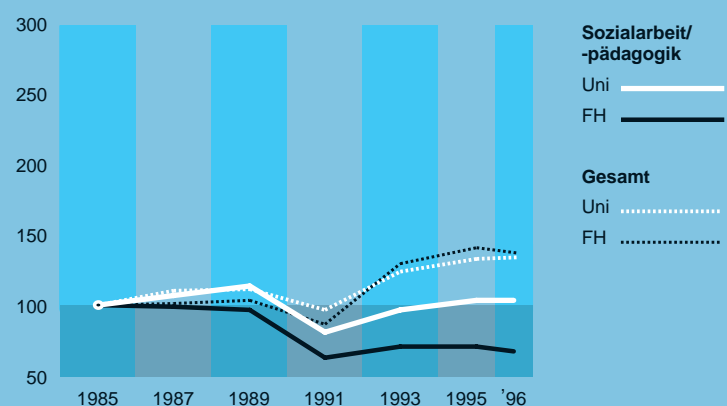
Arbeitslosigkeit

Während die Erwerbstätigkeit binnen zehn Jahren deutlich stieg, blieb die Arbeitslosigkeit weitgehend konstant (Uni) bzw. sank deutlich (FH). Die Arbeitslosenquoten lagen 1995 daher wesentlich niedriger als zehn Jahre zuvor (vgl. Datentableau). Die Quote ist beim FH-Fach mit 6,9 % höher als beim Uni-Fach mit 4,1 %. Wie bei den meisten anderen Disziplinen nahm auch bei der Sozialarbeit/-pädagogik der Anteil der Jüngeren an den Arbeitslosen ab, der der Älteren zu. Frauen sind auch bei diesem „weiblichen“ Fach häufiger arbeitslos als Männer. Langzeitarbeitslosigkeit ist vergleichsweise selten.

Sozialarbeit/-pädagogik: Arbeitslose

1985 bis 1996, Index (1985 = 100) – West

Abb. II.21



Sozialarbeit/-pädagogik – Ost

umfaßt auch: Sozialwesen

Datentableau II.8		Ausbildung an Universitäten*				Ausbildung an Fachhochschulen			
		1991	1993	1995	1996	1991	1993	1995	1996
Studium									
Studienanfänger	Anzahl		147	310		1.200	1.429		
Entwicklung (1993 = 100)	Index		100	211		100	119		
Frauen	%		75	78		78	76		
Studierende insgesamt	Anzahl		487	876		3.038	5.452		
Entwicklung (1993 = 100)	Index		100	180		100	179		
Absolventen	Anzahl		0	18		0	338		
Entwicklung (1993 = 100)	Index		0	0		0	0		
Frauen	%		0	44		0	72		
Promotion	%			11					
Nachwuchsquote	%						6,6		
Erwerbstätigkeit									
Erwerbstätige	Anzahl	< 5.000	< 5.000	< 5.000		< 5.000	< 5.000	5.100	
Entwicklung (1991 = 100)	Index								
Monatl. Nettoeinkommen (Vollzeit)	DM								
Erwerbstätigengruppen	%								
Selbständige	%								
Beamte	%								
Angestellte	%								
Frauen	%								
Teilzeiterwerbstätige	%								
Unter 35 Jahren	%								
50 Jahre und älter	%								
Führungskräfte	%								
Arbeiter und einfache Angestellte	%								
Berufliche Schwerpunkte									
Branchenschwerpunkte									
Arbeitslosigkeit									
Arbeitslose	Anzahl		157	195	298		243	269	298
Entwicklung (1994 = 100)	Index		100	124	190		100	111	123
Arbeitslosengruppen	%								
Frauen	%		73	78	73		86	84	81
Unter 35 Jahren	%		30	38	41		62	54	57
50 Jahre und älter	%		25	24	24		12	14	15
Langzeitarbeitslose	%		20	13	11		17	12	13
Arbeitslosenquoten	%								
Männer	%								
Frauen	%								
Insgesamt	%							5,0	

* Ohne Studierende bzw. Absolventen der Lehrämter. **Werte in Klammern** können aufgrund geringer Fallzahlen nur ungefähre Größenordnungen vermitteln. **Leerfelder** sind i. d. R. auf fehlende / zu geringe Datenbasis bzw. Systematikprobleme zurückzuführen. **Quellen:** Hochschulstatistik, Mikrozensus, Arbeitslosenstatistik; IAB-Datenbank V/4.

Sozialarbeit/-pädagogik – Ost

umfaßt auch: Sozialwesen

Studium

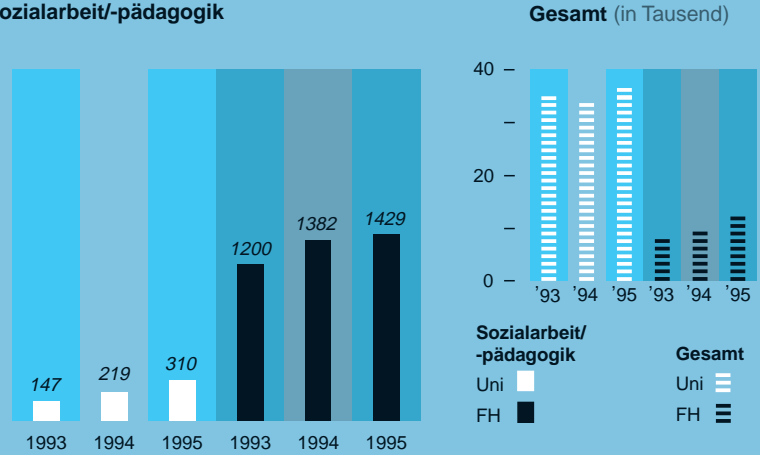
Die Sozialarbeit/-pädagogik ist in den neuen Ländern (noch) ein kleines, aber wachsendes Fach. Auch hier wird es vor allem an Fachhochschulen studiert: 1995 waren an diesen Hochschulen rund 5 500 Studierende eingeschrieben im Vergleich zu rund 900 an Universitäten (vgl. Datentableau). Frauen sind in der Sozialarbeit/-pädagogik in den neuen Bundesländern noch stärker vertreten als im Westen.

Sozialarbeit/-pädagogik: Studienanfänger/innen

1993 bis 1995, absolut – Ost

Sozialarbeit/-pädagogik

Abb. II.22



Erwerbstätigkeit

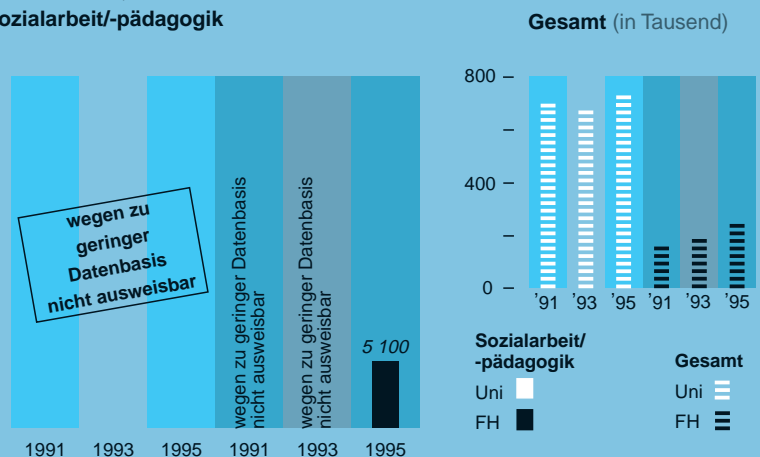
1995 wurden in den neuen Bundesländern hochgerechnet rund 5 000 Erwerbstätige mit FH-Abschluß in der Sozialarbeit/-pädagogik gezählt. In den Vorjahren bzw. beim Uni-Fach gab es noch weniger Erwerbstätige, so daß der Mikrozensus (1%-Stichprobe) keine genaueren Aussagen zuläßt.

Sozialarbeit/-pädagogik: Erwerbstätige

1991 bis 1995, absolut – Ost

Sozialarbeit/-pädagogik

Abb. II.23



Arbeitslosigkeit

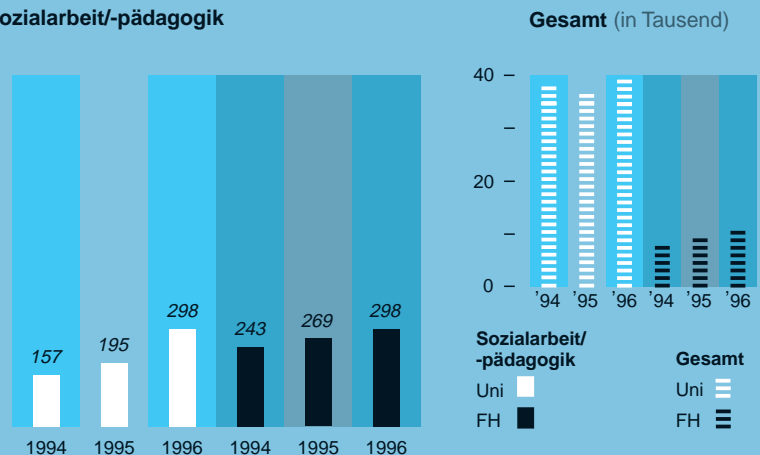
Die Arbeitslosigkeit nahm in dem kurzen, hier möglichen Beobachtungszeitraum bei beiden Hochschularten zu. Die Arbeitslosenquote beim FH-Fach Sozialarbeit/-pädagogik lag 1995 bei überdurchschnittlichen 5 % (vgl. Datentableau). Sie ist damit aber geringer als im Westen. Langzeitarbeitslosigkeit war in den neuen Ländern wohl auch aufgrund des häufigeren Einsatzes arbeitsmarktpolitischer Instrumente generell vergleichsweise gering (vgl. Kap. 2.6 des Begleitheftes). Bei der Sozialarbeit/-pädagogik ist sie besonders selten.

Sozialarbeit/-pädagogik: Arbeitslose

1994 bis 1996, absolut – Ost

Sozialarbeit/-pädagogik

Abb. II.24



Evangelische Theologie – West

umfaßt auch: Evangelische Religionspädagogik/Kirchliche Bildungsarbeit

Datentableau II.9		Ausbildung an Universitäten*					Ausbildung an Fachhochschulen				
		1985	1991	1993	1995	1996	1985	1991	1993	1995	1996
Studium											
Studienanfänger	Anzahl	2.030	1.233	1.214	1.102						
Entwicklung (1985 = 100)	Index	100	61	60	54						
Frauen	%	44	43	45	51						
Studierende insgesamt	Anzahl	13.582	9.841	8.268	6.891						
Entwicklung (1985 = 100)	Index	100	72	61	51						
Absolventen	Anzahl	1.139	1.303	1.105	931						
Entwicklung (1985 = 100)	Index	100	114	97	82						
Frauen	%	33	40	37	39						
Promotion	%	4	8	10	13						
Nachwuchsquote	%	5,6	6,1	3,6	2,7						
Erwerbstätigkeit											
Erwerbstätige	Anzahl	20.300	21.400	30.200	33.900						
Entwicklung (1985 = 100)	Index	100	105	149	167						
Monatl. Nettoeinkommen (Vollzeit)	DM			3638	3719						
Erwerbstätigengruppen											
Selbständige	%	(3)	(3)	(2)	(1)						
Beamte	%	66	52	43	49						
Angestellte	%	30	44	53	50						
Frauen	%	(12)	(21)	20	23						
Teilzeiterwerbstätige	%	(3)	(19)	(10)	(10)						
Unter 35 Jahren	%	(24)	24	28	30						
50 Jahre und älter	%	37	37	30	26						
Führungskräfte	%	33	33	28	32						
Arbeiter und einfache Angestellte	%	(8)	(7)	(6)	(5)						
Berufliche Schwerpunkte											
Seelsorger	%	93	87	92	90						
Lehrtätigkeit (o. öff. Schulen)	%	(3)	(3)	(3)	(3)						
Sozialpflegerische Berufe	%		(4)	(1)	(2)						
Wirtsch.-/Sozial-/Naturwiss. u. a.	%	(1)	(1)	(2)	(2)						
Publiz./Dolmetsch./Bibliothekare	%		(3)	(1)	(2)						
Branchenschwerpunkte											
Organisationen o. Erwerbscharakter	%	91	90	90							
Forschung/Bildung/Kunst/Medien	%	(6)	(5)	(5)							
Gebietskörpersch./Sozialversich.	%	(3)	(1)	(2)							
Gesundheitswesen	%			(2)							
Kredit-/Versicherungsgewerbe	%			(1)							
Arbeitslosigkeit einschl. Kath. Theol.											
Arbeitslose	Anzahl	704	909	999	1.109	1.155					
Entwicklung (1985 = 100)	Index	100	129	142	158	164					
Arbeitslosengruppen											
Frauen	%	29	31	32	33	34					
Unter 35 Jahren	%	56	53	45	40	37					
50 Jahre und älter	%	7	10	11	13	15					
Langzeitarbeitslose	%	32	25	28	31	33					
Arbeitslosenquoten											
Männer	%	1,5	2,0	1,9	1,9						
Frauen	%		4,9	3,9	3,6						
Insgesamt	%	1,9	2,5	2,3	2,2						

für FH nicht
ausgewiesen

* Ohne Studierende bzw. Absolventen der Lehrämter. **Werte in Klammern** können aufgrund geringer Fallzahlen nur ungefähre Größenordnungen vermitteln. **Leerfelder** sind i. d. R. auf fehlende / zu geringe Datenbasis bzw. Systematikprobleme zurückzuführen. **Quellen:** Hochschulstatistik, Mikrozensus, Arbeitslosenstatistik; IAB-Datenbank V/4.

Evangelische Theologie – West

umfaßt auch: Evangelische Religionspädagogik/Kirchliche Bildungsarbeit

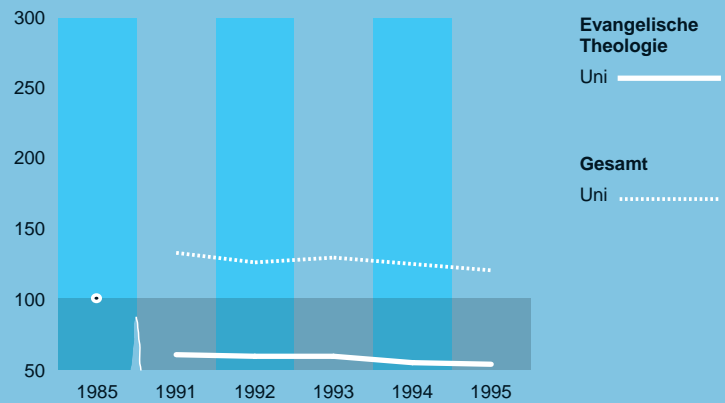
Studium

Die Studienanfängerzahlen in der Evangelischen Theologie (ohne Lehramt) sanken massiv: Ganz entgegen dem allgemeinen Trend schrieben sich Mitte der 90er Jahre nur mehr gut halb so viele junge Leute für dieses Fach ein als Mitte der 80er Jahre. Die Absolventenzahlen werden daher weiter zurückgehen und die Konkurrenzsituation sich in dieser Hinsicht entspannen. Der Frauenanteil nahm zu; 1995 lag er bei 51 % (vgl. Datentableau). Zugenommen hat auch der Anteil der Promotionen an den Abschlußprüfungen. Mit 13 % ist er dennoch leicht unterdurchschnittlich (vgl. Kap. 2.6 des Begleitheftes).

Evangelische Theologie: Studienanfänger/innen

1985 bis 1995, Index (1985 = 100) – West

Abb. II.25



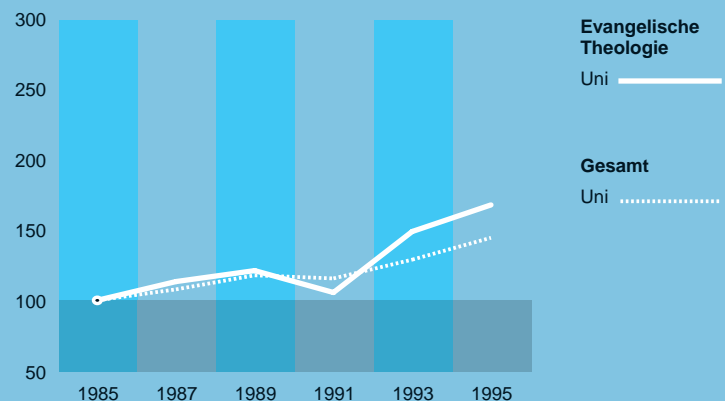
Erwerbstätigkeit

Die fachspezifische Erwerbstätigkeit (wie immer ohne Lehramt) stieg binnen zehn Jahren überdurchschnittlich. Wohl aufgrund von Parallelen zum Beamtenstatus im Öffentlichen Dienst – etwa in bezug auf die Besoldung – stufen sich viele Theologen und Theologinnen als Beamte ein, ohne dies im engeren Sinn tatsächlich zu sein (vgl. Datentableau). Nur fast jeder vierte Erwerbstätige ist eine Frau. Überdurchschnittlich viele nehmen Führungsaufgaben wahr. Der Anteil an Älteren liegt geringfügig über dem Durchschnitt; Absolventen können so auf einen gewissen altersbedingten Ersatzbedarf hoffen.

Evangelische Theologie: Erwerbstätige

1985 bis 1995, Index (1985 = 100) – West

Abb. II.26



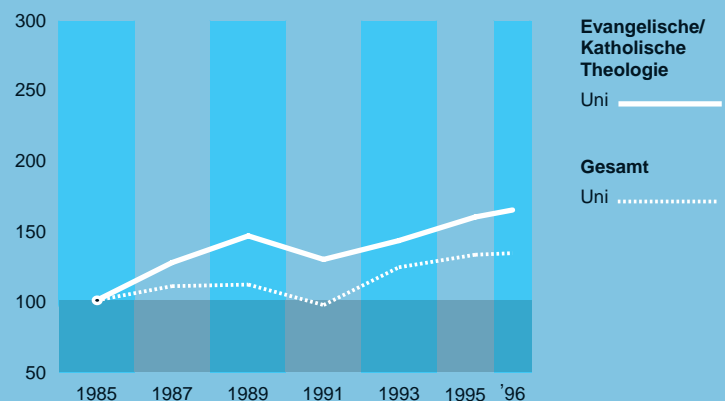
Arbeitslosigkeit

Bitte beachten: Die Angaben zur Arbeitslosigkeit beziehen sich auf die Evangelische und Katholische Theologie zusammengefasst, da die Statistik keine Differenzierung zulässt. Die Arbeitslosigkeit bei beiden Theologien stieg zwischen 1985 und 1996 kontinuierlich – von einem Rückgang 1991 abgesehen. Dennoch waren die Arbeitslosenquoten über die Jahre hinweg deutlich unterdurchschnittlich (vgl. Datentableau bzw. Kap. 2.6 des Begleitheftes). 1995 betrug die Quote 2,2 %. Theologinnen sind etwa doppelt so häufig von Arbeitslosigkeit betroffen wie Theologen.

Evangelische/Katholische Theologie: Arbeitslose

1985 bis 1996, Index (1985 = 100) – West

Abb. II.27



Evangelische Theologie – Ost

umfaßt auch: Evangelische Religionspädagogik/Kirchliche Bildungsarbeit

Datentableau II.10		Ausbildung an Universitäten*				Ausbildung an Fachhochschulen			
Studium		1991	1993	1995	1996	1991	1993	1995	1996
Studienanfänger	Anzahl		253	256					
Entwicklung (1993 = 100)	Index		100	101					
Frauen	%		51	47					
Studierende insgesamt	Anzahl		1.437	1.434					
Entwicklung (1993 = 100)	Index		100	100					
Absolventen	Anzahl		64	122					
Entwicklung (1993 = 100)	Index		100	191					
Frauen	%		33	28					
Promotion	%		11	6					
Nachwuchsquote	%		1,1	2,3					
Erwerbstätigkeit		1991	1993	1995	1996	1991	1993	1995	1996
Erwerbstätige	Anzahl	< 5.000	6.000	5.400					
Entwicklung (1991 = 100)	Index								
Monatl. Nettoeinkommen (Vollzeit)	DM								
Erwerbstätigengruppen	%								
Selbständige	%								
Beamte	%								
Angestellte	%								
Frauen	%								
Teilzeiterwerbstätige	%								
Unter 35 Jahren	%								
50 Jahre und älter	%								
Führungskräfte	%								
Arbeiter und einfache Angestellte	%								
Berufliche Schwerpunkte									
Branchenschwerpunkte									
Arbeitslosigkeit einschl. Kath. Theol.		1991	1994	1995	1996	1991	1994	1995	1996
Arbeitslose	Anzahl		491	433	424				
Entwicklung (1994 = 100)	Index		100	88	86				
Arbeitslosengruppen	%								
Frauen	%		38	38	39				
Unter 35 Jahren	%		21	18	24				
50 Jahre und älter	%		28	26	27				
Langzeitarbeitslose	%		27	25	22				
Arbeitslosenquoten	%								
Männer	%								
Frauen	%								
Insgesamt	%			6,7					

für FH nicht
ausgewiesen

* Ohne Studierende bzw. Absolventen der Lehrämter. **Werte in Klammern** können aufgrund geringer Fallzahlen nur ungefähre Größenordnungen vermitteln. **Leerfelder** sind i. d. R. auf fehlende / zu geringe Datenbasis bzw. Systematikprobleme zurückzuführen. **Quellen:** Hochschulstatistik, Mikrozensus, Arbeitslosenstatistik; IAB-Datenbank V/4.

Evangelische Theologie – Ost

umfaßt auch: Evangelische Religionspädagogik/Kirchliche Bildungsarbeit

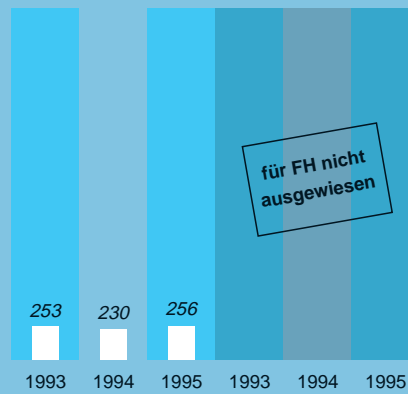
Studium

In den neuen Bundesländern schrieben sich in den Beobachtungsjahren jeweils rund 250 junge Leute für die Evangelische Theologie ein (Lehrämter ausgenommen). Darunter sind mit rund 50 % die Frauen ähnlich häufig vertreten wie im Westen (vgl. Datentableau). Die Nachwuchsquote, die das Ausmaß des Nachwuchspotentials indiziert, ist recht niedrig; dies ist ein günstiges Zeichen für Absolventen.

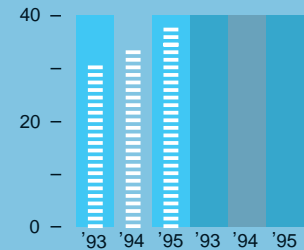
Evangelische Theologie: Studienanfänger/innen

1993 bis 1995, absolut – Ost

Evangelische Theologie



Gesamt (in Tausend)



Evangelische Theologie Uni Gesamt Uni

Abb. II.28

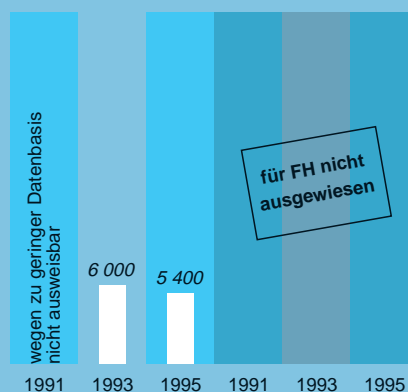
Erwerbstätigkeit

1991 gab es in den neuen Bundesländern noch so wenige Erwerbstätige mit Examen in der Evangelischen Theologie, daß der Mikrozensus (1%-Stichprobe) keine genaueren Aussagen zuläßt. 1993 wurden hochgerechnet rund 6 000 und 1995 rund 5 400 Erwerbstätige gezählt. Solche Eckzahlen reichen aus statistischen Gründen aber nicht aus, um Binnenstrukturen der Erwerbstätigkeit beschreiben zu können.

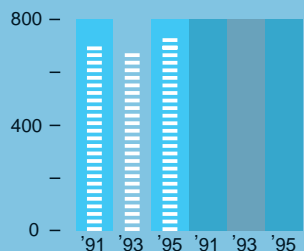
Evangelische Theologie: Erwerbstätige

1991 bis 1995, absolut – Ost

Evangelische Theologie



Gesamt (in Tausend)



Evangelische Theologie Uni Gesamt Uni

Abb. II.29

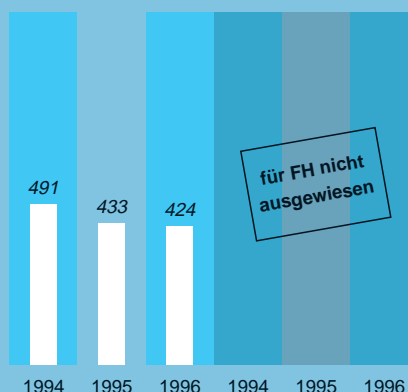
Arbeitslosigkeit

In der Arbeitslosenstatistik werden die Evangelische und die Katholische Theologie zusammengefaßt. Eine differenzierte Betrachtung ist daher nicht möglich. Die Arbeitslosigkeit bei den beiden Theologien war zwischen 1994 und 1996 im Osten rückläufig. 1996 waren 424 Arbeitslose mit einschlägiger Vorbildung registriert. Die Arbeitslosenquote betrug 1995 6,7 % (vgl. Datentableau). Damit lag sie ca. dreimal so hoch wie im Westen. Auch war sie, gemessen an der allgemeinen Arbeitslosenquote bei der Uni/Ost (5,1 %; vgl. Kap 2.6 des Begleitheftes), überdurchschnittlich.

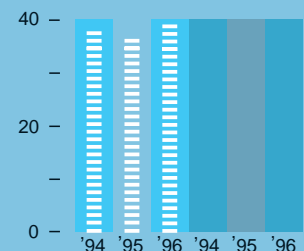
Evangelische/Katholische Theologie: Arbeitslose

1994 bis 1996, absolut – Ost

Evangelische/Katholische Theologie



Gesamt (in Tausend)



Evangelische/Katholische Theologie Uni Gesamt Uni

Abb. II.30

Katholische Theologie – West

umfaßt auch: Katholische Religionspädagogik/Kirchliche Bildungsarbeit

Datentableau II.11		Ausbildung an Universitäten*					Ausbildung an Fachhochschulen				
Studium		1985	1991	1993	1995	1996	1985	1991	1993	1995	1996
Studienanfänger	Anzahl	1.500	1.149	1.085	1.296						
Entwicklung (1985 = 100)	Index	100	77	72	86						
Frauen	%	26	27	34	37						
Studierende insgesamt	Anzahl	7.922	6.083	5.799	5.684						
Entwicklung (1985 = 100)	Index	100	77	73	72						
Absolventen	Anzahl	779	842	739	711						
Entwicklung (1985 = 100)	Index	100	108	95	91						
Frauen	%	22	22	19	17						
Promotion	%	9	9	13	14						
Nachwuchsquote	%	4,7	5,7	5,9	4,8						
Erwerbstätigkeit		1985	1991	1993	1995	1996	1985	1991	1993	1995	1996
Erwerbstätige	Anzahl	16.500	14.800	12.600	14.800						
Entwicklung (1985 = 100)	Index	100	90	76	90						
Monatl. Nettoeinkommen (Vollzeit)	DM			3.568	3.975						
Erwerbstätigengruppen	%										
Selbständige	%	(2)	(2)	(2)	(2)						
Beamte	%	48	47	44	39						
Angestellte	%	40	45	44	57						
Frauen	%	(7)	(6)	(15)	(14)						
Teilzeiterwerbstätige	%	(9)	(8)	(10)	(16)						
Unter 35 Jahren	%	(16)	(14)	(24)	(19)						
50 Jahre und älter	%	50	52	51	39						
Führungskräfte	%	38	46	53	(32)						
Arbeiter und einfache Angestellte	%	(6)	(14)	(12)	(6)						
Berufliche Schwerpunkte	%										
Seelsorger	%	89	84	80	76						
Lehrtätigkeit (o. öff. Schulen)	%	(2)	(2)		(10)						
Wirtsch./Sozial-/Naturwiss. u. a.	%	(2)	(4)		(4)						
Sozialpflegerische Berufe	%				(4)						
Leitende Verwaltungsfachleute	%	(2)		(2)	(2)						
Branchenschwerpunkte	%										
Organisationen o. Erwerbscharakter	%	93	88	92							
Forschung/Bildung/Kunst/Medien	%	(5)	(4)	(3)							
Handel	%		(4)	(2)							
Verarbeitendes Gewerbe	%			(2)							
Arbeitslosigkeit einschl. Ev. Theol.		1985	1991	1993	1995	1996	1985	1991	1993	1995	1996
Arbeitslose	Anzahl	704	909	999	1.109	1.155					
Entwicklung (1985 = 100)	Index	100	129	142	158	164					
Arbeitslosengruppen	%										
Frauen	%	29	31	32	33	34					
Unter 35 Jahren	%	56	53	45	40	37					
50 Jahre und älter	%	7	10	11	13	15					
Langzeitarbeitslose	%	32	25	28	31	33					
Arbeitslosenquoten	%										
Männer	%	1,5	2,0	1,9	1,9						
Frauen	%		4,9	3,9	3,6						
Insgesamt	%	1,9	2,5	2,3	2,2						

für FH nicht
ausgewiesen

* Ohne Studierende bzw. Absolventen der Lehramter. Werte in Klammern können aufgrund geringer Fallzahlen nur ungefähre Größenordnungen vermitteln. Leerfelder sind i. d. R. auf fehlende / zu geringe Datenbasis bzw. Systematikprobleme zurückzuführen. Quellen: Hochschulstatistik, Mikrozensus, Arbeitslosenstatistik; IAB-Datenbank V/4.

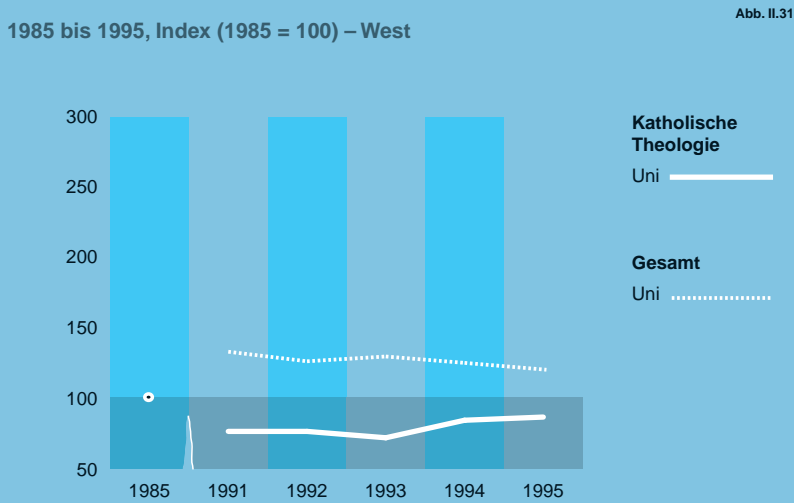
Katholische Theologie – West

umfasst auch: Katholische Religionspädagogik/Kirchliche Bildungsarbeit

Studium

Bei der Katholischen Theologie war der Rückgang der Studienanfängerzahlen bis 1993 weniger ausgeprägt als bei der Evangelischen. In den letzten beiden Beobachtungsjahren stiegen sie sogar wieder. Dennoch sind 1995 in der Katholischen Theologie mit rund 5 700 Studierenden etwas weniger eingeschrieben als in der Evangelischen (rund 6 900; vgl. Datentableaus). Während der Frauenanteil bei den Anfängern im Zeitvergleich stieg, sank er bei den Absolventen. Studienabbruch bzw. Fachwechsel dürften bei den Studentinnen der Katholischen Theologie besonders häufig bzw. zunehmend sein.

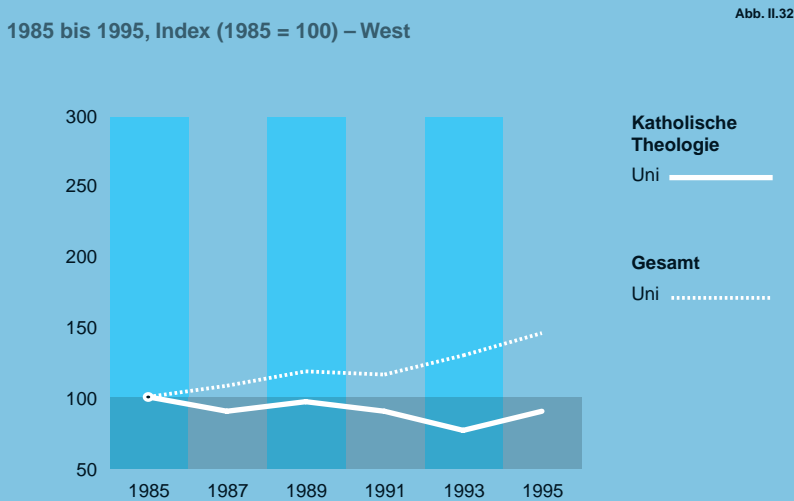
Katholische Theologie: Studienanfänger/innen



Erwerbstätigkeit

Die Erwerbstätigkeit bei der Katholischen Theologie war – trotz Anstiegen 1989 und 1995 – rückläufig. 1995 wurden 10 % weniger Erwerbstätige als zehn Jahre zuvor gezählt. Bei der Katholischen Theologie sind Männer noch ziemlich unter sich. Ähnlich wie bei der Evangelischen Theologie bezeichnen sich auch hier wieder recht viele als Beamte (vgl. Datentableau). Unter den Erwerbstätigen sind auffallend häufig Ältere. Deswegen ist ein ausgeprägter Ersatzbedarf zu erwarten.

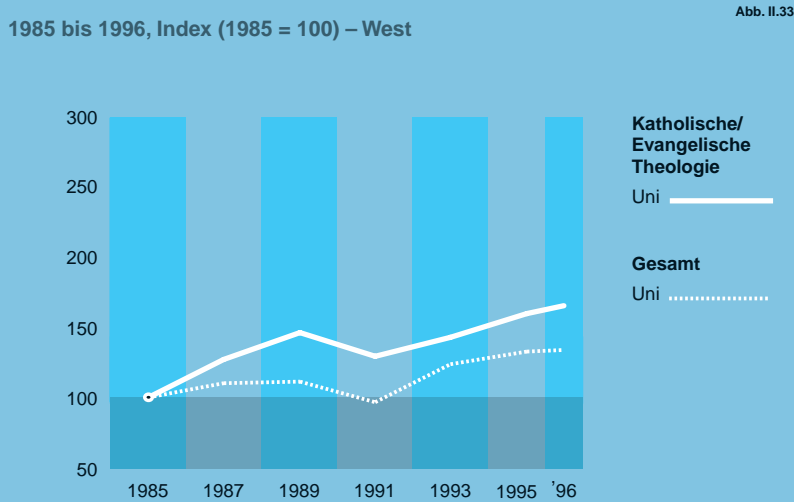
Katholische Theologie: Erwerbstätige



Arbeitslosigkeit

Bitte beachten: Die Angaben zur Arbeitslosigkeit beziehen sich auf die Katholische und Evangelische Theologie zusammengefasst, da die Statistik keine Differenzierung zulässt. Die Arbeitslosigkeit bei beiden Theologien stieg zwischen 1985 und 1996 kontinuierlich – von einem Rückgang 1991 abgesehen. Dennoch waren die Arbeitslosenquoten über die Jahre hinweg deutlich unterdurchschnittlich (vgl. Datentableau bzw. Kap. 2.6 des Begleitheftes). 1995 betrug die Quote 2,2 %. Theologinnen sind etwa doppelt so häufig von Arbeitslosigkeit betroffen wie Theologen.

Katholische/Evangelische Theologie: Arbeitslose



Katholische Theologie – Ost

umfaßt auch: Katholische Religionspädagogik/Kirchliche Bildungsarbeit

Datentableau II.12		Ausbildung an Universitäten*				Ausbildung an Fachhochschulen			
Studium		1991	1993	1995	1996	1991	1993	1995	1996
Studienanfänger	Anzahl		22	28					
Entwicklung (1993 = 100)	Index		100	127					
Frauen	%		23	43					
Studierende insgesamt	Anzahl		231	125					
Entwicklung (1993 = 100)	Index		100	54					
Absolventen	Anzahl		84	41					
Entwicklung (1993 = 100)	Index		100	49					
Frauen	%		70	56					
Promotion	%								
Nachwuchsquote	%								
Erwerbstätigkeit		1991	1993	1995	1996	1991	1993	1995	1996
Erwerbstätige	Anzahl	< 5.000	< 5.000	< 5.000					
Entwicklung (1991 = 100)	Index								
Monatl. Nettoeinkommen (Vollzeit)	DM								
Erwerbstätigengruppen									
Selbständige	%								
Beamte	%								
Angestellte	%								
Frauen	%								
Teilzeiterwerbstätige	%								
Unter 35 Jahren	%								
50 Jahre und älter	%								
Führungskräfte	%								
Arbeiter und einfache Angestellte	%								
Berufliche Schwerpunkte									
Branchenschwerpunkte									
Arbeitslosigkeit einschl. Ev. Theol.		1991	1994	1995	1996	1991	1994	1995	1996
Arbeitslose	Anzahl		491	433	424				
Entwicklung (1994 = 100)	Index		100	88	86				
Arbeitslosengruppen									
Frauen	%		38	38	39				
Unter 35 Jahren	%		21	18	24				
50 Jahre und älter	%		28	26	27				
Langzeitarbeitslose	%		27	25	22				
Arbeitslosenquoten									
Männer	%								
Frauen	%								
Insgesamt	%			6,7					

für FH nicht
ausgewiesen

* Ohne Studierende bzw. Absolventen der Lehramter. Werte in Klammern können aufgrund geringer Fallzahlen nur ungefähre Größenordnungen vermitteln. Leerfelder sind i. d. R. auf fehlende / zu geringe Datenbasis bzw. Systematikprobleme zurückzuführen. Quellen: Hochschulstatistik, Mikrozensus, Arbeitslosenstatistik; IAB-Datenbank V/4.

Katholische Theologie – Ost

umfaßt auch: Katholische Religionspädagogik/Kirchliche Bildungsarbeit

Studium

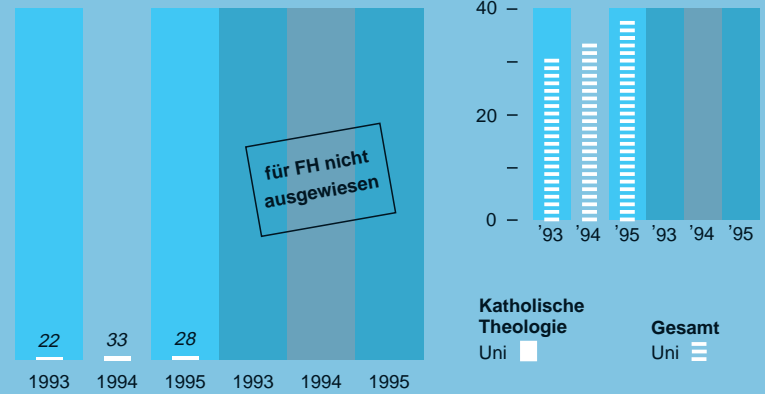
Die Studienanfängerzahlen bei der Katholischen Theologie (Lehrämter ausgenommen) waren in den Beobachtungsjahren in den neuen Bundesländern ausgesprochen gering. 1995 schrieben sich hier lediglich 28 junge Leute ein. Der Frauenanteil war in diesem Jahr mit 43 % etwas höher als im Westen (vgl. Datentableaus). Insgesamt waren 125 Studierende eingeschrieben, also gut 100 weniger als zwei Jahre zuvor. Promotionen wurden überhaupt nicht absolviert.

Katholische Theologie: Studienanfänger/innen

1993 bis 1995, absolut – Ost

Katholische Theologie

Abb. II.34



Erwerbstätigkeit

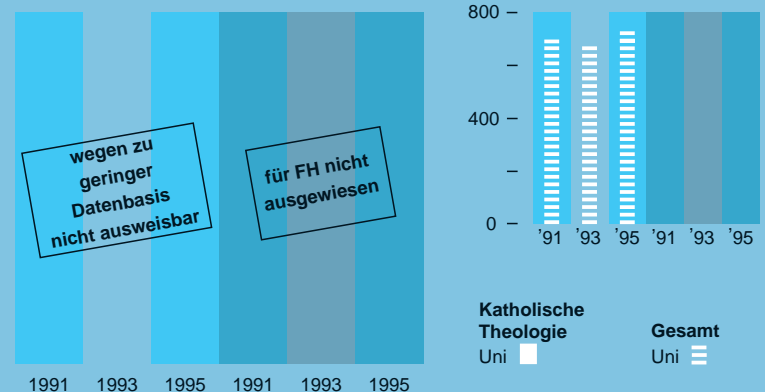
Auch bei der Erwerbstätigkeit ist die Katholische Theologie in den neuen Bundesländern ein zartes Pflänzchen. Erwerbstätige mit einschlägiger Qualifikation gibt es so wenige, daß der Mikrozensus hier keine genaueren Angaben zuläßt.

Katholische Theologie: Erwerbstätige

1991 bis 1995, absolut – Ost

Katholische Theologie

Abb. II.35



Arbeitslosigkeit

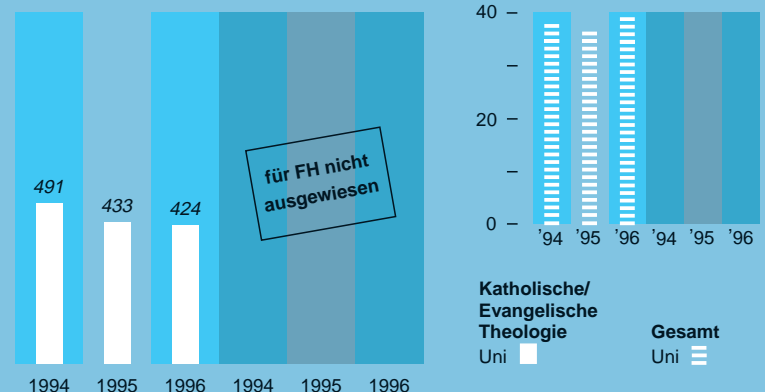
In der Arbeitslosenstatistik werden die Katholische und die Evangelische Theologie zusammengefaßt. Eine differenzierte Betrachtung ist daher nicht möglich. Die Arbeitslosigkeit bei den beiden Theologien war zwischen 1994 und 1996 im Osten rückläufig. 1996 waren 424 Arbeitslose mit einschlägiger Vorbildung registriert. Die Arbeitslosenquote betrug 1995 6,7 % (vgl. Datentableau). Damit lag sie ca. dreimal so hoch wie im Westen. Auch war sie, gemessen an der allgemeinen Arbeitslosenquote bei der Universität/Ost (5,1 %; vgl. Kap. 2.6 des Begleitheftes), überdurchschnittlich.

Katholische/Evangelische Theologie: Arbeitslose

1994 bis 1996, absolut – Ost

Katholische/Evangelische Theologie

Abb. II.36

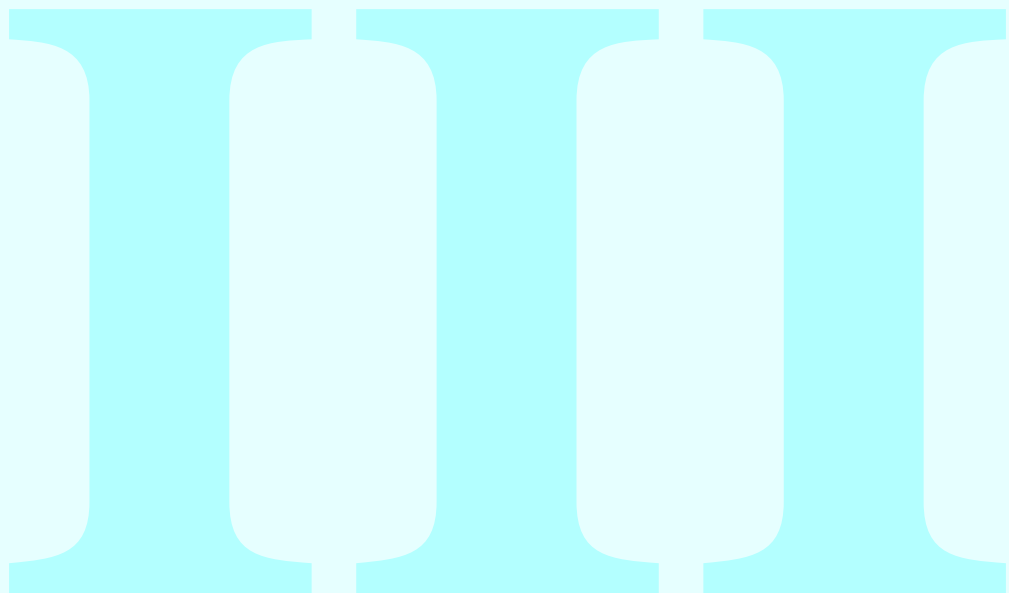


Teil III: Für Sie gelesen ...

In diesem Teil stellen wir Ihnen weitere Befunde zu Beschäftigung und Arbeitsmarkt der Absolventinnen und Absolventen von Fachhochschulen und Universitäten vor. Aus der Literaturdokumentation des IAB haben wir für Sie aktuelle empirische Untersuchungen ausgewählt und komprimiert aufbereitet. Sie sollen so einen knappen Überblick über den Stand der einschlägigen Forschung außerhalb des IAB erhalten.

Der Schwerpunkt liegt auf der ausführlichen Wiedergabe der Forschungsergebnisse. Aufgenommen wurden aber auch Angaben zu Zielen, Methoden und Datenbasis der Studien, da sie wichtige Hinweise zur Beurteilung der Befunde geben. Abweichende Ergebnisse zu den vorangehenden Teilen I und II erklären sich aus den unterschiedlichen Forschungsansätzen und Datenquellen.

Die Formulierung lehnt sich stark an den Originaltext an. Stilistische und redaktionelle Korrekturen wurden so knapp wie möglich gehalten, vollständig übernommene Texte sind als Zitate gekennzeichnet.



1 Absolventenreport Sozialwissenschaftlerinnen und Sozialwissenschaftler

Soziologie, Politikwissenschaft/Politologie, Verwaltungswissenschaft

Herausgeber: Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft,
Forschung und Technologie

Autoren: Minks, Karl-Heinz; Filaretow, Bastian

**Titel: Absolventenreport Sozialwissenschaften.
Ergebnisse einer Längsschnittuntersuchung
zum Berufsübergang von Absolventen sozial-
wissenschaftlicher Diplom-Studiengänge**

Quelle: Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft,
Forschung und Technologie, Bonn 1993

A. Anlage der Studie

Der Report präsentiert die Ergebnisse einer repräsentativen Längsschnittstudie zur Berufseinmündung von Absolventinnen und Absolventen sozialwissenschaftlicher Studiengänge. Darin zusammengefaßt sind Soziologen/innen, Politologen/innen, Sozialwirte/innen und eine kleine Anzahl von Verwaltungswissenschaftlern/innen, die 1988/89 ihr Studium mit einer Diplomprüfung abgeschlossen haben. Die erste Befragung fand 1990 statt, die zweite startete Mitte 1992. Dabei wurde u. a. folgenden Fragen nachgegangen:

- „Wie entwickeln sich im Verlauf von drei Jahren nach dem Ende des Examens die Übergänge der Absolventinnen und Absolventen der Sozialwissenschaften in das Erwerbsleben und in andere Existenzformen?
- Welche Beschäftigungsformen und -verhältnisse gehen Sozialwissenschaftler des befragten Absolventenjahrgangs ein?
- Sind Absolventinnen und Absolventen sozialwissenschaftlicher Studiengänge mit ihrer beruflichen Situation und Perspektive zufrieden?“

B. Ausgewählte Ergebnisse

Übergang in den Beruf

„Nur jeder zehnte Absolvent sozialwissenschaftlicher Studienfächer war bei der Stellensuche mit keinerlei Problemen konfrontiert. 80 % der Sozialwissenschaftler führten die bei der Stellensuche aufgetretenen Schwierigkeiten auf ein mangelndes Stellenangebot zurück. Eine nahezu ebenso große Bedeutung sprachen sie ihrer fehlenden Berufserfahrung zu. Jeder vierte bis fünfte Sozialwissenschaftler sah in falsch gesetzten Studienschwerpunkten oder fehlenden Spezialkenntnissen Gründe für aufgetretene Übergangsschwierigkeiten. Im Nachweis praktischer Berufserfahrung sowie in Aspekten des ‚persönlichen Marketing‘, d. h. sprachlicher

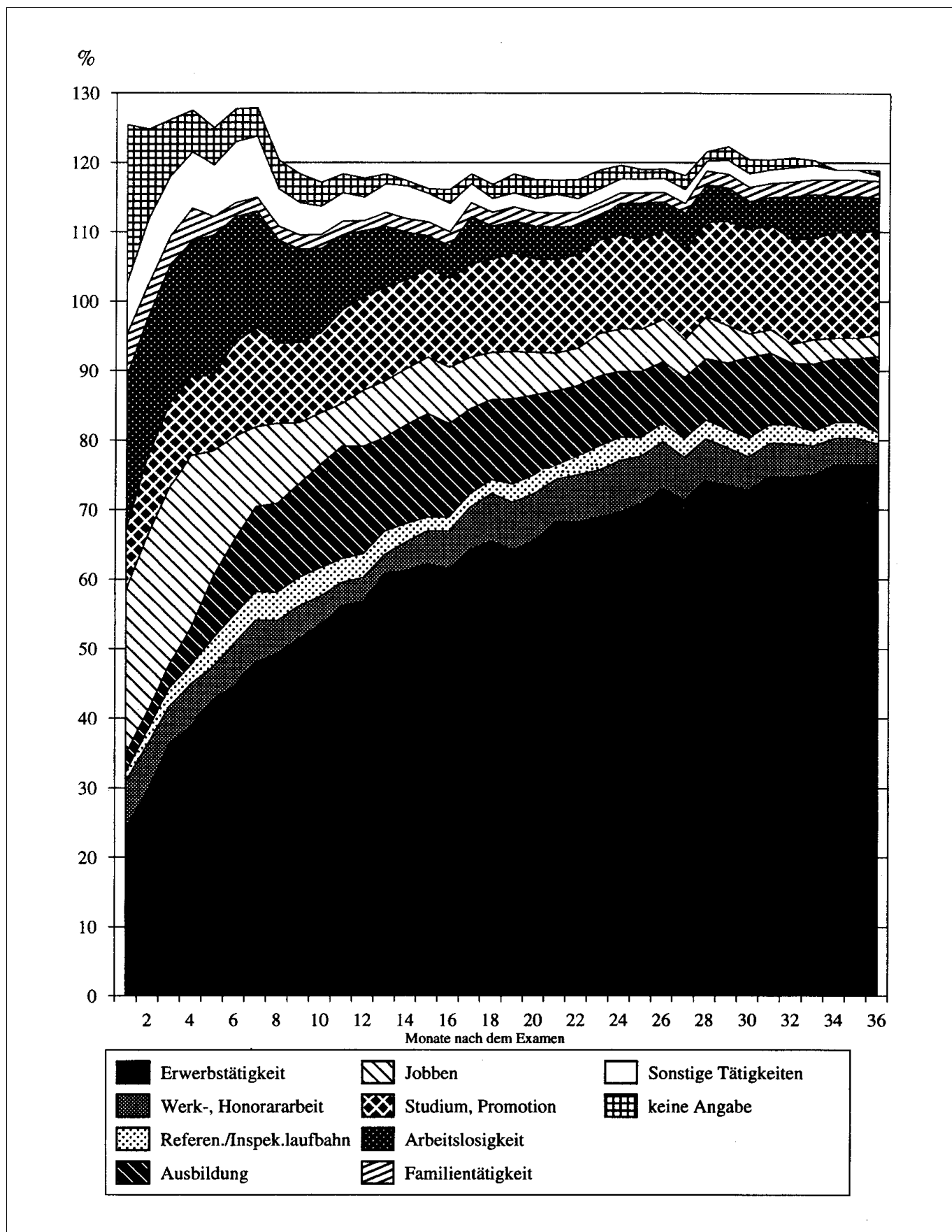
Gewandtheit, geschicktem Auftreten bzw. psychologischem Geschick, sehen Sozialwissenschaftler die entscheidenden Hebel zur erfolgreichen Stellensuche. Zwischen 83 % und 94 % halten die Erfüllung dieser Kriterien für wichtig bis sehr wichtig. Weiterhin sehen Sozialwissenschaftler in fachlichen und fachergänzenden Qualifikationen sowie teilweise in formalen Studienerfolgsmerkmalen wichtige Voraussetzungen für eine erfolgreiche Stellensuche. Anders als bei anderen Diplom-Studiengängen kommt persönlichen und gesellschaftlichen Beziehungen bei der Stellensuche ein hoher Wert zu. Dabei spielen spezifische Beschäftigungsbereiche (Tendenzbetriebe: Kirchen, Verbände, Parteien usw.) eine wichtige Rolle.

Die Übergänge aus dem Studium in reguläre Erwerbstätigkeit ziehen sich bei Absolventen der Sozialwissenschaften über einen längeren Zeitraum hin als bei Absolventen anderer Diplom-Studiengänge. Drei Jahre nach dem Examen sind ca. drei Viertel der Absolventen in regulärer Erwerbsarbeit. Zieht man Honorartätigkeiten und Referendariate hinzu, sind es über 80 %. Übergangsjobs werden kurz nach dem Examen noch von einem Viertel, nach drei Jahren nur noch von 3 % der befragten Sozialwissenschaftler ausgeübt. Ebenfalls stark rückläufig ist Arbeitslosigkeit, von mehr als einem Fünftel in den ersten Monaten auf ca. 5 % nach drei Jahren. Etwa jeder vierte Sozialwissenschaftler strebt eine Promotion an. Der Übergang in den Beruf ist für Sozialwissenschaftler nicht selten mit einem ‚Drehtüreffekt‘ verbunden: Es handelt sich um Phasen der befristeten Beschäftigung im Wechsel mit Arbeitslosigkeit. Mehr als einmal arbeitslos waren 19 % aller Absolventen mit sozialwissenschaftlichem Abschluß, jedoch z. B. nur 5 % der diplomierten Betriebswirte. Diese Phasen sind oft nur von Umschulungen, Fortbildungen oder Ge- bzw. Verlegenheitsjobs unterbrochen, bilden also zusammen mit diesen Tätigkeiten übergreifende Phasen einer insgesamt noch nicht gelungenen beruflichen Integration.“

Beschäftigungsfelder

„Am häufigsten fanden Sozialwissenschaftler mit jeweils einem guten Fünftel im Dienstleistungsbereich und an Hochschulen ihre ersten Arbeitsstellen, gefolgt vom Kultur- und Medienbereich und den öffentlichen Verwaltungen. Parteien, Kirchen und Verbände nehmen beim Berufsstart einen erstaunlich geringen Umfang ein (7 %). Bei den aktuell eingenommenen Stellen hat dieser Bereich jedoch am kräftigsten hinzugewonnen und sich im Verlauf von wenigen Jahren verdoppelt. Deutlich zurückgegangen ist der Anteil der an Hochschulen beschäftigten Sozialwissenschaftler (von 21 % auf 11 %). Dieser Rückgang ist nur zum Teil durch Abgänge bedingt, zum anderen Teil, weil späte Berufseinsteiger kaum noch die Hochschule, sondern eher andere Wirtschaftsbereiche, insbesondere das produzierende Gewerbe, Parteien, Kirchen, Verbände und die öffentliche Verwaltung als Arbeitgeber gewählt haben. Bemerkenswert ist, daß mehr als jeder fünfte Sozialwissenschaftler an sich typische betriebswirtschaftliche Tätigkeiten oder zumindest solche mit hoher Affinität zu diesen Arbeitsfeldern ausübt. Diese betriebswirtschaftsnahen Tätigkeiten stellen ein Hauptbetätigungsfeld für Sozialwissenschaftler dar ...

Abbildung: Entwicklung der Tätigkeiten seit dem Studienende bis 36 Monate nach dem Examen – Sozialwissenschaften, Diplom-Uni (in Prozent, Mehrfachnennung)



Quelle: HIS-Absolventenreport Sozialwissenschaften 1990–1992

Der Wechsel der Stelle ist für Sozialwissenschaftler in den ersten Berufsjahren quasi obligatorisch. Annähernd die Hälfte hat bereits die Stelle gewechselt, weitere 27 % wollen noch wechseln. Damit beabsichtigt nur gut jeder vierte Sozialwissenschaftler, in der ersten beruflichen Stellung zu verbleiben. Die vorrangigen Gründe für einen Stellenwechsel liegen in der Chance, fachlich und inhaltlich attraktivere Tätigkeiten auszuüben; sehr häufig wurde die erste Stelle noch als Übergangslösung betrachtet (63 %). Einkommens- und Statusaspekte nehmen eine mittlere Bedeutung ein.“ Eine Rolle spielt auch das Auslaufen von Zeit- oder Werkverträgen (37 %).

aber auch von unzweifelbar positiven Eindrücken und Erfahrungen aus der beruflichen Integrationsphase gekennzeichnet.“

Berufsverlauf

„Die Anfangspositionen von Sozialwissenschaftlern sind häufig noch von hoher Unsicherheit und geringem Niveau der Beschäftigung geprägt. 28 % Sachbearbeiterstellen, 15 % meist unsichere Honorartätigkeiten und 12 % sonstige unterqualifizierte Stellen beschreiben das verhältnismäßig niedrige Ausgangsniveau ihrer ersten beruflichen Positionen. Nur 28 % der Sozialwissenschaftler erhalten zunächst eine unbefristete Vollzeitstelle. Wenngleich die Beschäftigungsverhältnisse der Sozialwissenschaftler in der aktuellen Arbeitsstelle auch gut drei Jahre nach dem Examen noch in relativ hohem Maße instabil sind, so konsolidieren sie sich dennoch im Verhältnis zum Berufsstart enorm. Der Anteil der unbefristet Vollzeittätigen verdoppelt sich in der Zeitspanne von zweieinhalb Jahren seit der ersten Befragung (von 28 % auf 58 %). Unsicheren befristeten Beschäftigungen gehen nur noch 28 % der Sozialwissenschaftler nach (anfangs 45 %) ... Entsprechend der Konsolidierung der Beschäftigungsverhältnisse festigt sich auch die Angemessenheit der Tätigkeiten. In den aktuellen Stellen sind 56 % fach- und niveauadäquat, weitere 20 % zumindest auf dem Niveau einer akademisch qualifizierten Tätigkeit beschäftigt.“

Berufliche Zufriedenheit

„Für drei Viertel der Sozialwissenschaftler haben sich die Tätigkeitsinhalte positiv verändert. In diesem Aspekt ist der größte Zugewinn an Zufriedenheit erkennbar. Nur 13 % sehen hierin gegenüber dem Berufsstart eher einen Qualitätsverlust. Auch bei Status- und Einkommensaspekten zeigt sich ein – wenn auch nicht so starker – Anstieg der Zufriedenheit. Überwiegend negative Entwicklungen nahmen die Urteile der Sozialwissenschaftler in bezug auf die Fort- und Weiterbildungsmöglichkeiten und die Aufstiegschancen. Insgesamt haben sich die beruflichen Erwartungen der Sozialwissenschaftler in den ersten drei bis vier Jahren zumindest teilweise erfüllt. Enttäuscht sind nur 15 % ...

In der Gesamtschau bleibt das Bild der Beschäftigungssituation der Sozialwissenschaftler zwiespältig. Die im Vergleich zu anderen Diplomabschlüssen niedrige Erwerbsquote legt eher ein negatives Urteil nahe. Angesichts der verbreiteten Vorurteile, Absolventen der Sozialwissenschaften würden geradewegs in die Arbeitslosigkeit hineinqualifiziert, erscheint das Bild jedoch überraschend günstig. Das subjektive Erscheinungsbild der ersten Berufsjahre der Sozialwissenschaftler ist zwar von einer unübersehbaren Nüchternheit,

2

Berufsverlauf Hamburger Politologinnen und Politologen

Politikwissenschaft/Politologie (Uni)

Autoren: Butz, Bernd; Haunss, Sebastian;
Hennies, Robert; Richter, Martina

Titel: **Flexible Allrounder: Wege in den Beruf für
PolitologInnen. Ergebnisse einer Absolven-
tenbefragung am Institut für Politische
Wissenschaft der Universität Hamburg**

Quelle: Lit Verlag, Hamburg 1997

A. Anlage der Studie

Die Verbleibsstudie besteht aus zwei Teiluntersuchungen: zum einen aus einer quantitativen Fragebogenerhebung, die ihren Fokus auf die berufliche Einmündung und den Berufsverlauf der Gesamtheit der Absolventen/innen im Fach Politologie in Hamburg richtete, zum anderen aus einer qualitativen Interviewstudie, die sich auf die Absolventen/innen beschränkte, die seit ihrem Studienabschluß mindestens drei verschiedene Beschäftigungsverhältnisse durchlaufen hatten. Die folgenden Ausführungen beziehen sich nur auf die schriftliche Befragung.

In die im Herbst 1991 durchgeführte Untersuchung wurden alle Politologie-Absolventen/innen einbezogen, die in den Jahren 1970 bis 1992 ihre Abschlußprüfung an der Universität Hamburg absolviert hatten. Von den 554 angeschriebenen Personen haben 336 geantwortet. 90 % davon besitzen einen Diplom-, 10 % einen Magisterabschluß. Der qualitativen Studie lagen 18 Einzelinterviews zugrunde.

B. Ausgewählte Ergebnisse

Übergang in den Beruf

Bei der Arbeitsplatzsuche stehen Politologen/innen in starker Konkurrenz zu Absolventen/innen anderer Studiengänge (zu 15 % zu anderen Sozialwissenschaftlern, zu 37 % zu anderen Fachrichtungen). 54 % aller Befragten waren seit Studienende mindestens einmal arbeitslos. Die Dauer schwankte zwischen einem Monat und fünf Jahren, im Durchschnitt lag sie bei 14 Monaten. Die Hälfte der Befragten war ein Jahr oder länger arbeitslos.* „Der niedrigste Anteil an ‚erfahrenen Erwerbslosen‘ wurde bei den jüngsten Abschlußjahrgängen 90 und 91 mit 40 % gemessen. Dies dürfte allerdings weniger eine Folge gestiegener Arbeitsmarktchancen als vielmehr des Umstands sein, daß auf Grund der hohen Zahl ungesicherter und befristeter Arbeitsverhältnisse eine vorübergehende Arbeitslosigkeit auch zu späteren Zeitpunkten im Erwerbsleben eintreffen kann. Der 40%-Anteil unter den jüngsten Abschlußjahrgängen

drückt ausschließlich die *Startschwierigkeiten* auf dem Arbeitsmarkt aus.“

Lediglich 7 % der Befragten konnten an ihrem Arbeitsplatz an die Arbeit eines politikwissenschaftlich ausgebildeten Vorgängers anknüpfen. Bei knapp 40 % wies der Vorgänger eine andere oder keine wissenschaftliche Qualifikation auf, ein gutes Drittel besetzte eine neu eingerichtete Stelle.

Als wichtigste Faktoren für eine erfolgreiche Stellensuche werden Eigeninitiative und Kontakte genannt. Hinsichtlich der Bewerbungsstrategie tendierten die meisten dahin, sich nicht zu sehr an den geforderten Qualifikationsprofilen zu orientieren. Selbst bei geringer Übereinstimmung zwischen Anforderungen und eigenen Qualifikationen bewarben sich viele, wenn das persönliche Interesse an der Stelle vorhanden war.

Von dem im Studium erworbenen Fachwissen konnten die meisten Absolventen/innen im Berufsleben zumindest teilweise direkt profitieren. Als nützlich erwies sich auch die Wahl eines bestimmten Nebenfachs (insbesondere Journalistik, Volkswirtschaftslehre, Jura, bei den jüngeren Abschlußjahrgängen vor allem die Kultur- und Sprachwissenschaften). Bei den Fähigkeiten sehen sehr viele die Aneignung analytischer Kompetenzen als den stärksten Pluspunkt der politologischen Ausbildung an.

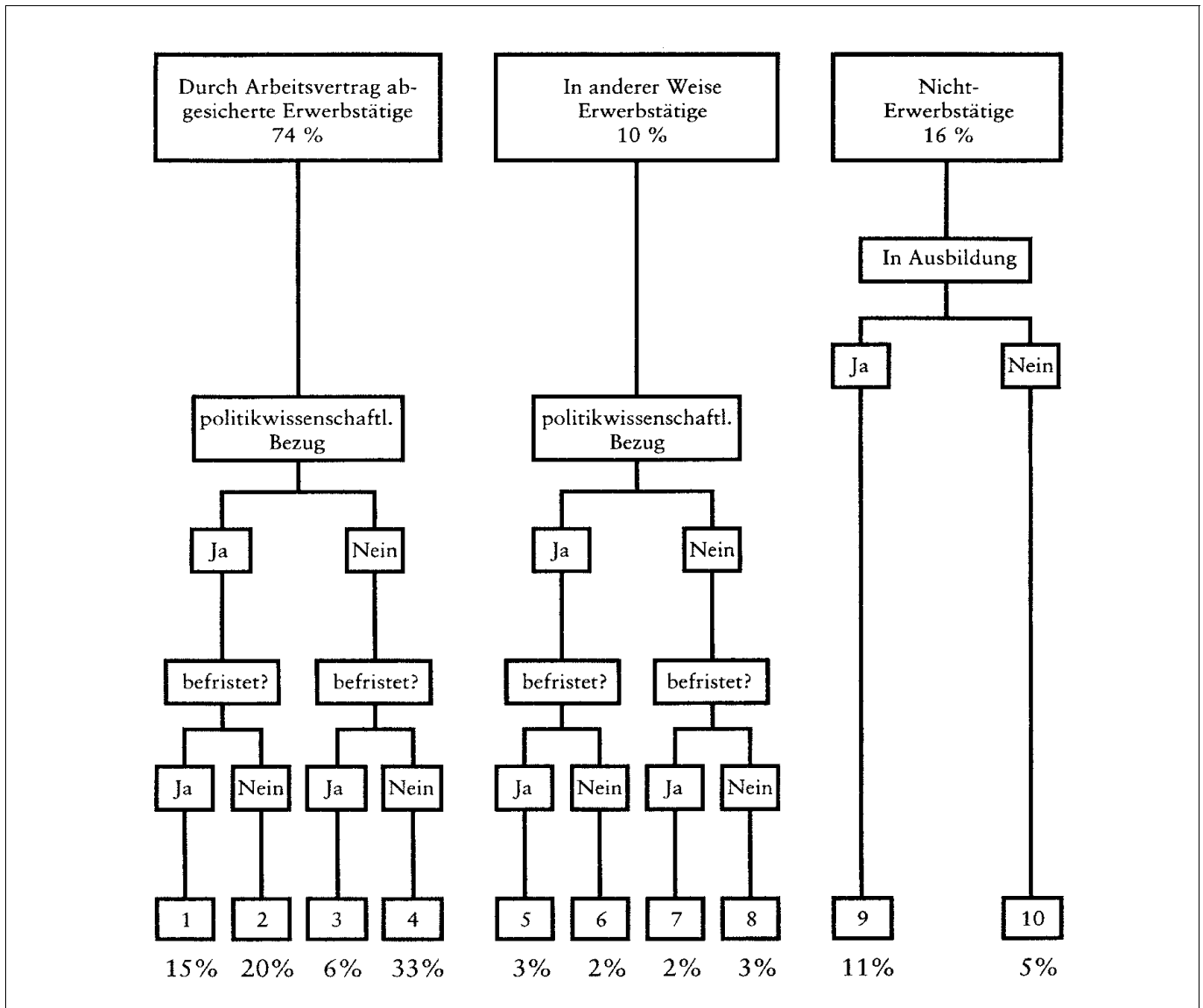
Hierbei handelt es sich um die Qualifikation, die im Berufsleben stark nachgefragt wird. Auslandserfahrung in Verbindung mit dabei erworbenen Fremdsprachenkenntnissen wird von den meisten Befragten als positiver Bewerbungsfaktor gleichrangig mit Berufserfahrung angesehen. Grundsätzlich sei die Aneignung von Zusatzqualifikationen (insbesondere EDV-Kenntnisse, Sprachen, ökonomische Kenntnisse, Rhetorik) zu empfehlen: Der überwiegende Teil der Befragten verdankt ihnen seinen Job.

Berufsverlauf

Die Hamburger Politologen/innen haben sich zum weitaus überwiegenden Teil auf dem Arbeitsmarkt etablieren können: Vier von fünf Absolventen/innen sind als Angestellte, Beamte/innen oder Arbeiter/innen in Beschäftigung, haben sich selbständig gemacht oder sind freiberuflich tätig (4 %). Allerdings mußten viele Absolventen/innen Abstriche an der Arbeitsplatzsicherheit und den Inhalten der ausgeübten Tätigkeit hinnehmen. Ein gutes Viertel hat nur befristete Arbeitsverträge (vorrangig bei den jüngeren Absolventenjahrgängen) erhalten, etwa die Hälfte der erwerbstätigen Befragten muß in ihrer Arbeit auf einen starken politikwissenschaftlichen Bezug verzichten. Etwa jede/r fünfte Absolvent/in ist in anderer Weise oder gar nicht erwerbstätig. Die Mehrzahl davon arbeitet auf Honorarbasis, mit Werkverträgen, als freie Mitarbeiter/innen oder befindet sich in einer Fortbildung.

*Aus der Darstellung geht nicht hervor, ob die angegebene Dauer die Summe aus mehreren Arbeitslosigkeits-Phasen oder die Gesamtdauer einer einzigen Phase bezeichnet.

Abbildung: Verbleibsgruppen der Absolventen (N = 334)



Quelle: Hamburger Absolventenstudie 1991

Die verschiedenen Arbeitsverhältnisse, in denen sich die Politologen/innen zum Zeitpunkt der Befragung befanden, werden durch die obige Abbildung veranschaulicht. Dabei werden zehn verschiedene Verbleibsgruppen gebildet. Unterscheidungsmerkmale sind der arbeitsrechtliche Status, der politikwissenschaftliche Bezug der Tätigkeit und die zeitliche Absicherung des Arbeitsplatzes.

Trotz der Bestätigung der bekannten These von der breiten Streuung der Berufe, in denen Politologen/innen arbeiten, lassen sich Schwerpunkte in der beruflichen Tätigkeit ausmachen. Etwa die Hälfte der Befragten üben publizistische/journalistische oder wissenschaftliche Tätigkeiten aus (jeweils 24 %). Allerdings verfügen wissenschaftliche Angestellte sehr oft nur über Zeitverträge (58 %), journalistisch tätige Absolventen/innen überdurchschnittlich oft über gar keine (25 %). Die Beschäftigungsbereiche lassen sich in fünf große Felder zusammenfassen: Medien, Forschungs- und Bildungseinrichtungen, Handel/private Dienstleistungen, Politik und öffentliche Verwaltung/Dienstleistung.

Mit 30 % ist der Mediensektor der größte Beschäftigungsbereich, seltener dagegen sind Politologen/innen in die Politik (14 %) oder den öffentlichen Dienst (13 %) gegangen.

Politologinnen sind in stärkerem Maße als ihre männlichen Kollegen bereit, Abstriche hinsichtlich der Sicherheit ihrer Arbeitsplätze hinzunehmen, wenn sie sich mit ihren Arbeitsinhalten identifizieren können. Gleichzeitig schätzen sie arbeitszeitliche Regelungen besonders positiv ein, die ihnen neben ihrer Erwerbstätigkeit Freiräume für andere Aktivitäten lassen. Beides trägt dazu bei, daß Frauen in weit stärkerem Umfang als Männer befristeten Beschäftigungen und Teilzeittätigkeiten nachgehen.

Die Befragten sind mit ihrer beruflichen Situation insgesamt recht zufrieden (wobei sich eine starke Korrelation mit der Einkommenshöhe zeigt). Nur bei jedem elften überwiegen negative Einschätzungen. Auch die Einschätzung der beruflichen Perspektiven fällt – trotz nur geringer Aufstiegschancen – in hohem Maße positiv aus.

3

Berufsverlauf Berliner Politologinnen und Politologen

**Politikwissenschaft/Politologie
(Uni)**

Autor: Rössle, Tim

**Titel: Berufseinmündung und Berufsverbleib
Berliner PolitologInnen. Eine empirische
Untersuchung über die AbsolventInnen der
Jahre 1987 bis 1992**

Quelle: dipa-Verlag, Berlin 1995

A. Anlage der Studie

Die Studie will u. a. Aufschluß darüber geben, wie sich die Arbeitsmarktsituation für die Politologen/innen entwickelt hat. Dabei wird der Schwerpunkt auf den Berufseinstieg und Berufsverlauf gelegt. Um möglichst präzise Aussagen über Trends und Entwicklungen zu treffen, wurde eine Vergleichbarkeit mit den vorausgegangenen Politologen/Politologinnen-Studien in Berlin angestrebt (dies ist bereits die fünfte Studie dieser Art an der Freien Universität Berlin).

Die Untersuchung wurde in Form einer schriftlichen Befragung zwischen Dezember 1993 und März 1994 durchgeführt. Es wurden sämtliche Absolventen/innen der Abschlußjahrgänge 1987 bis 1992 des Otto-Suhr-Instituts in Berlin angeschrieben (N = 1 063). In die Auswertung gingen 536 Fragebögen ein (Rücklaufquote: 56 %).

B. Ausgewählte Ergebnisse

Berufseinmündung

Der erste Schritt ins Beschäftigungssystem erfolgt recht schnell, auch wenn nicht unmittelbar in ein gesichertes und adäquates Arbeitsverhältnis. „Beinahe die Hälfte der Absolventen/innen (45,3 %) geht unmittelbar nach dem Diplom einer beruflichen Tätigkeit nach, von denen viele ihre bereits während des Studiums ausgeübten Tätigkeiten zunächst fortsetzen. Innerhalb von drei Monaten hatten genau zwei Drittel ihre erste Stelle, nach einem halben Jahr 78 %, nach einem Jahr 84 %, darüber hinaus 90 % ... Dieses auf den ersten Blick sehr erfreuliche Bild relativiert sich allerdings dadurch, daß die Schwelle für die erste Berufstätigkeit sehr niedrig angesetzt war. Es zählte jegliche bezahlte Arbeit dazu, also auch der Werkvertrag für zwei Monate, eine unregelmäßige Tätigkeit in der Erwachsenenbildung, der Job als Kellner oder Taxifahrer.“

Die Einmündung in den Beruf zeichnet sich bei den Berliner Politologen/innen durch ein flexibles Bewerbungsverhalten aus. „Dabei kann die Vermittlungsfunktion von Kontakten jeg-

licher Art, zu Praxis, zu Institutionen und Organisationen, zu Initiativen und Unternehmen, zu Bekannten und Professoren/innen gar nicht überbewertet werden; unübliche Eigeninitiative zahlt sich ebenfalls oft aus ... Nur in den seltensten Fällen finden Absolventen/innen aufgrund ihrer formalen Qualifikation als Politologen/innen eine berufliche Tätigkeit. Der Berufseinstieg stellt sich vielmehr als biographischer Prozeß dar, der sich aus dem Zusammenspiel verschiedenster Faktoren wie Spezialisierung während des Studiums, dem Diplomarbeitsthema, Praktika, studentischen Jobs, Kontakten, individuellen Neigungen, persönlichem Auftreten und soft skills, politischem Engagement, aber auch Zufällen ergibt. Hierbei kommt den außeruniversitär erworbenen Qualifikationen oftmals eine größere Bedeutung zu als den unmittelbar studienbezogenen ...“

Beschäftigungsbereiche

Im Vergleich zu den Ergebnissen der vorausgegangenen Verbleibsstudie, die die Absolventenjahrgänge 1979 bis 1986 untersuchte, weisen die Entwicklungen bei den ausgeübten Tätigkeiten, den Tätigkeitsinhalten, den Beschäftigungsfeldern sowie dem arbeitsrechtlichen Status auf Kontinuität, z. T. sogar auf Verbesserungen der Arbeitsmarktsituation bei Berliner Politologen hin. Die Zahl der Erwerbslosen ist kaum angestiegen, die in ungesicherten Arbeitsverhältnissen Stehenden sind weniger, die Zahl der Selbständigen ist dafür größer geworden. Zudem gab es wesentlich mehr verbeamtete Politologen/innen. Ausnahmen bilden die Verwaltungsangestellten, die etwas weniger geworden sind, und vor allem aber die Erwachsenenbildner, deren Zahl dramatisch gesunken ist.

Drei Viertel der Erwerbstätigen arbeiten in Tätigkeiten, deren sozialwissenschaftlicher Bezug gut bis mäßig erkennbar ist. Dabei konzentrieren sich über 90 % der Absolventen/innen auf folgende acht Beschäftigungsbereiche: Universität/Forschung, private Dienstleistungen (dahinter verbirgt sich ein Sammelsurium verschiedenster Branchen, das von Taxiunternehmen über Banken bis hin zu Unternehmensberatungen und Stadtentwicklungsgesellschaften reicht), Medien, öffentliche Verwaltung, öffentliche/soziale Dienstleistungen, internationale Institutionen und Entwicklungshilfe-Organisationen, Gewerkschaften, Verbände, Stiftungen und Parteien, Parlamente.

Berufsverbleib

Zum Zeitpunkt der Erhebung waren etwa 16 % der Befragten erwerbslos. Diese Quote scheint zwar auf den ersten Blick ziemlich hoch zu sein. Bei Abzug derjenigen, die sich in einer Ausbildung oder Weiterqualifikation befinden, reduziert sie sich auf 6 %. Über die Hälfte der Befragten können dagegen als beruflich etabliert gelten. Kriterien dafür sind: auf mindestens drei Jahre angelegtes Arbeitsverhältnis, mindestens Halbtagsstelle, angemessenes Einkommen. Dabei liegt die Etablierungsrate der Männer über der der Frauen (57 % zu 48 %).

Die Befragten wurden nach qualitativen Kriterien ihrer Beschäftigungsverhältnisse (Erwerbsstatus, arbeitsrechtliche

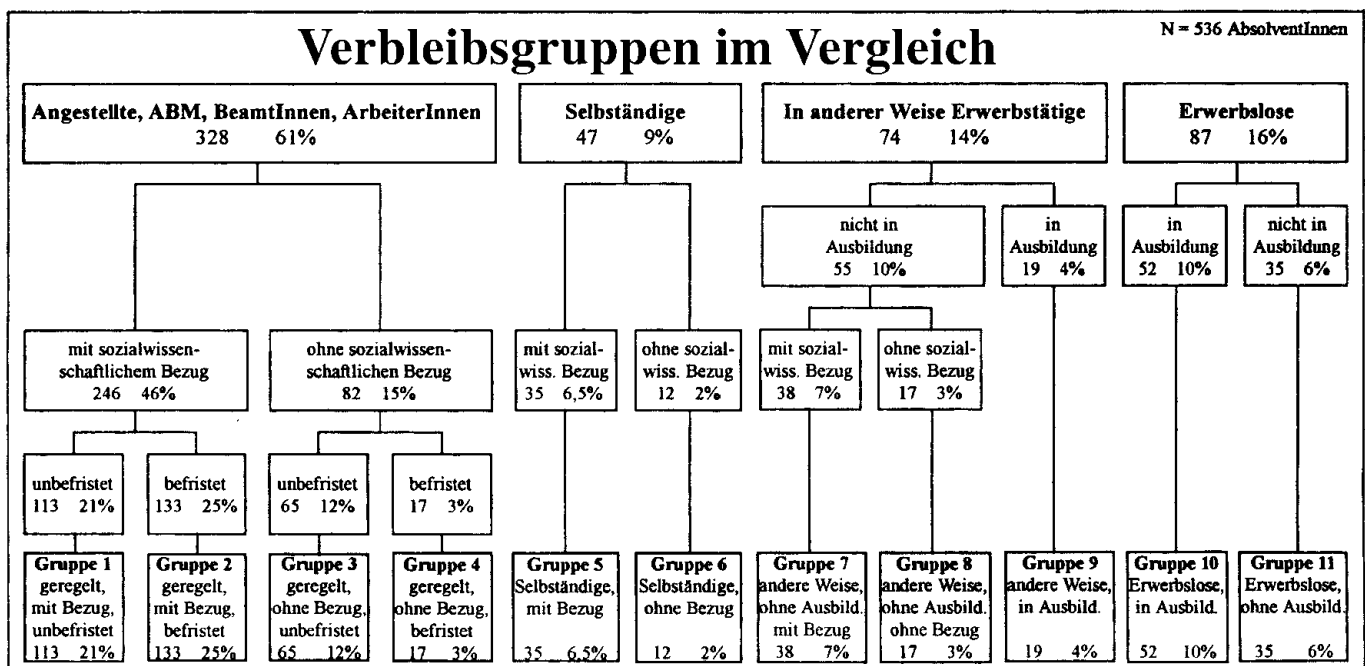
Absicherung, sozialwissenschaftliche Tätigkeitsinhalte und akademische Tätigkeitsadäquanz) in elf Verbleibsgruppen sortiert. Die prozentuale Verteilung veranschaulicht die Abbildung „Verbleibsgruppen im Vergleich“.

qualität für die Angestellten hat sich gebessert: Politologen/Politologinnen sind bei höherem Einkommen häufiger in Vollzeitstellen beschäftigt. Allerdings sind ihre Stellen öfter und kürzer befristet als noch vor sechseinhalb Jahren.

Im Vergleich zur Vorstudie – der Untersuchung der Absolventenjahrgänge 1979 bis 1986 – hat sich die Lage der Berliner Politikwissenschaftler/innen auf dem Arbeitsmarkt nicht merklich verschlechtert. In vielen Punkten wurde sogar eine deutliche Verbesserung (mit zunehmendem zeitlichen Abstand zum Examen) wahrgenommen. Dazu gehört der starke Anstieg der vertraglich geregelten Arbeitsverhältnisse, insbesondere der Angestellten, und eine Abnahme prekärer und ungesicherter Beschäftigungsverhältnisse. Auch die Stellen-

„Dennoch gibt es eine bedeutende Zahl in anderer Weise Erwerbstätige, die in verschiedenen Formen von Grauzonenbeschäftigung, in schlecht oder gar nicht abgesicherten, äußerst kurz befristeten und vom Umfang und der Entlohnung her ungenügenden Arbeitsverhältnissen ihren Lebensunterhalt verdienen. Ihre Lage ist nach wie vor sehr unzufriedenstellend. Erfreulich ist lediglich ihre ... geringe Anzahl und die Erkenntnis, daß es sich im erheblichen Maße um Berufseinstiegs- und Übergangsphänomene handelt.“

Abbildung: Verbleibsgruppen im Vergleich



Quelle: Berliner Absolventenstudie 1993/94

4

Berufsverlauf Münchner Soziologinnen und Soziologen

Soziologie (Uni)

Autoren: Brüderl, Josef; Hinz, Thomas; Jungbauer-Gans, Monika

Titel: **Münchner Soziologinnen und Soziologen im Beruf**

Quelle: Sozialwissenschaften und Berufspraxis, Jahrgang 18, Heft 4, 1995, S. 328–345
Leske und Budrich Verlag, Leverkusen

A. Anlage der Studie

Ziel der Studie ist es, Berufseinmündung und Berufssituation von Absolventen/innen des Studiengangs Soziologie in München nachzuzeichnen.

Bei der Befragung, die im März 1995 durchgeführt wurde, wurden 465 Personen angeschrieben, die im Zeitraum 1993 bis 1994 ihre Diplomprüfung in dieser Fachrichtung in München absolviert hatten. Die Rücklaufquote betrug 59 %.

B. Ausgewählte Ergebnisse

Berufseinmündung

Etwa die Hälfte der Absolventen/innen geht vom Studium direkt in eine Erwerbstätigkeit über (etwa 20 % in eine Vollzeitbeschäftigung, weitere 18 % in eine Teilzeitbeschäftigung, etwa 10 % in eine selbständige Tätigkeit). 10 % studieren weiter, 31 % befinden sich auf Arbeitsplatzsuche und 13 % sind nicht erwerbstätig.

Ein halbes Jahr nach Abschluß liegt der Anteil von Vollzeit-, Teilzeit- und selbständig Erwerbstätigen bei ca. 70 %. Er steigt im nächsten halben Jahr auf etwa 80 % an, nach drei Jahren auf 88 %. Die Erwerbsquote der Männer liegt bei 93 %, die der Frauen bei 84 %. Insgesamt scheint den Münchner Absolventen/innen der Übergang in die Erwerbstätigkeit gut zu gelingen.

Bei der Arbeitsplatzsuche erweist sich (bezogen auf das Aufwands-Ertrags-Verhältnis) die Suche über das eigene Netzwerk, gefolgt von Kontakten zum späteren Arbeitgeber und von Stellenanzeigen, als am erfolgreichsten. Die Stellensuchdauer wird durch Zusatzqualifikationen (insbesondere Sprach- und EDV-Kenntnisse) verkürzt.

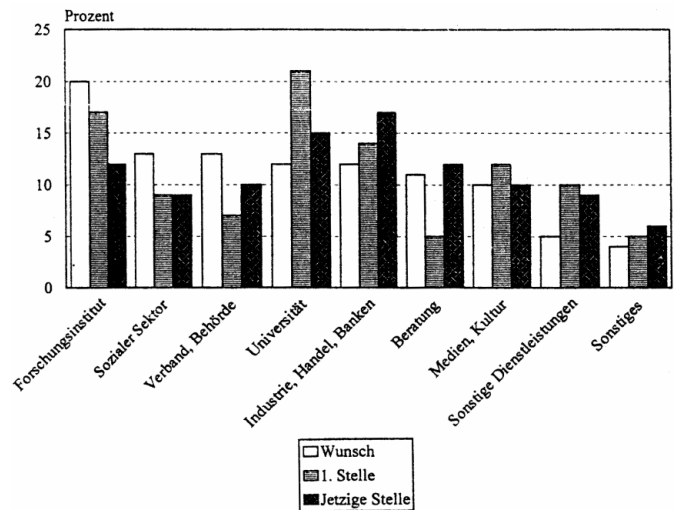
Die erste Stelle nach dem Examen ist für 54 % zeitlich befristet. Dieser Anteil verringert sich aber zum Zeitpunkt der Befragung auf 33 %. Der höchste Anteil befristeter Arbeits-

verhältnisse findet sich im Hochschul- und Forschungsbereich (78 % zu 11 % im Industrie- und Dienstleistungsbereich). Die erste Stelle nach Studienabschluß ist für 60 % der Absolventen/innen eine Vollzeitstelle, 36 % üben eine Teilzeittätigkeit aus. In der derzeitigen Beschäftigung haben nur noch 21 % der Absolventen/innen eine Teilzeit-, aber 76 % eine Vollzeitstelle. Dies legt die Vermutung nahe, daß Teilzeit-Arbeitsverhältnisse oftmals nur als Übergangslösung beim ersten Schritt in den Arbeitsmarkt akzeptiert werden, es sei denn, die Absolventen/innen verfolgen Pläne der Weiterqualifikation oder der Familienarbeit. Letzteres trifft vor allem auf Frauen zu: 31 % der Frauen, aber nur 13 % der Männer arbeiten weniger als 35 Stunden die Woche.

Beschäftigungsbereiche

Die Verteilung der Absolventen/innen auf bestimmte Wirtschaftszweige bei der ersten Stelle nach Studienabschluß und bei Tätigkeit zum Zeitpunkt der Befragung veranschaulicht folgende Abbildung:

Abbildung: Wirtschaftsbereich der ersten bzw. jetzigen Stelle



Quelle: Münchner Absolventenstudie 1995

Das am häufigsten von Soziologen/innen besetzte Aufgabenfeld ist, bezogen auf die Haupttätigkeit, die „wissenschaftliche Forschung“ (23 %), mit weitem Abstand folgt „Beratung und Consulting“, dann „Management und Leitung“; bezogen auf die Zusatztätigkeiten „Planung und Organisation“, dann „Beratung und Consulting“, „Öffentlichkeitsarbeit“ und „Referententätigkeit“.

Berufserfolg

Die Untersuchung des beruflichen Erfolgs bei den Münchner Absolventen/innen orientiert sich an den Indikatoren Einkommen, Fachadäquanz und berufliche Zufriedenheit. Dabei zeigt sich, daß die Berufszufriedenheit sowohl mit dem Einkommen als auch mit der Fachadäquanz der Tätigkeit steigt. Bezogen auf die Tätigkeitsbereiche wird deutlich, daß im Bereich Hochschule und Forschung die höchste Fachadäquanz bei ver-

gleichsweise niedrigen Löhnen erreicht wird. Genau umgekehrt verhält es sich im Bereich Industrie, Handel, Banken. Für die Absolventen ergibt sich somit bei der Wahl zwischen beiden Bereichen ein „trade off“ zwischen Einkommen und einer fachadäquaten Tätigkeit. Das Vertiefungsgebiet beeinflusst die Erfolgsindikatoren nur schwach, während Absolventen mit wirtschaftswissenschaftlichen Fächern im Hinblick auf das Einkommen und die Fachadäquanz signifikant besser abschneiden. Positiven Einfluß auf die Erfolgsindikatoren bewirken eine empirisch angelegte Diplomarbeit sowie Zusatzqualifikationen wie ein weiterer Studienabschluß oder EDV-Kenntnisse. Ein höheres Alter zum Zeitpunkt des Exams wirkt sich deutlich erfolgsmindernd aus, wobei der negative Effekt eher auf Vorbehalte gegenüber älteren Menschen zurückzuführen ist als auf eine zu lange Studiendauer.

5

Berufsverlauf von Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeitern/ Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen

Sozialarbeit, Sozialpädagogik (Uni und FH)

Herausgeber: Teichler, Ulrich; Daniel, Hans-Dieter; Enders, Jürgen

Autoren: Schomburg, Harald; Teichler, Ulrich

Titel: **Studium, Studienbedingungen und Berufserfolg**

Quelle: Brennpunkt Hochschule. Neuere Analysen zu Hochschule, Beruf und Gesellschaft. Campus Verlag, Frankfurt/Main, New York, 1998, S. 14 –172

A. Anlage der Studie

„Die Kasseler Hochschulabsolventenstudie untersucht den Weg und die Tätigkeit ehemaliger Studierender ausgewählter Fachrichtungen von der Zeit des Abschlußexamens bis etwa zehn Jahre nach Studienabschluß. Im Mittelpunkt steht dabei die Frage: Welchen Stellenwert haben Unterschiede in den Studienangeboten und -bedingungen, wie sie in der Bundesrepublik Deutschland innerhalb der verschiedenen Fachrichtungen von Hochschule zu Hochschule und von Fachbereich zu Fachbereich gegeben sind, für die Ergebnisse des Studiums, für den Berufsstart und den Berufsweg und für die Berufstätigkeit im ersten Jahrzehnt nach dem Studienabschluß?“

Empirische Basis bildet eine Längsschnittuntersuchung bei Hochschulabsolventen, die im Zeitraum von 1983 bis 1995 viermal schriftlich befragt wurden.

In die Untersuchung wurden drei Fachrichtungen bzw. Fachrichtungsgruppen einbezogen: Maschinenbau, Wirtschaftswissenschaften und Sozialarbeit/-pädagogik. Pro Fachrichtung wurden sieben Hochschulen (Universitäten, Gesamthochschulen und Fachhochschulen) ausgewählt.

Den Fragebogen beantworteten zehn Jahre nach Studienabschluß 1 387 Personen, von denen 1 370 in der Auswertung berücksichtigt wurden.

Die referierten Ergebnisse konzentrieren sich auf die berufliche Integration von Absolventinnen und Absolventen des Studiengangs Sozialarbeit/Sozialpädagogik. Befunde zu den beiden anderen Fachrichtungen werden zu Vergleichszwecken herangezogen.

B. Ausgewählte Ergebnisse

Beschäftigungssituation

Zum Zeitpunkt der Befragung 1995 waren 82 % der Sozialarbeiter/-pädagogen erwerbstätig (vier bis fünf Jahre nach Studienabschluß sind es 72 %). Von den Absolventen gingen 95 % einer Beschäftigung nach, aber nur 72 % der Absolventinnen.

Arbeitslos waren zehn Jahre nach Studienabschluß jeweils drei bis vier Prozent der Absolventinnen und Absolventen aller drei Fachrichtungen. 26 % der Sozialarbeiterinnen/-pädagoginnen waren nicht erwerbstätig, sondern widmeten sich primär der Kindererziehung. Unter denen, die berufstätig waren, übte mehr als die Hälfte (54 %) eine Teilzeitbeschäftigung aus.

Die erwerbstätigen Hochschulabsolventinnen und -absolventen aller drei Fachrichtungen hatten überwiegend den beruflichen Status von Angestellten (81 %); nur relativ wenige waren als Beamte (6 %) oder selbständig/freiberuflich (13 %) tätig.

Bevorzugter Arbeitgeber der Sozialarbeiter/-pädagogen sind der öffentliche Dienst (35 %) – hier in erster Linie die Kommunen – und die im Sozialbereich tätigen, nicht gewinnorientierten kirchlichen und anderen Wohlfahrtsverbände, privaten Vereine u. ä. (54 %). Universitätsabsolventen/innen der Sozialarbeit/-pädagogik sind deutlich häufiger bei Organisationen ohne Erwerbszweck beschäftigt (72 %) als Fachhochschulabsolventen (49 %).

Befristete Arbeitsverträge hatten zehn Jahre nach Studienabschluß 11 % der abhängig Beschäftigten – wohingegen es vier bis fünf Jahre nach Studienabschluß noch 20 % waren. Der Anteil der Sozialarbeiter/-pädagogen, die zehn Jahre nach Studienabschluß eine Aufstiegsposition (wie Gruppenleiter, Abteilungsleiter, Betriebsleiter oder Geschäftsführer) erreicht hatten, liegt bei – verglichen mit den beiden anderen Fachrichtungen – relativ niedrigen 55 % (Ökonomen 81 %, Maschinenbauer 69 %). In der Häufigkeit des Aufstiegs in die Leitungsebene bestanden auch keine großen Unterschiede nach der Art der absolvierten Hochschule. Deutliche Unterschiede zeigten sich aber nach dem Geschlecht: 60 % der männlichen Sozialarbeiter/-pädagogen hatten vier bis fünf Jahre nach Studienabschluß eine Aufstiegsposition erreicht, bei ihren ehemaligen Studienkolleginnen waren es hingegen nur 49 %.

Das durchschnittliche Einkommen stieg im Zeitraum von fünf bis zehn Jahren nach Studienabschluß um etwa 75 %. Mitte der neunziger Jahre und zehn Jahre nach Studienabschluß hatten vollzeitlich beschäftigte Sozialarbeiter/-pädagogen ein durchschnittliches jährliches Bruttoeinkommen von 71 000 DM. Absolventen von Universitäten verdienten über 20 % mehr als Fachhochschulabsolventen. In der Gruppe der Vollzeitbeschäftigten verdienten männliche Absolventen der Sozialarbeit/-pädagogik zehn Jahre nach Studienabschluß fast 17 % mehr als Frauen. Läßt man die Arbeitszeit unberücksichtigt, dann verdienten Männer sogar 37,5 % mehr als

Frauen. 75 % der befragten Sozialarbeiter/-pädagogen waren innerhalb der zehn Jahre nach Studienabschluß beruflich mobil (Ökonomen 66 %, Maschinenbauer 63 %), hatten also mindestens einmal eine reguläre Beschäftigung beendet. Dabei waren die letzten Wechsel etwa zu zwei Drittel auf eigene Initiative zustande gekommen und zu einem Drittel durch den Beschäftiger bzw. durch die Vertragsbedingungen veranlaßt worden.

Studium und Beruf

Zwei Jahre nach Studienabschluß schätzten fast 60 % aller befragten Hochschulabsolventen der drei Fachrichtungen ihre berufliche Position als adäquat ein, 20 % hielten sie für nicht ganz angemessen und fast 20 % für nicht angemessen. Zehn Jahre nach Studienabschluß war der Anteil derjenigen, die ihre Position für adäquat halten, insgesamt um etwa 10 % gewachsen. Es bleibt das Phänomen bestehen, „daß Sozialarbeiter/-pädagogen und unter ihnen insbesondere die Universitätsabsolventen sich seltener in einer angemessenen Position sehen als Absolventen der beiden anderen Fächer“. Hier zeigen sich – nach Meinung der Autoren – „nach wie vor Durchsetzungsprobleme eines universitären Diploms in einem Bereich, in dem universitäre Studiengänge keine lange Tradition haben“.

Hinsichtlich der Qualifikationsverwendung zeigte sich, daß zwei Jahre nach Studienabschluß nur zwischen 10 % und 20 % der insgesamt Befragten der Ansicht waren, ihre im Studium erworbenen Qualifikationen kaum oder gar nicht einsetzen zu können. Dabei gaben die befragten Sozialarbeiter/-pädagogen am häufigsten an, ihre Qualifikation verwenden zu können.

Die allgemeine Berufszufriedenheit der Befragten war zehn Jahre nach Studienabschluß ebenso hoch wie vier bis fünf Jahre nach Studienende: 64 % der Befragten bezeichneten sich als „zufrieden“.

Im Rückblick sehen ehemalige Studierende des Faches Sozialarbeit/-pädagogik Praktika als nützlich für ihre berufliche Tätigkeit an – dies gilt sowohl für Absolventen/innen der Universitäten als auch der Fachhochschulen. In bezug auf den weiteren Berufsweg betonten sie vor allem den positiven Beitrag des Studiums für ihre Persönlichkeitsentwicklung.

6

Absolventenbefragung Freiburger Sozialarbeiter und Sozialarbeiterinnen/ Sozialpädagogen und Sozialpädagoginnen

Sozialarbeit, Sozialpädagogik (FH)

Herausgeber: Kontaktstelle für Praxisorientierte
Forschung e. V. an der Evangelischen
Fachhochschule Freiburg

Autor: Maier, Konrad

Titel: **Berufsziel Sozialarbeit/Sozialpädagogik.
Biografischer Hintergrund, Studienmoti-
vation, soziale Lage während des Studiums,
Studierverhalten und Berufseinmündung
angehender SozialarbeiterInnen/
SozialpädagogInnen**

Quelle: Forschungs- und Projektbericht 4/95

A. Anlage der Studie

Aufbauend auf früheren Untersuchungen des Autors wird in dieser Studie u. a. danach gefragt, „wer aus welchen Motiven Sozialarbeit/Sozialpädagogik studiert“, „die neuere Entwicklung des Arbeitsmarktes für SozialarbeiterInnen/SozialpädagogInnen nachgezeichnet und die Phase der Berufseinmündung beschrieben“.

„Datenbasis ist eine Erhebung des Studienverlaufs von 1 500 StudienanfängerInnen anhand der Akten von 15 kirchlichen Fachhochschulen sowie eine 1992 durchgeführte Fragebogenerhebung bei diesen Personen 2 bis 3 Jahre nach dem Examen (Rücklauf 49 %); ergänzend wurde an den einbezogenen Fachhochschulen je eine Semesterkohorte von Studierenden zu biografischem Hintergrund, sozialer Lage und Studierverhalten befragt.“

B. Ausgewählte Ergebnisse

Studierende

In der zweiten Hälfte der 80er Jahre und verstärkt Anfang der 90er Jahre zeichnet sich eine Rückkehr zu traditionellen Rekrutierungsmustern der sozialen Arbeit ab: „Der Anteil der Frauen in den Studiengängen Sozialarbeit/Sozialpädagogik steigt seit Anfang der 80er Jahre erneut kontinuierlich an (und scheint sich zwischen 70 und 75 % zu stabilisieren). Neben die sozial engagierte (und meist durch ehrenamtliche Arbeit, besonders mit Jugendlichen geprägte) Abiturientin aus meist bürgerlicher Familie tritt wieder zunehmend die Erzieherin, die in der Tradition der Jugendleiterin durch das Studium der

Sozialarbeit einen beruflichen Aufstieg erreicht.“ Knapp 45 % dieser Frauen haben die Fachhochschulreife im Rahmen der Erzieherausbildung auf dem zweiten Bildungsweg erlangt. Daneben suchen immer mehr Frauen aus den medizinisch-pflegerischen oder therapeutischen Berufen im Studium der sozialen Arbeit einen Ausweg aus einer zunehmend als unbefriedigend empfundenen Situation. „Die damit stark anwachsende Gruppe der älteren Frauen wird verstärkt durch Frauen mit Kindern, die in dem ‚weichen‘ Studiengang eine Chance für den (Wieder-)Einstieg in den Beruf sehen.“

Nahezu zwei Drittel der Studierenden an den kirchlichen Fachhochschulen für Sozialwesen sind während des Semesters erwerbstätig – im rechnerischen Durchschnitt 13 Stunden wöchentlich; bei den Männern liegt hierbei sowohl die Quote der Erwerbstätigen wie der Umfang der Erwerbstätigkeit höher als bei den Frauen.

Arbeitsmarktchancen und Berufseinmündung

„Die Auswertung der amtlichen Statistik zeigt, daß sich die Arbeitsmarktsituation für SozialarbeiterInnen/SozialpädagogInnen in der zweiten Hälfte der 80er Jahre deutlich entspannt hat. Die Absolventenzahlen gingen ab 1983 kontinuierlich zurück, und in der zweiten Hälfte der 80er Jahre verzeichnete die Statistik der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten der Bundesanstalt für Arbeit für DiplomsozialarbeiterInnen/SozialpädagogInnen jährliche Zuwachsraten zwischen 6 % und 9 %. Anfang der 90er Jahre sanken zwar die jährlichen Zuwachsraten in der Berufsstatistik auf 5 % bis 6 % ab, zugleich erreichte aber die Zahl der AbsolventInnen einen Tiefpunkt. Angesichts des hohen Ausgangsniveaus und eines steigenden Ersatzbedarfs ergab sich ein ausgeglichener Arbeitsmarkt. Die Arbeitsmarktchancen für BerufsanfängerInnen waren auf erhöhtem Gesamtniveau vergleichbar mit der zweiten Hälfte der 70er Jahre.“

Die AbsolventInnen reagierten auf die verbesserten Arbeitsmarktchancen, indem sie in höherer Zahl nach kürzerer Zeit in die Berufstätigkeit einmündeten und zugleich höhere Anforderungen an den ersten Arbeitsplatz stellten.“ Die Dauer der „Sucharbeitslosigkeit“, d. h. der Zeitraum zwischen Examen und Antritt der ersten Stelle, ist bei den Absolventen und Absolventinnen der 90er Jahre nur halb so groß wie bei denen der Jahre 1984 und 1985. Sie verkürzt sich im Durchschnitt auf 3,3 Monate.

Der vergleichsweise günstigere Arbeitsmarkt schlägt sich auch darin nieder, daß eine größere Zahl von AbsolventInnen sehr viel schneller eine unbefristete Anstellung findet und für den Berufseinstieg der befragten SozialarbeiterInnen/SozialpädagogInnen weniger Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen eingesetzt werden mußten. Für die erste Anstellung der AbsolventInnen der Jahre 1989 ff. war mit 6,4 Bewerbungsschreiben nur etwa die Hälfte des Aufwandes nötig wie bei denen der Jahre 1984 und 1985. Die Zahl der Vorstellungsgespräche blieb allerdings unverändert.

Abbildung 1:
Unterschiedliche Chancen auf dem Arbeitsmarkt

	Monate zw. staatl. Anerkennung und Berufseinstieg	Zahl der Bewerbungsschreiben	Zahl der Vorstellungsgespräche
alle	3,3	6,44	2,32
Männer	3,1	5,85	2,23
Frauen	3,38	6,68	2,35
Abigruppe	2,67	5,28	2,01
Mit Beruf	2,66	5,61	1,92
ErzieherInnen	2,34	6,16	1,94
Med./pfleger./therap. Bereich	2,51	5,64	2,25
Kaufm. Bereich	3,06	4,41	2,06
Techn. Bereich	3,71	3,71	1,71
Verwaltung	4,04	7,69	2,65
Frauen mit Kind	3,09	5,39	1,58
bis 23 Jahre	3,83	6,82	2,41
23-26 Jahre	3,55	6,58	2,33
älter als 26 Jahre	3,12	4,7	1,98
Diplomnote			
1 bis 1,5	3,89	5,42	2,09
1,6 bis 1,9	3,15	6,24	2,26
2 bis 2,5	3,19	7,31	2,53
über 2,5	3,47	6,9	2,14

Quelle: Freiburger Absolventenbefragung '92

Nach den Befunden der Absolventenbefragung 92 „waren vier Fünftel der AbsolventInnen zumindest vorübergehend als SozialarbeiterInnen/SozialpädagogInnen erwerbstätig, zum Zeitpunkt der Befragung (2 bis 3 Jahre nach dem Examen) waren drei Viertel der AbsolventInnen im gelernten Beruf erwerbstätig. Von dem verbleibenden Viertel der nicht als SA/SP Erwerbstätigen sucht die Hälfte eine Stelle im Bereich Sozialarbeit/Sozialpädagogik, die andere Hälfte war an einer solchen Anstellung zumindest vorläufig nicht interessiert ... Von den Erwerbstätigen wollten ca. 75 % bis auf weiteres im Beruf bleiben.

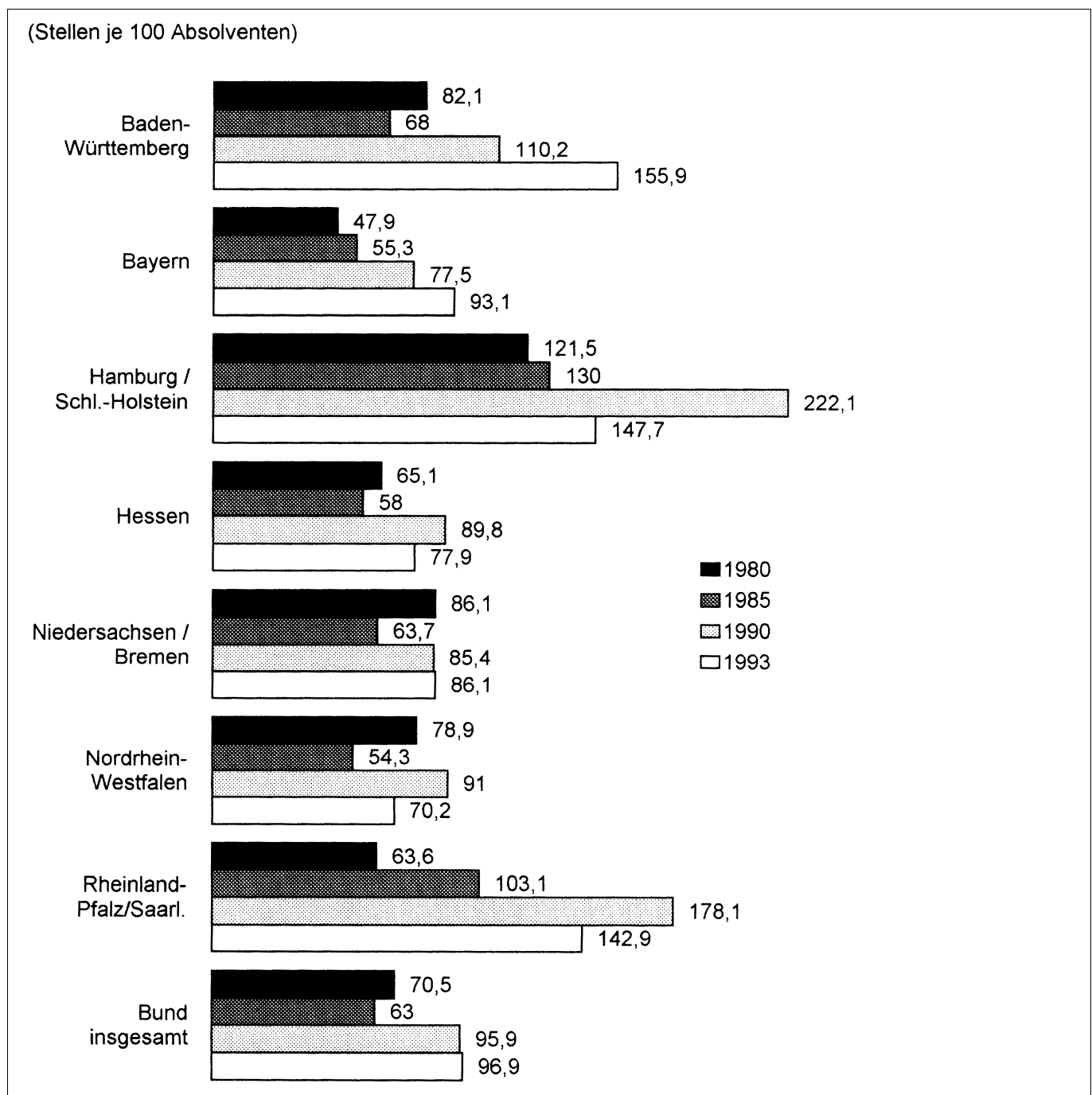
Die Anstellungsbedingungen der Erststellen haben sich gegenüber den 80er Jahren deutlich verbessert. Bezüglich der Arbeitsfelder zeichnen sich begrenzte Verschiebungen ab: Die offene Kinder- und Jugendarbeit ist deutlich rückläufig, zunehmende Bedeutung erlangt die Altenarbeit und die Arbeit mit Ausländern. Unverändert spielt das begehrteste Arbeitsfeld Erwachsenenbildung auf dem Arbeitsplatzangebot für SozialarbeiterInnen/SozialpädagogInnen eine marginale Rolle.

Die Arbeitsinhalte bleiben unverändert. Am häufigsten fällt im Arbeitsalltag der BerufsanfängerInnen Beratung und soziale Einzelhilfe an, gefolgt von Verwaltung und Organisation/Management. Erst auf dem dritten Rang folgen verschiedene pädagogische Tätigkeiten.

1992 zeichnet sich eine Zunahme der Absolventenzahlen ab. Zugleich ist nicht auszuschließen, daß die Zuwachsraten bei den Sozialarbeiterstellen angesichts der knappen öffentlichen Kassen weiter sinken werden. Aber selbst wenn sich die Zuwachsraten im Laufe der 90er Jahre allmählich halbieren würden, bliebe angesichts des erhöhten Ausgangsniveaus und des steigenden Ersatzbedarfs das Arbeitsplatzangebot relativ konstant.“

Dabei ergeben sich für die einzelnen Bundesländer unterschiedliche Entwicklungen. Die folgende Abbildung gibt, in einem Quotienten ausgedrückt, das Verhältnis von Stellenangebot („Das Stellenangebot wird dabei errechnet aus der Differenz der Zahl der Beschäftigten gegenüber dem Vorjahr [Zusatzbedarf] und einem Ersatzbedarf, der in einer Größenordnung von 3 % der Beschäftigten angenommen wird“) und neu auf den Arbeitsmarkt tretenden Berufsanfängern wieder.

Abbildung 2: Zum Verhältnis von Stellenangebot und neu auf den Arbeitsmarkt tretenden SA/SP nach Bundesländern



Quelle: Freiburger Absolventenbefragung '92

Die Absolventenbefragung der 80er Jahre (Fragebogenerhebung bei 1 750 Absolventen der Jahre 1984–86 jeweils 2–3 Jahre nach dem Examen; Maier, Konrad: Zwischen „Problemberuf“ und „Zukunftsberuf“, Forschungs- und Projektbericht 10/92 der Kontaktstelle für praxisorientierte Forschung e. V. an der Evangelischen Fachhochschule Freiburg) zeigte, „daß bei schwieriger werdender Arbeitsmarktlage der Anteil derer, die sich in die stille Reserve zurückziehen und nur als Sozialarbeiter/Sozialpädagoge tätig werden, wenn sich eine Stelle im Umkreis des Wohnortes und des gewünschten Arbeitsfeldes bietet, ansteigt“ (bei der Absolventenbefragung 1992 lag jede zweite Erststelle im Umkreis des Hochschulortes, 40 % im Umkreis des Heimatortes; nicht einmal jede/r

zehnte wechselte beim Berufseinstieg in ein anderes Bundesland). Deshalb äußert der Autor die Vermutung, „daß zwar in den Hochschulorten die Zahl der arbeitslosen SozialarbeiterInnen/SozialpädagogInnen ansteigt, sich insgesamt die Arbeitsmarktchancen nur geringfügig verschlechtern werden“.

Diese Aussage wird vom Autor auch in einer späteren Veröffentlichung (die sich im wesentlichen auf dieselbe Datenbasis stützt) aufrechterhalten (vgl. Maier, Konrad: Mangel an sozialen Fachkräften bei steigenden Arbeitslosenzahlen. In: Nachrichtendienst des Deutschen Vereins für öffentliche und private Fürsorge, Heft 4, 1996, S. 43–55).

7

Absolventenreport Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter/ Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen

Sozialarbeit, Sozialpädagogik, Sozialwesen (FH)

Herausgeber: Bundesministerium für Bildung und
Wissenschaft

Autoren: Minks, Karl-Heinz; Filaretow, Bastian

Titel: **Absolventenreport Sozialwesen. Ergebnisse
einer Längsschnittuntersuchung zum
Berufsübergang von Absolventinnen und
Absolventen der Studiengänge Sozialarbeit/
Sozialpädagogik/Sozialwesen (FH)**

Quelle: Reihe Bildung Wissenschaft Aktuell, 7/94

A. Anlage der Studie

Das Ziel der Absolventenbefragung bestand darin, „die Übergangsverläufe in das Beschäftigungssystem und die berufliche Integration von Sozialarbeitern/Sozialpädagogen nachzuzeichnen, die im Prüfungsjahr 1988/89 ihren ersten Fachhochschulabschluß erreicht hatten. Hierzu wurden die Absolventinnen und Absolventen zweimal befragt: das erste Mal ein halbes Jahr nach dem Examen (1990) sowie anschließend etwa vier bis fünf Jahre nach dem Erwerb des Fachhochschul-Diploms (1993).“

Die Grundlage dieser Analyse bildet eine bundesweit repräsentative Längsschnittuntersuchung (alte Bundesländer) von rd. 12 000 Hochschulabsolventinnen und -absolventen aller Fachrichtungen. Bei der Befragung des Absolventenjahrganges 1993 wurden auch Studienabgänger der neuen Bundesländer in die Befragung einbezogen.

Die Stichprobe zum Sozialwesen setzt sich aus Absolventinnen und Absolventen von 13 Fachhochschulen und einer Gesamthochschule zusammen. Insgesamt liegen der Auswertung der 1993 durchgeführten Befragung 100 Fragebögen zugrunde.

Die Untersuchung wurde von der HIS (Hochschul-Informationssystem GmbH) durchgeführt.

B. Ausgewählte Ergebnisse

Übergang in die Beschäftigung

„Die Übergänge aus dem Studium in eine reguläre Erwerbstätigkeit ziehen sich bei Sozialarbeitern/Sozialpädagogen

(FH) kaum länger hin als bei Fachhochschulabsolventen wirtschafts- und ingenieurwissenschaftlicher Studiengänge. Von den Sozialarbeitern/Sozialpädagogen mit studienintegrierten Praxisanteilen (einphasige Ausbildung) befindet sich jeder zweite nach einem Vierteljahr in regulärer Erwerbstätigkeit, zwölf Monate nach dem Erwerb des Fachhochschul-Diploms sind es bereits drei Viertel. ... Übergangstätigkeiten spielen im ersten Jahr nach dem Examen eine größere Rolle als bei Fachhochschulabsolventen anderer Studiengänge – erst ein Jahr nach dem Studienende sinkt ihr Umfang auf unter ein Zehntel ab.

Die Übergänge von Sozialarbeitern/Sozialpädagogen mit obligatorischer zweiter Ausbildungsphase sind denen ihrer Kolleginnen und Kollegen des einphasigen Ausbildungsganges ähnlich, verzögern sich jedoch wegen des einjährigen Anerkennungspraktikums. Ein Jahr nach dem Erwerb des Hochschulexamens ist jeder siebente Absolvent dieses zweiphasigen Ausbildungsganges regulär erwerbstätig, nach einhalb Jahren sind es bereits zwei Drittel.

Arbeitslosigkeit tritt meist nur als einmalige Sucharbeitslosigkeit auf: Unmittelbar nach dem Studienabschluß ist reichlich jeder zehnte Sozialarbeiter/Sozialpädagoge der einphasigen Ausbildung arbeitslos, eine Quote, die sich binnen der folgenden sieben Monate halbiert und nach einem Jahr zwischen einem und vier Prozent schwankt. Ihre Kollegen mit zweiphasiger Ausbildung erfahren Arbeitslosigkeit insbesondere beim Übergang aus dem Anerkennungspraktikum in eine reguläre Erwerbstätigkeit (Maximum mit rd. einem Fünftel im 14. und 15. Monat nach Studienabschluß); etwa zwei Jahre nach dem Erwerb des Fachhochschulexamens gleicht sich die Arbeitslosenquote jener ihrer Kollegen des einphasigen Ausbildungsganges an. Gleichwohl: Irgendwann einmal arbeitslos war in den ersten vier bis fünf Jahren nach dem Studienabschluß jeder dritte (einphasige Ausbildung) bzw. jeder zweite Sozialarbeiter/Sozialpädagoge (zweiphasige Ausbildung), Frauen häufiger als Männer.“

Stellenfindung und Berufsstart

„Sozialarbeiter/Sozialpädagogen des zweiphasigen Ausbildungsganges finden ihre Praktikantenstellen bei weitem am häufigsten über eine offene Bewerbung auf ‚Verdacht‘; nach Abschluß des Anerkennungsjahres werden sie auf der Suche nach ihrer ersten regulären Arbeitsstelle besonders häufig über Stellenanzeigen fündig. Kennzeichnend für ihre Stellenfindung ist auch die Chance, auf die Kontakte, die sie während des Praktikums geknüpft hatten, zurückzugreifen. Hier machen sich sowohl die unterschiedlichen Ausbildungswege beider Absolventengruppen bemerkbar wie auch die zu Beginn der neunziger Jahre verbesserte Arbeitsmarktsituation.

Für ihre Kollegen des einphasigen Studienmodells wird der Weg in den Beruf nach ihrem praxisintegrierten Studium häufig über Bewerbungen auf Stellenanzeigen frei. Probleme bei der Stellensuche treten bei ihnen in sehr viel stärkerem Maße auf als bei den Anerkennungspraktikanten: Insbesondere nennen sie Schwierigkeiten, weil ihnen die häufig geforderte Berufserfahrung fehlt.“

**Abbildung: Probleme bei der Stellensuche
(in Prozent, Mehrfachnennung)**

Probleme	ein- phasig	zwei- phasig	insge- samt
<i>Welchen Schwierigkeiten sind Sie bei der Stellensuche - unabhängig von deren Erfolg - bislang begegnet?</i>			
Es werden überwiegend Bewerber mit Berufserfahrung gesucht	73	45	55
Für meine Studienrichtung werden nur relativ wenige Stellen angeboten	73	39	52
Angebotene Stellen sind zu weit entfernt	30	25	27
Angebotene Stellen entsprachen nicht meinen Vorstellungen über Arbeitszeit und/oder Arbeitsbedingungen	28	22	24
Angebotene Stellen entsprachen nicht meinen Gehaltsvorstellungen	14	10	11
Es werden meist Absolventen mit einem anderen Studienschwerpunkt gesucht	10	11	11
Es werden spezielle Kenntnisse verlangt, die ich nicht habe	3	3	3
Oft wird ein anderer Studienabschluß verlangt	1	3	2
Ich habe bisher keine Probleme gehabt	8	16	13

Quelle: HIS-Absolventenreport Sozialwesen 1993

Die beim Start in das Berufsleben auftretenden Schwierigkeiten der Berufsanfänger des einphasigen Fachhochschulstudienganges erweisen sich zum Teil als mehr als nur normale Eingewöhnungsschwierigkeiten in den beruflichen Alltag: Geringes Feedback über die eigene geleistete Arbeit, Probleme mit Vorgesetzten und Normen, das Arbeitsklima und insbesondere auch der oftmals psychisch belastende Umgang mit ihrer Klientel sind die am häufigsten genannten Anfangsprobleme. Rund ein Jahr nach dem Studienabschluß empfand jeder zweite Sozialarbeiter/Sozialpädagoge die psychischen Anforderungen im Beruf als belastend.

Die Absolventinnen und Absolventen des zweiphasigen Ausbildungsganges, deren erste Berufserfahrungen in das Anerkennungsjahr fielen, „hatten zum Teil deutlich geringere Berufsstartprobleme“.

Beschäftigungssituation

„Die aufgrund des zeitlich abweichenden Berufsstarts bestehenden Unterschiede im Berufsübergang von Absolventen der einphasigen und der zweiphasigen Ausbildung haben sich vier bis fünf Jahre nach dem Erwerb des Fachhochschul-Diploms weitgehend angeglichen. Die berufliche Situation der Sozial-

arbeiter/Sozialpädagogen hat sich konsolidiert. So sind die Einkommen deutlich angestiegen. Der Anteil unbefristeter Beschäftigungsverhältnisse ist erheblich größer geworden; hierbei handelt es sich anders als bei Absolventinnen und Absolventen anderer Fachhochschulstudiengänge oft um Teilzeitstellen, die überwiegend von Frauen eingenommen werden. Wenig Veränderungen haben sich an der beruflichen Stellung der Sozialarbeiter/Sozialpädagogen ergeben: Bereits unmittelbar nach Studienabschluß nahmen sie überwiegend Positionen als qualifizierte Sachbearbeiter ein.“

Bei den Tätigkeitsfeldern zeichnet sich eine Konzentration auf fünf Bereiche ab: „Vier bis fünf Jahre nach dem Erwerb des Fachhochschulexamens sind Sozialarbeiter/Sozialpädagogen des einphasigen Ausbildungsganges – häufiger als beim Berufsstart – am zahlreichsten in allgemeinen sozialen Diensten erwerbstätig, deren beruflicher Alltag durch eine gegenüber anderen Beschäftigungsfeldern stärker verwaltungsbezogene Tätigkeit gekennzeichnet ist. Daneben sind Sozialarbeiter/Sozialpädagogen schwerpunktmäßig in den Arbeitsfeldern Erziehung, Jugendarbeit/Jugendbildung, Rehabilitation und Beratung beschäftigt; alle anderen genannten Tätigkeitsbereiche sind von geringerem Gewicht.“

Die beruflichen Einsatzfelder von Sozialarbeiterinnen/Sozialpädagoginnen liegen überdurchschnittlich häufig in den Bereichen Erziehung, Jugendarbeit und Jugendbildung und Altenarbeit; männliche Absolventen sind häufiger in administrativen Tätigkeitsfeldern, in der Rehabilitation und der Resozialisierung tätig.“

„Für nahezu jeden zweiten Sozialarbeiter/Sozialpädagogen (44 %) haben sich die beruflichen Erwartungen vier bis fünf Jahre nach dem Erwerb des Fachhochschul-Diploms erfüllt; ein weiteres Drittel spricht von einer teilweisen Verwirklichung der beruflichen Vorstellungen, während jeder zehnte Absolvent andere Erwartungen gehabt hatte, mit der beruflichen Entwicklung jedoch trotzdem zufrieden ist. ... Die auffälligste Veränderung im Vergleich zum Berufsstart ist die deutlich zunehmende Zufriedenheit der Absolventinnen und Absolventen mit der Sicherheit des Arbeitsplatzes (von rd. einem auf aktuell zwei Drittel).“

8

Beruflicher Verbleib von Bielefelder Erziehungswissenschaftlerinnen und Erziehungswissenschaftlern

Erziehungswissenschaft (Uni)

Herausgeber: Universität Bielefeld, Fakultät für Pädagogik
Autoren: Nahrstedt, Wolfgang; Timmermann, Dieter; Brinkmann, Dieter

Titel: Diplom – und dann . . . Untersuchung zum beruflichen Verbleib von Absolventinnen und Absolventen des Diplomstudiengangs Erziehungswissenschaft der Jahre 1990 bis 1994

Quelle: Bielefeld, 1995

(zumeist ein Lehramtsstudium oder ein Studium an der Fachhochschule im Bereich Sozialpädagogik/Sozialarbeit). Erheblich mehr Studierende (30,1 %) hatten vor Studienbeginn bereits eine praktische Berufsausbildung durchlaufen und verfügten über praktische berufliche Erfahrungen in pädagogischen und anderen beruflichen Feldern. 25,3 % waren vor dem Studium fachbezogen beruflich tätig, und 22,9 % der Befragten haben in anderen beruflichen Feldern gearbeitet. ...

Gegenüber den 80er Jahren läßt die Altersverteilung der AbsolventInnen eine deutliche Verschiebung nach oben hin erkennen. ...

Fast 80 % der AbsolventInnen sind Frauen. Der Frauenanteil liegt damit weit über den Vergleichsdaten vieler anderer universitärer Studiengänge.“

Stabilisierung der Arbeitsmarktchancen

„Die berufliche Situation von Diplom-PädagogInnen zu Beginn der 90er Jahre ist keineswegs so problematisch, wie man zunächst vermuten könnte. ... Die überwiegende Zahl der AbsolventInnen (57,8 %) hat direkt im Anschluß an das Studium eine Arbeitsstelle gefunden. Allerdings mußte auch etwa ein Drittel der Befragten eine mehr oder weniger lange Periode der Stellensuche in Kauf nehmen.“ Nur 10,8 % (gegenüber 33 % in den 80er Jahren) der Absolventen/innen war sieben oder mehr Monate nach Studienabschluß noch arbeitslos. „Mehr als ein Drittel befindet sich in guten oder sehr guten beruflichen Stellungen. Gegenüber den 80er Jahren ist sogar eine leichte Verbesserung bei den erreichten beruflichen Positionen zu erkennen. Auch subjektiv gesehen, zeigt sich eine hohe Berufszufriedenheit bei der großen Mehrzahl der ehemaligen Studierenden, obwohl sie nicht immer ausbildungsadäquat eingesetzt werden. Die Aussichten auf dem regionalen Arbeitsmarkt sind jedoch schlechter zu bewerten als die überregionale Situation.“

„Der Vergleich der einzelnen Studienrichtungen zeigt deutliche Unterschiede in der Berufseinmündung der verschiedenen Absolventengruppen. Leichter fällt es offenbar den AbsolventInnen der Studienrichtung ‚Sozialarbeit/Sozialpädagogik‘ und ‚Jugend-, Erwachsenen-, Weiterbildung‘. Schwieriger ist der berufliche Start dagegen für AbsolventInnen der Studienrichtung ‚Schulpädagogik‘ und ‚Freizeitpädagogik und Kulturarbeit‘.“

„In der Mehrzahl der Fälle (56,3 %) war die Qualifikation als Diplompädagoge bzw. Diplompädagogin für die gefundene Stelle nicht erforderlich.“ Dies wirft nach Meinung der Verfasser „ein erstes Licht auf die noch weitgehend ungesicherte Berufsfeldsituation, in der es erhebliche Überschneidungsbereiche zwischen verschiedenen qualifizierenden Abschlüssen in den Bereichen Erziehungs-, Beratungstätigkeit, Sozialpädagogik und Bildungsarbeit gibt. Hinzu kommen in dieser Gruppe die Beschäftigten, die in fachfremde Arbeitsfelder abgewandert sind.“

A. Anlage der Studie

Die Untersuchung beschäftigt sich mit dem beruflichen Verbleib der Absolventen/innen des Diplomstudiengangs Erziehungswissenschaft der Diplom-Jahrgänge 1990 bis 1994 der Universität Bielefeld. Schwerpunkte der Studie sind u. a. die Arbeitsfelder, Einrichtungen und Tätigkeitsbereiche, in denen Bielefelder Diplom-Pädagogen/innen arbeiten, die Stellensituation und die rückblickende Einschätzung der im Studium erworbenen Qualifikation.

Die Ergebnisse der Studie basieren auf einer schriftlichen Befragung, durchgeführt im Juni 1995. Die Grundgesamtheit bilden 249 Absolventen/innen der beteiligten Jahrgänge. In die Auswertung wurden die Angaben von 166 Personen (60 %) einbezogen.

B. Ausgewählte Ergebnisse

Struktur der Absolventen/innen

„Die größte Bedeutung bei der inhaltlichen Schwerpunktsetzung im Studium haben die drei Studienrichtungen ‚Jugend-, Erwachsenen-, Weiterbildung‘ (34,5 %), ‚Sozialarbeit/Sozialpädagogik‘ (32,9 %) und ‚Freizeitpädagogik und Kulturarbeit‘ (27,7 %). Die Studienrichtung ‚Schulpädagogik‘ stellt dagegen nur einen geringen Anteil an den AbsolventInnen im Bielefelder Diplomstudiengang (4,8 %). Zwei von insgesamt sieben Wahlpflichtfächern decken fast 85 % der Absolventenschaft ab. Etwa zwei Drittel haben das Fach ‚Pädagogische Diagnose und Beratung‘ gewählt, und ein Viertel hat sich für das Fach ‚Medienpädagogik‘ entschieden.“

Die überwiegende Mehrzahl der Absolventen/innen hat ein „grundständiges“ Studium absolviert. „Nur 13,9 % verfügten bei Studienbeginn über ein abgeschlossenes anderes Studium

Beruflicher Nischencharakter

„Mehr als 80 % der AbsolventInnen arbeiten nach eigener Einschätzung in einem pädagogischen Berufsfeld oder überwiegend in einem pädagogischen Berufsfeld. ... Die Vielfältigkeit der beruflichen Felder ... vermittelt den Eindruck, daß jeweils individuelle berufliche Nischen besetzt werden, wobei durch das Studium angeeignete Qualifikationen, aber auch Zusatzqualifikationen, die vor dem Studium erworben wurden, oder persönliche Kompetenzen eine Rolle spielen dürften. ... Neben die klassischen Felder im Bildungs- und Sozialwesen, die immer noch mehr als 50 % ausmachen, tritt ein differenziertes Stellenspektrum in den Feldern Gesundheit, Medien, Freizeit, Kultur und Tourismus.“

Pädagogische Managementaufgaben

„Sucht man nach strukturellen Gemeinsamkeiten in den Aufgaben und Tätigkeitsschwerpunkten über alle Berufsfelder hinweg, so fällt vor allem der Bereich der ‚pädagogischen Managementaufgaben‘ ins Auge. Leitung von Einrichtungen und Vertretung nach außen, Mitarbeiterführung, Organisation, Planung, Ziel- und Konzeptentwicklung sind Funktionsbereiche, die bei einem gelungenen Übergang ins Berufsleben offenbar von vielen ausgefüllt werden.“ Im Rückblick auf das Studium erscheinen diese Kompetenzbereiche jedoch „nicht ausreichend angelegt zu sein und müssen durch Einarbeitung und Weiterqualifizierung entwickelt werden. Bei einer Reihe von Befragten gibt dies möglicherweise den Ausschlag, dem Studiengang ‚Praxisferne‘ zu attestieren, während zugleich die Vielfältigkeit des Angebots und die breiteren Wahlmöglichkeiten hervorgehoben werden.“

Zwischen Staat und Markt

„Nach wie vor spielen öffentlich finanzierte Einrichtungen und Organisationen die größte Rolle für die Beschäftigung von Diplom-PädagogInnen. ... 10,7 % sind in kommunalen Einrichtungen und 20,1 % in anderen öffentlichen Einrichtungen in Verantwortung von Kreis, Ländern oder des Bundes tätig. Eine fast gleich große Gruppe von AbsolventInnen (25,5 %) arbeitet in Einrichtungen, die sich in ‚freier‘ Trägerschaft (Vereinsform) befinden. Die dritte große Gruppe sind Einrichtungen in kirchlicher Trägerschaft mit 16,8 %. ... Eine Umorientierung des Stellenangebots auf gewerblich ausgerichtete Trägerstrukturen ist trotz der Krise der kommunalen Haushalte nicht zu erkennen. Dagegen wächst der Anteil der ‚freien Träger‘ am Stellenpool ...“

Stellensituation

„Auch mehr als 20 Jahre nach der Einführung des Diplomstudiengangs Erziehungswissenschaft gibt es keinen eindeutig abgrenzbaren Arbeitsmarkt für Diplom-PädagogInnen. Damit sind auf der einen Seite Risiken wie Unterbezahlung und Beschäftigung auf niedrigem Qualifikationsniveau verbunden. Auf der anderen Seite zeigt sich, daß sich neue Arbeitsfelder entwickeln ...“ So wurde immerhin „ein Drittel der von Diplom-PädagogInnen besetzten Stellen neu eingerichtet. ...

Hinzu kommt, daß 6,7 % der AbsolventInnen sich ihren Arbeitsplatz selbst geschaffen haben und freiberuflich tätig sind.“

Beim Arbeitszeitumfang zeichnet die Bielefelder Untersuchung ein relativ positives Bild. Fast 60 % der Stellen sind Vollzeitstellen, davon sind 34,5 % unbefristet. Etwas mehr als ein Drittel der beschäftigten Absolventen/innen hat eine Teilzeitbeschäftigung. Ein erheblicher Teil (20,3 %), auch der Teilzeitstelleninhaber/innen, muß sich mit befristeten Verträgen zufriedengeben. Insgesamt 6,8 % der Befragten arbeiten im Rahmen einer ABM-Stelle. Allerdings steigt offenbar die Chance, auf eine Vollzeitstelle zu kommen, mit dem Stellenwechsel nach geglücktem Berufseinstieg.

Der Schwerpunkt der Eingruppierung liegt in der Gehaltsgruppe IV a und IV b mit insgesamt 39,9 % der Beschäftigten (Sozialarbeiter/Erzieher). 11,2 % müssen sich mit einer noch schlechteren Einstufung zufriedengeben, während 32,2 % der Beschäftigten mit einer als akademikeradäquat angesehenen Eingruppierung nach BAT III oder besser bezahlt werden. Gegenüber den 80er Jahren haben sich damit die Aussichten auf eine angemessene Bezahlung leicht gebessert. Die Bielefelder Untersuchung zeigt auch, daß die Absolventen/innen, die in der Region bleiben, „eine schlechtere Stellensituation und damit auch evtl. eine Unterbezahlung oder eine Beschäftigung unterhalb der eigenen Qualifikation in Kauf nehmen“.

Stellenbefristung, Unterbezahlung sowie teilweise fehlende fachliche Herausforderungen und Gestaltungsmöglichkeiten lassen für fast 70 % der Befragten die derzeitige Arbeitsstelle als Übergangsbeschäftigung erscheinen. Trotz dieser Einschätzung ist die überwiegende Mehrheit der AbsolventInnen insgesamt mit ihrer beruflichen Position zufrieden oder sogar sehr zufrieden (72,7 %).

9 Absolventenbefragung Freiburger Diplom- Pädagoginnen und -Pädagogen

Pädagogik (Uni)

Autor:	Weigand, Harald
Titel:	Diplom-Pädagoge: Wider dem Märchen von Defizit-Beruf
Quelle:	Der pädagogische Blick, Jahrgang 15, 1992, Heft 2, S. 85–93

A. Anlage der Studie

„Mit Hilfe eines Fragebogens sollte ein relativ umfassendes empirisches Gesamtbild des Verbleibs der Freiburger Absolventen erstellt werden. Die ... Fragen erstreckten sich etwa gleichmäßig auf die drei Themenbereiche Ausbildung, Berufseinmündung und aktuelle Berufstätigkeit.“

Die Erhebung wurde im Januar 1988 durchgeführt. Die angeschriebenen 311 Personen der Absolventenjahrgänge 1973 bis 1987 entstammten der laufend aktualisierten Absolventenkartei des Arbeitsbereichs „Sozialpädagogik“. Der Auswertung liegen 104 Fragebögen zugrunde.

B. Ausgewählte Ergebnisse

Berufstätigkeit

Die Arbeitslosigkeit beträgt zum Erhebungszeitpunkt 3 %. „Für eine erfolgreiche Durchsetzung auf dem pädagogischen Teilarbeitsmarkt spricht auch das Ausmaß der Fremdplazierung; sie bezeichnet die in ausbildungsfremden Berufssegmenten Tätigen und fällt mit 6 % ebenfalls unerwartet niedrig aus. Komplettiert wird das positive Beschäftigungsbild durch die Befunde zu Arbeitsvolumen und Arbeitsplatzstabilität. Bis auf 4 Absolventen arbeiten alle der im pädagogischen Bereich Tätigen in Vollzeit (85 %) ...“ Der Großteil der Diplom-Pädagogen/innen (92 %) verfügt über unbefristete Arbeitsverträge. Die Verweildauer auf dem derzeitigen Arbeitsplatz ist hoch; sie liegt im Durchschnitt bei fast sieben Jahren.

„Es kann ferner davon ausgegangen werden, daß der Großteil der Absolventen ausbildungsadäquate Aufgaben wahrnimmt. Diese Einschätzung ergibt sich sowohl aus der Betrachtung der Tätigkeiten am Arbeitsplatz sowie aus der Analyse der weitgespannten Berufspositionen und Arbeitsfelder. Fast ein Drittel ist im Bereich ‚Schule/Hochschule‘ eingesetzt, rund ein Viertel arbeitet in der ‚Jugendhilfe‘. ‚Beratung/Therapie‘ (15 %) und ‚Rehabilitation‘ (11 %) folgen dahinter. ... Die verbleibenden 20 % verteilen sich auf sieben weitere Arbeits-

gebiete, unter denen der ‚Erwachsenenbildung‘ und der ‚Elementarpädagogik‘ ein noch etwas größeres Gewicht zukommt.“ Mit Ausnahme von 10 Befragten sind die erwerbstätigen Diplompädagogen/innen damit in hohem Maß in Tätigkeitsfelder eingemündet und mit Aufgaben betraut, für die sie ausgebildet wurden.

Positive Werte konnten auch beim Themenkomplex Berufszufriedenheit ermittelt werden: „Lediglich 9 % sind bei ihrer Arbeit eindeutig unzufrieden, die überwiegende Mehrheit fühlt sich hingegen wohl bis sehr wohl.“ 82 % der Befragten bewerten ihren beruflichen Freiraum als ausreichend – auch dies kann als Zeichen für die Einmündung in adäquate Tätigkeiten gesehen werden.

Anders sieht es mit der Planstellen- und Einkommenssituation aus. Nur 18 Absolventen/innen besetzen zum Befragungszeitpunkt eine originäre Diplom-Pädagogen-Stelle, kaum die Hälfte wird auf dem traditionellen Akademikerniveau (BAT III und darüber) bezahlt. „Hinzu kommt, daß weibliche und grundständige Absolventen (Absolventen ohne ein anders abgeschlossenes Studium) sowie die Gruppen derjenigen, die ihr Studium ab 1979 abgeschlossen haben, in der Bezahlung klar benachteiligt sind. Ihr Einkommen liegt jeweils signifikant niedriger. Auch finanzielle Karrieren konnten nur in geringem Umfang beobachtet werden. Bei 38 % hat zwischen der beruflichen Eingruppierung beim Berufsstart und der heutigen Vergütung keine Veränderung stattgefunden, obwohl seit dem Abschluß des Studiums bereits durchschnittlich 8 Jahre vergangen sind.“

Berufseinmündung

Die retrospektiv erhobenen Daten zur Phase des Berufseinstiegs stellen sich differenziert dar, sind aber keineswegs als schlecht zu bezeichnen. „Gut 60 % der Befragten genügten gegen Ende des Studiums 1–5 Bewerbungen zum Erhalt eines Arbeitsplatzes.“ Nur 10 % der Berufsanwärter mußten sich mehr als 30mal bewerben.

Bei der Bewerbungsstrategie erwies sich die Aktivierung von Kontakten aus der Zeit vor und während des Studiums am effektivsten, weniger effektiv dagegen wurden Besuche beim Arbeitsamt gewertet. Bei den Einstellungskriterien werden Praxiserfahrungen und Praxiskontakte von den bewerbungserfahrenen Befragten als die wichtigsten genannt – ein Hinweis für Studenten/innen, möglichst viele Praxiserfahrungen zu sammeln und bereits frühzeitig Kontakte aufzubauen.

„Der Großteil der Absolventen hatte mit dem Berufseinstieg, den Daten zufolge, keine direkten Probleme: Etwa die Hälfte wechselte nahtlos vom Studium in den Beruf; vom anderen Teil bewertet die Mehrheit im nachhinein ihre Übergangszeit als freiwillig.“ 9 % konnten nach dem Studium trotz intensiver Bemühungen in Form überdurchschnittlich vieler Bewerbungen nach dem Studium keine Anstellung finden. Auch von den erfolgreichen Berufsanfängern mündeten die meisten zunächst in Sozialpädagogen- oder Erzieherstellen. „Nur bei 17 % war der erste Arbeitsplatz eine originäre Diplom-Pädagogen-Stelle. Und nur ein Viertel erlangte auf Anhieb ein Gehalt von BAT III oder besser. Je ein Drittel mußten mit

BAT IV und BAT V vorliebnehmen. Insgesamt betrachtet bestanden die Probleme der befragten Diplom-Pädagogen weniger darin, nach Abschluß des Studiums in das pädagogische Feld einzudringen, also irgendeine pädagogische Anstellung zu erlangen (darin waren ja 91 % erfolgreich), sondern vielmehr der qualitative Aspekt – der Status der Stelle und insbesondere die finanziellen Bedingungen – läßt sich als die eigentliche Problemdimension des Berufseinstiegs bezeichnen.“

Trotz dieser eher ungünstigen Bedingungen ist die Fluktuation gering. Auch nach durchschnittlich neun Berufsjahren besetzt immer noch jede/r zweite Befragte ihren/seinen Einstiegsarbeitsplatz. Nur 6 % haben drei- bzw. viermal ihren Arbeitsplatz gewechselt.

„Bei den kaum mit Berufs- und Lebenserfahrungen und nicht mit Doppel- oder Mehrfachqualifikationen ausgestatteten grundständigen Diplom-Pädagogen gestaltet sich der Einstieg in den Beruf nicht deutlich problematischer als bei den in der Regel auch langjährig berufserfahrenen Absolventen eines Aufbaustudiums. Die Chancen sind nicht wesentlich schlechter, unmittelbar oder bald nach Abschluß der Ausbildung einen Arbeitsplatz – allerdings keinen angemessen dotierten – zu finden.“

Als weitgehend unbegründet erweist sich nach den Befunden dieser Studie die Besorgnis, „Diplom-Pädagogen würden in hohem Maße Sozialpädagogen direkt von ihren Stellen verdrängen. Lediglich in 14 % der Fälle hatte der Vorgänger auf der Anfangsstelle, bei 13 % auf dem aktuellen Arbeitsplatz – den Angaben der Befragten zufolge – eine Sozialpädagogik-Ausbildung. Knapp jeder zweite nahm seine Beschäftigung auf einem neuen Arbeitsplatz auf.“

10 Stellenanzeigen für Psychologinnen und Psychologen

Psychologie (Uni)

Autoren:	Kampen, Günter; Köther, Teresa
Titel:	Veränderungen auf dem Arbeitsmarkt für Diplom-Psychologen/innen im Spiegel von Stellenanzeigen. Eine exemplarische Inhaltsanalyse für DIE ZEIT von 1971 bis 1992
Quelle:	Report Psychologie 20, Heft 1, 1995, S. 36–44

A. Anlage der Studie

„Dargestellt werden inhaltsanalytisch gewonnene Ergebnisse zu Entwicklungen auf dem Arbeitsmarkt in der Bundesrepublik Deutschland für Diplom-Psychologen/innen. Das Ausgangsmaterial bilden die einschlägigen Stellenanzeigen in der ZEIT aus den Jahren 1971, 1974, 1977, 1980, 1983, 1986, 1989 und 1992. Die Befunde beziehen sich auf die Entwicklungen in den Bereichen der stellenausschreibenden Arbeitgeber, der Tätigkeitsbereiche und Institutionen, der Bereiche der Angewandten Psychologie sowie der in den Anzeigen genannten psychologischen Aufgaben, fachlichen und persönlichen Qualifikationen, Vergütungen, Sozialleistungen und Bewerbungsunterlagen.“

B. Ausgewählte Ergebnisse

„Zumindest für die in der ZEIT veröffentlichten Stellenangebote gilt nach wie vor und in der Tendenz eher zunehmend, daß die Klinische Psychologie mit riesigem Abstand die wesentlichen Tätigkeitsfelder für Dipl.-Psych. bietet. Die Pädagogische Psychologie, z. T. bedingt durch die stagnierende Stellensituation im Schulpsychologischen Dienst (d. h. die Altersstruktur der Stelleninhaber und bildungspolitische Sparmaßnahmen) und z. T. bedingt durch die klinisch-psychologische Orientierung anderer genuin pädagogisch-psychologischer Tätigkeitsbereiche (wie etwa die der Erziehungsheime und -beratungsstellen), und die ABO-Psychologie, für die ja z. T. ein größerer Bedarf erhofft wurde, sind dagegen nach den Ausschreibungen in der ZEIT numerisch eher von marginaler Bedeutung.“

Nachgewiesen werden auch zeitliche Schwankungen in der Anzahl der Stellenangebote durch verschiedene Arten von Arbeitgebern, die mit konjunkturellen und politischen Aspekten enge Beziehungen aufweisen. Dies bezieht sich vor allem auf Etatprobleme und -kürzungen im Sozial- und Bildungsbereich, wobei die Reduktion der über ‚Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen‘ geschaffenen Stellen (gerade für Berufsanfänger) noch hinzutritt. Zeitweise kompensiert wurde dies durch vermehrte Stellenausschreibungen von kirchlichen Trägern und ... vor allem privaten Trägern. Die starke Abhängigkeit

eines Teilbereichs des Arbeitsmarkts von Dipl.-Psych. von politischen Prozessen ist damit deutlich, und es bleibt heute (immer noch) offen, ob sich durch eine psychologie-freundliche Verabschiedung von Gesetzen (wie dem Arbeitsschutzrahmengesetz und dem Psychotherapeutengesetz) tatsächlich neben rechtlichen Klärungen auch die erhofften Belegungen des Arbeitsmarktes ergeben. Ähnliche Abhängigkeiten von der Politik und vom gesellschaftlichen Reformwillen bestehen bei der so oft geforderten und fachpolitisch auch propagierten Entwicklung neuer Tätigkeitsfelder für Dipl.-Psych. In den Stellenanzeigen der ZEIT, die dafür allerdings kaum eine geeignete Datenquelle sind, fanden sich für die Entwicklung solcher neuen Tätigkeitsfelder ... kaum bedeutsame Belege.“

Jenseits der durch die hohe Selektivität des Datenmaterials bedingten Einschränkungen wird dem/der Interessenten/in, der/die sich auf Anzeigen in der ZEIT konzentriert, von den Autoren geraten: „Fündig werden in der ZEIT aktuell am ehesten Bewerber/innen, die eine Stelle im Bereich der Klinischen Psychologie bei einem privaten Träger, der ihnen viele Aufgaben überträgt, suchen. Die Chancen erhöhen sich mit der Berufserfahrung, einer abgeschlossenen oder fortgeschrittenen Therapieausbildung (egal welcher!) und (möglichst anhand von Kurs- oder Arbeitsnachweisen nachgewiesener) ‚Teamfähigkeit‘. Werden geringe Sozialleistungen und eine abgestufte (Eingangs-)Vergütung akzeptiert, so vergrößern sich die Chancen weiter. ... Handelt es sich um einen kirchlichen Träger, so ist nach unseren Befunden zudem die Zugehörigkeit zu einem der beiden großen Konfessionen unabdingbar (eine darüber hinausgehende Bereitschaft zu religiösem Engagement wird in 27 % aller Stellenausschreibungen kirchlicher Träger erwartet). ... Die jüngsten Zahlen weisen auch bei den Stellenanzeigen in der ZEIT auf eine Erholungstendenz auf dem Arbeitsmarkt für Dipl.-Psych. hin.“

11 Berufssituation ost- und westdeutscher Psychologinnen und Psychologen

Psychologie (Uni)

Autorin: Schorr, Angela

Titel: Psychologen Ost und West – Zwei Gesichter einer Profession? Ergebnisse einer empirischen Studie. Teil I: Tätigkeitsfelder, Tätigkeitsstrukturen und Qualifikationsmerkmale ost- und westdeutscher Psychologen Teil II: Kooperation, Konflikte und berufliche Zufriedenheit bei ost- und westdeutschen Psychologen

Quelle: Report Psychologie 20, 1995, Nr. 1 und 2, S. 18–28 und S. 28–37

A. Anlage der Studie

Die Studie hat u. a. zum Ziel, „Gemeinsamkeiten und Differenzen in bezug auf die Qualifikation, die Tätigkeitsfelder und die Tätigkeits- und Zufriedenheitsstrukturen ost- und westdeutscher Psychologen zum Zeitpunkt der ‚Stunde Null‘ zu dokumentieren, um daraus Aussagen über das Selbstverständnis beider Gruppen ableiten zu können“.

Der Auswertung liegen folgende Daten zugrunde:

- Eine 1991/92 durchgeführte repräsentative Befragung der Mitgliedschaft des Berufsverbandes Deutscher Psychologinnen und Psychologen (BDP), durchgeführt im Jahr 1990/91. Die Auswertung basiert auf 1 630 Fragebögen von Befragten aus den alten Bundesländern (Rücklauf 54 %).
- Die Daten aus den neuen Bundesländern stammen aus einer 1991/92 durchgeführten Befragung der Mitgliedschaft der ehemaligen Gesellschaft für Psychologie der DDR. Die Stichprobengröße liegt bei N = 154, der Rücklauf bei 38 %. Zum Zeitpunkt der Befragung war noch keiner der befragten Psychologen freiberuflich tätig.

B. Ausgewählte Ergebnisse

„Insgesamt weisen die beruflichen Schwerpunkte in ihrer Struktur mehr Ähnlichkeit auf, als man es angesichts der Unterschiedlichkeit der Gesellschaftsstruktur, in die die psychologische Tätigkeit eingebunden war, annehmen würde: Erwartungsgemäß deutlich fällt die Diskrepanz in bezug auf die Arbeits- und Organisationspsychologie (bzw. die Arbeits- und Ingenieurpsychologie) aus; ein wenig unerwartet ist aus westlicher Sicht die starke Ausprägung des Schwerpunktes Schul- und Pädagogische Psychologie in Ostdeutschland. ...

Den beruflichen Schwerpunkten analog stellt sich die Situation in bezug auf die Einrichtungen dar, in denen ost- und westdeutsche Psychologen tätig sind. Da es zum Zeitpunkt der Befragung noch keine freien Praxen gab, sind die Bereiche ‚Kliniken (einschl. Rehabilitationskliniken)‘ und ‚Psychiatrie‘ erwartungsgemäß stärker ausgebaut als im Vergleich dazu in den alten Bundesländern. In allen übrigen Bereichen sind die Differenzen gering.“ ...

Abbildung: Schwerpunkt der Berufstätigkeit

	ABL (N = 1630)	NBL (N = 154)
Klinische Psychologie	81,5 %	70,9 %
Arbeits- & Organisationspsychologie	11,2 %	7,1 %
Schul- & Pädagogische Psychologie	4,0 %	16,2 %
Forensische & Kriminalpsychologie	0,9 %	1,9 %
Verkehrspsychologie	0,9 %	–
Sportpsychologie	–	1,4 %
Markt- & Kommunikationspsychologie	0,7 %	–
Sonstige	0,8 %	2,6 %

Mitgliederbefragungen der Berufsverbände 1991/92

Die Beschäftigtenstruktur bei den westdeutschen Psychologen/innen sieht folgendermaßen aus: „36,9 % der Antwortenden sind freiberuflich tätig. 41,6 % ... arbeiten im Angestelltenverhältnis bzw. sind beamtet, zusätzliche 18,3 % sind sowohl angestellt wie freiberuflich tätig, und 2,8 % schließlich sind pensioniert, im Erziehungsurlaub, arbeitslos etc. (N = 1580).“ Alle Antwortenden (N = 154) aus den neuen Bundesländern waren zum Zeitpunkt der Befragung (1991/92) im Angestelltenverhältnis tätig.

„Auf die Frage, ob sie innerhalb des kommenden Jahres eine überwiegend freiberufliche Tätigkeit anstreben, antworteten 13,3 % der westdeutschen (N = 762) und ebenfalls (nur) 13,5 % der ostdeutschen Psychologen (N = 126) mit ‚Ja‘. ... Da im Westen der Anteil der freiberuflich Tätigen bereits ein hohes Niveau erreicht hat, waren hier keine hohen Veränderungsraten zu erwarten. Der Anteil derer, die freiberuflich tätig werden wollen, entspricht ungefähr dem Nachwuchsbedarf in diesem Bereich. Doch auch in Ostdeutschland, wo eine Ausweitung psychologischer Serviceleistungen in den freiberuflichen Sektor hinein im Zuge der gesamtgesellschaftlichen Entwicklung sinnvoll erscheint, ist die Bereitschaft zu einem so riskanten Schritt kurz nach der Wende (verständlicherweise) noch gering.“ Nach Meinung der Autorin wird das Wagnis der Freiberuflichkeit von den ostdeutschen Psychologen/innen „eindeutig zuwenig als berufliche Alternative oder Chance ins Auge gefaßt“.

„Insgesamt weisen die Daten darauf hin, daß sich die Bereitschaft zur freiberuflichen Tätigkeit bei den westdeutschen Psychologen zum Zeitpunkt der Befragung vielfach aus einer Mischung von Arbeitsplatzunsicherheit, beruflicher Unzufriedenheit

denheit und Risikobereitschaft erklärte. Im Falle der ostdeutschen Psychologen ist hingegen im Vergleich zu ihren westdeutschen Arbeitskollegen offenbar nicht die berufliche Unzufriedenheit oder auch die Arbeitsplatzunsicherheit das entscheidende Motiv für die Bereitschaft zur Aufnahme einer freiberuflichen Tätigkeit. Vielmehr kann man trotz der relativ kleinen Stichprobe vermuten, daß es sich hier primär um eine Mentalitätsfrage handelt ...“

Wie zu erwarten war, kamen sowohl in Ost- als auch in Westdeutschland diejenigen Psychologen/innen, die eine freiberufliche Tätigkeit anstrebten, „überwiegend aus Beratungseinrichtungen und aus der Neuropsychiatrie, aber auch aus betrieblichen Kontexten“.

Als Haupttätigkeiten werden Beratung und Psychotherapie in nahezu gleicher Häufigkeit von den befragten Psychologen/innen in Ost- und Westdeutschland genannt. „Die Diagnostik zählt in den neuen Bundesländern signifikant häufiger zu den Haupttätigkeiten; sie nimmt dort offenbar einen (noch) höheren Rang ein als in den alten Bundesländern. Verwaltungsaufgaben, Teamarbeit und konzeptionelle Aufgaben werden hingegen signifikant seltener genannt.“

„Sowohl Psychologen aus den neuen Bundesländern wie Psychologen aus den alten Bundesländern verfügen zu einem erstaunlichen Anteil neben dem Diplom in Psychologie über weitere berufsqualifizierende Abschlüsse. Beispielhaft sei hier nur auf die akademischen Abschlüsse eingegangen: 25,3 % der westdeutschen Psychologen (N = 1630) verfügen über einen solchen zusätzlichen Abschluß; und auch im Kontext der strenger geregelten Ausbildungswege der ehemaligen DDR haben 10,4 % der Psychologen (N = 154) einen zusätzlichen akademischen Abschluß erworben.“

„Über eine abgeschlossene Fort- oder Weiterbildung verfügten zum Zeitpunkt der Befragung mehr als die Hälfte aller Psychologen, nämlich 53,9 % der Psychologen aus den neuen Bundesländern und 53,4 % aus den alten Bundesländern.“ Wie angesichts der angegebenen beruflichen Schwerpunkte zu erwarten war, dominieren Qualifikationen in der Klinischen Psychologie/Psychotherapie, allen voran die Gesprächspsychotherapie und die Verhaltenstherapie.

Weitere Informationen zur Berufssituation westdeutscher Psychologen/innen, die auf derselben Datengrundlage beruhen, finden sich in: Schorr, Angela: Psychologen im Beruf. Qualifikationsmerkmale, Tätigkeitsfelder, Perspektiven. Unter besonderer Berücksichtigung der Berufssituation angestellter/beamteter Psychologen. Bonn, 1991.

Kurzbeiträge in BA-Medien

Die folgenden Hinweise beziehen sich auf Kurzbeiträge, die in Veröffentlichungen der Bundesanstalt für Arbeit oder von ihr herausgegebenen Publikationen erschienen sind.

Sie können in den Berufsinformationszentren (BIZ) oder in den Dokumentationsstellen der Arbeitsämter eingesehen werden und sind daher nur mit Quellenangabe zitiert. Die Literaturnachweise sind chronologisch absteigend angeordnet.

Arbeitsmarkt Diplom-Psychologen. Neue Wege wagen

UNI-Magazin Perspektiven für Beruf und Arbeitsmarkt 6/1998

Zentralstelle für Arbeitsvermittlung/Arbeitsmarktinformati-
onsstelle

Der Arbeitsmarkt für besonders qualifizierte Fach- und Führungskräfte. Jahresbericht 1997

ibv – Informationen für die Beratungs- und Vermittlungsdien-
ste der Bundesanstalt für Arbeit 26/1998

Arbeitsmarkt Pädagogen. Selbstbewußt Nischen besetzen

UNI-Magazin Perspektiven für Beruf und Arbeitsmarkt 4/1998

Stellenmarkt für Hochschulabsolventen

(darunter Sozialwissenschaftler/innen und Sozialpädagogen/
innen)

UNI-Magazin Perspektiven für Beruf und Arbeitsmarkt 4/1998

Arbeitsmarktinitiativen für Geistes- und Sozialwissen- schaftler. Sprungbrett in die Wirtschaft

UNI-Magazin Perspektiven für Beruf und Arbeitsmarkt 3/1998

Jahr, Volker

Die Zukunft der Politologen. Bunte Vielfalt an Tätigkeiten

UNI-Magazin Perspektiven für Beruf und Arbeitsmarkt 1/1998

Bausch, Manfred; Wiegand Ulrich

Diplom-Pädagoginnen und -pädagogen und Magister der Erziehungswissenschaften

ZAV-AMS-Information, Stand: Januar 1997

Arbeitsmarkt Soziologen. Suchphase verlängert sich

UNI-Magazin Perspektiven für Beruf und Arbeitsmarkt 6/1996

Bausch, Manfred; Gernand, Detlef; Wilsdorf, Steffen H.

Soziologinnen und Soziologen

ZAV-AMS-Information, Stand: September 1996

Bausch, Manfred

Psychologinnen und Psychologen

ZAV-AMS-Information, Stand: Juni 1996

Arbeitsmarkt Politologen/Soziologen. Theorie und Praxis mischen sich

abi Berufswahl-Magazin 12/1996

Arbeitsmarkt Sozialpädagogen. Die Probleme sind lösbar abi Berufswahl-Magazin 3/1996

Maier, Konrad

Sozialpädagoge, Sozialarbeiter. Mangel an sozialen Fach- kräften bei steigenden Arbeitslosenzahlen. Die Entwick- lung des Arbeitsmarktes für Sozialarbeiter/Sozialpädago- gen in den neunziger Jahren

ibv – Informationen für die Beratungs- und Vermittlungsdien-
ste der Bundesanstalt für Arbeit 25/1996

Thomas, Barbara

Geistes- und Sozialwissenschaftler als Trainees. Denken in neuen Bahnen

UNI-Magazin Perspektiven für Beruf und Arbeitsmarkt 6/1995

Schreiber, Norbert

Stellenanzeigen für Soziologen. In harter Konkurrenz

UNI-Magazin Perspektiven für Beruf und Arbeitsmarkt 3/1995

Bausch, Manfred

Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen/Sozialarbei- terinnen und Sozialarbeiter

ZAV-AMS-Information, Stand: Oktober 1994

Richtig bewerben für Geistes- und Sozialwissenschaftler. Fulltime-Job

UNI-Magazin Perspektiven für Beruf und Arbeitsmarkt 4/1994

Magisterinitiativen. Beispiel Frankfurter Weg

UNI-Magazin Perspektiven für Beruf und Arbeitsmarkt 3/1994

Mangel und Überfluß. Arbeitsmarkt für katholische Theo- logen

UNI-Magazin Perspektiven für Beruf und Arbeitsmarkt 2/1994

Traineeprogramm. Wege ins Management

UNI-Magazin Perspektiven für Beruf und Arbeitsmarkt 6/1992

Busse, Caspar; Lejenne, Carlo; Schnitzler, Lothar

Deutsche Soziologen und Psychologen beschäftigen sich noch zu wenig mit Themen, die sie für einen Job in der Wirtschaft qualifizieren

ibv – Informationen für die Beratungs- und Vermittlungsdien-
ste der Bundesanstalt für Arbeit 18/1992